Nr. 51 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 21. Februar 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 28.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Polen-Deutschland-Frankreich

Fürst Radziwill in Krakau

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 20. Februar. Vor führenden Persönlichkeiten des konservativen Lagers des Regierungsblockes in Krakau sprach der Vorsitzende des Außenausschusses des Sejm, Abgeordneter Fürst Radziwill, über innen- und außenpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten. Polen habe sich stets von der Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten ferngehalten. Dies sei besonders hinsichtlich Rußlands schwer gefallen, zumal „**wir wissen und daran denken müssen, daß in diesem fremden Staate über eine Million Polen in materiellem und noch viel furchtbarerem moralischen Elend leben**".

Fürst Radziwill kündigte dann an, daß das deutsch-polnische Abkommen noch im Laufe dieser Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in seiner Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden. Durch seine Unterzeichnung seien natürlich die Gegensätze noch nicht beseitigt worden. Es sei jedoch dadurch eine andere Einstellung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeigeführt worden. Das 10jährige Abkommen habe den großen Mut des Reichskanzlers Hitler bewiesen, der beim Gegner Sympathie und Hochachtung hervorrufe. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutschland geschaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten sei, daß die Politik des neuen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers andere Wege gewählt habe als das frühere Deutschland, das durch das Preußen der Junker und durch die Hohenzollernsche Hausidee vertreten gewesen sei.

In längeren Ausführungen widerlegte Radziwill die abfällige französische Kritik an der polnischen Politik. Radziwill führte ferner Klage gegen die

unloyale Politik des französischen Kapitals in Polen,

die zahlreiche Schwierigkeiten verursache. Desgleichen erhob er bittere Vorwürfe gegen französische Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Beunruhigung erblicken möchten. Polen werde alles tun, um die Beziehungen so günstig wie möglich zu gestalten.

Der Redner vertrat schließlich die Meinung, daß andere Staaten an der Unabhängigkeit Oesterreichs in stärkerem Maße interessiert seien als Polen.

Bundespräsident Miklas amtsmüde

Beisetzungsfeiern / Aufhebung des Standrechts

(Telegraphische Meldungen)

Paris, 20. Februar. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung aus Wien, daß Bundespräsident Miklas demnächst zurücktreten werde. Er sei durch die blutigen Ereignisse tief betrübt und von den Todesurteilen und den Vollstreckungen stark beeindruckt. Er wolle zurücktreten, jedoch nicht gegenwärtig, weil das eine Bloßstellung Dollfuß' bedeuten würde. Deshalb wolle er für seinen Rücktritt einen günstigeren Augenblick abwarten. Im Falle seines Rücktritts würde Dollfuß Bundespräsident werden. (?)

Wien, 20. Februar. Für die Gefallenen der Bundesexekutive fand am Dienstag mittag die Trauerfeier statt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 50 Särge der Gefallenen in langer Reihe aufgestellt waren. Die Einsegnung vollzog zunächst ein evangelischer Seelsorger, ein altkatholischer Bischof und zum Schluß der Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer. Bundespräsident Miklas erklärte, den Irregeführten werde verzeihende Milde gewährt werden. Das Bitterste sei, daß die Toten im Kampf gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen sind.

Bundeskanzler Dollfuß hob hervor, daß dank der Pflichttreue der Toten eine unermeßbare Katastrophe für Oesterreich beseitigt worden sei, die Bundesregierung habe die Anweisung erlassen, daß am Mittwoch früh um 7 Uhr das Standrecht in ganz Oesterreich aufzuheben sei, falls nicht neue Verblendung diesen Entschluß der Regierung verhindern sollte.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

(Telegraphische Meldung)

Paris, 20. Februar. Wie Havas aus Sevilla berichtet, ist am Dienstag früh bei Villanueva de la Reina in der Provinz Cordoba ein Sonderzug, in dem sich 1900 Zuschauer der am Sonntag in Madrid veranstalteten Fußballwettspiele auf der Heimreise befanden, mit dem D-Zug Madrid—Sevilla zusammengestoßen. Die Zahl der Toten beträgt 9, die der Verletzten 100.

Der Generalrat der österreichischen Nationalbank, Hofrat Stern, der jahrelang Finanzberater der Sozialdemokratischen Partei war und im Bankwesen eine erhebliche Rolle gespielt hat, ist von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis geführt worden.

Edens Gespräche

Mit Hitler, von Blomberg und von Neurath

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Februar. Dienstag vormittag fand im Auswärtigen Amt die erste Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister von Neurath und dem Lordsiegelbewahrer Eden unter Beteiligung des britischen Botschafters und des Reichswehrministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Botschafter Dienstag nachmittag im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundlichem Ton geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abrüstungsfrage zum Gegenstand und knüpften an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der Englischen Regierung an. Sie werden Mittwoch fortgesetzt.

Wie in unterrichteten englischen Kreisen verlautet, scheinen die Besprechungen, die der Lordsiegelbewahrer Eden mit den maßgebenden Stellen in Berlin führt, einen nicht ungünstigen Verlauf zu nehmen. In der Umgebung Edens wurde nach Abschluß des ersten Besprechungstages ein gemäßigter Optimismus zur Schau getragen, und man ließ durchblicken, daß für die Unterredungen, die am Mittwoch fortgesetzt werden, durchaus positive Möglichkeiten bestünden, was auch schon daraus hervorgehe, daß ein Zeitpunkt für die Abreise noch nicht festgesetzt sei. Man gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß im Mittelpunkt der bisherigen Besprechungen die Frage der Luftstreitkräfte, ferner die englische Anregung auf Rückkehr Deutschlands nach Genf und schließlich die SA gestanden hätten.

Was Deutschland braucht

Verteidigung in der Luft

Englischer Journalist bei Göring

(Telegraphische Meldung)

London, 20. Februar. Die „Daily Mail" veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der Preußische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

„Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei.

Ich muß zwischen 30 und 40 v. H. der gesamten Flugzeugstärke dieser Länder haben. Dies ist die bescheidenste defensive Luftstreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde.

Wir haben keine Militärflugzeuge und auch keine Flugzeugabwehrgeschütze. Diese Tatsache macht die Reichswehr und die kleine deutsche Küstenverteidigungsflotte so gut wie zwecklos. Denn wenn es einem unserer Nachbarn einfiele, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere **Bevölkerung vernichten und unser Gebiet zerstören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze schickt.** Aus diesem Grunde verlange ich eine defensive Luftstreitmacht, die aus Kampfflugzeugen besteht, und eine angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen."

Den Verteidigungscharakter dieser beiden Waffenarten unterstrich der General noch in weiteren Ausführungen. Auf eine Frage des Korrespondenten erklärte er, die Behauptung, daß die Opel-Werke bereits Ueberstunden machen, um Flugzeugmotoren herzustellen, für völlig unrichtig und fügte hinzu, daß z. B. die Opelwerke die Herstellung solcher Motoren eingestellt haben.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Uebernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte:

„Es gab keine sechs erstklassigen modernen Maschinen in ganz Deutschland. Unser Personal ist von bester Qualität. Unsere Organisation auf der Erde ist wahrscheinlich die beste in der Welt. Aber

unser Flugzeugmaterial bleibt noch weiter hinter dem anderer Nationen zurück.

Als ich ins Amt kam, fand ich, daß die deutschen Luftverkehrslinien **Maschinen gebrauchten, die zehn und elf Jahre alt waren.** Ich habe darauf bestanden, daß die Betriebssicherheit in den Vordergrund der Erwägungen gestellt wurde. Alle Passagiermaschinen haben jetzt mehrere Motoren. Wir bauen jetzt nur erstklassige Passagiermaschinen und haben einige im Auslande, besonders in den Vereinigten Staaten, gekauft."

Auf die Frage, ob nicht die Reserve an ausgebildeten Flugzeugführern sehr groß sei, erwiderte General Göring:

„Wir haben getan, was uns möglich war, um die Aufmerksamkeit der deutschen Jugend auf die Wichtigkeit der Luftfahrt zu lenken. Alle Länder können ihre Piloten in ihren Luftstreitkräften ausbilden. Wir können dies nur durch Sport tun. Unsere jungen Männer haben den Gleitflug mit Begeisterung aufgenommen und die besten Leistungen der Welt dabei erzielt. Im Fliegen im Nebel haben unsere Flugzeugführer ebenfalls nicht ihresgleichen, und wir haben die beste Organisation auf der festen Erde, soweit Wetterberichte, wissenschaftliche Apparate usw. in Betracht kommen. Aber die Tatsache, daß wir keine Luftstreitmacht haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt.

Alte Typen eingeschlossen, besitzt Deutschland jetzt rund 300 Zivilflugzeuge. Der Gedanke, daß sie für einen Angriff auf ein anderes Land benutzt werden könnten, das eine Luftstreitmacht besitzt, ist absurd. Vor allem kann ein Zivilflugzeug nicht schnell genug aufsteigen.

Man kann einen Kraftwagen für militärische Zwecke geeignet machen, wenn man ein Maschinengewehr hineinstellt. Aber ein solcher Kraftwagen würde gegen einen Panzerwagen nichts ausrichten können. Dasselbe gilt auch von den Flugzeugen.

Der Berichterstatter fragte: „Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?"

Der General erwiderte: „Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend."

Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: „Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine

ungeheure Menge von eventuellen Kriegsursachen

gibt. Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß ein neuer Krieg, wo er auch beginnen würde, sich ausbreiten würde, bis die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge. Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären, wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Cliquen zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein. Denn dann würden sie erkennen, daß Krieg keine Vorteile bringen würde. Ich sage mit allem Nachdruck, daß die europäische Solidarität außerhalb des Völkerbundes gesucht werden muß, der niemals seinen Charakter als Bund der Sieger gegen die Besiegten und als ein Bündnis zum Schutze der Siegesbeute verloren hat.

Am besten wäre es, wenn alle Staatsmänner in Europa alte Frontsoldaten wären.

Der Friedenspakt, den wir kürzlich mit Polen abgeschlossen haben, war nur möglich, weil die Führer auf beiden Seiten Krieg aus persönlicher Erfahrung kennen und wünschen, ihren Ländern die Schrecken des Krieges zu ersparen."

Der Berichterstatter fragte, ob General Göring einen neuen

Krieg zwischen Deutschland und England z. B. wegen der Kolonien

für wahrscheinlich halte.

Der General lachte geringschätzig und sagte: „Wer daran denkt, Krieg in Europa zu beginnen, um Kolonien in Afrika zu erlangen, muß wahnsinnig sein. Auch haben wir kein Gefühl der Rachsucht gegen England. Die Engländer sind Angelsachsen und nahe Blutsverwandte der Deutschen, ein Punkt, auf den wir Deutsche großes Gewicht legen. Sie können es sich leisten, uns zu vertrauen.

Ein Mann, der erreicht hat, was Adolf Hitler vollbracht hat, verdient, daß man seinem Worte Glauben schenkt.

Seine Politik ist Frieden mit Gleichberechtigung. Er hat Deutschland gewonnen, weil er seinen Versprechungen immer loyal und treu geblieben ist."

Zum Schluß stellte der Korrespondent eine Frage über die

kommunistische Gefahr.

General Göring erwiderte: „Sie besteht noch immer. Sie ist nur unter die Erde getrieben. Die kommunistische Gefahr wird solange schwelen, wie sie nicht in anderen Ländern ausgelöscht ist. Die Konzentrationslager waren notwendig. Wenn wir den Kommunismus nicht gebrochen hätten, so würde er uns gebrochen haben. Ich würde niemals erlauben, daß Gandhi in meiner Gegenwart als ein Freiheitsheld gepriesen wird; denn ich betrachte ihn als einen englandfeindlichen bolschewistischen Agenten in Indien. Vor Jahren habe ich es abgelehnt, einen seiner Kollegen zu empfangen, den mir bei einem zufälligen Zusammentreffen jemand anders vorstellen wollte."

Nach

Dimitroff

gefragt, sagte der General: „Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand gesteckt. Aber er hat sein **Bestes getan, um das deutsche Volk zu entflammen. Er war der tätigste bolschewistische Agent in Deutschland.** Ich habe ihm im Gerichtshof gesagt, daß er den Galgen verdiene, sei es auch nur wegen seiner verbrecherischen und aufrührerischen Tätigkeit in Deutschland vor dem Reichstagsbrand. Das ist noch immer meine private Ansicht. Wenn seine Seite gewonnen hätte, dann würde sie uns ohne Gnade aufgeknüpft haben. Ich sehe keinen Grund, warum wir nachsichtiger sein sollen.

Jetzt ist er sicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort ist er am besten aufgehoben. Ein solcher Mann ist zu gefährlich, als daß man ihn auf die Gesellschaft loslassen könnte. Sein Leben und seine Gesundheit sind nicht in Gefahr, und er befindet sich so wohl, wie es im Gefängnis möglich ist."

Neue Verurteilung der französischen Saarschul-Politik

In der Wiederaufrollung des Röchling-Prozesses

(Telegraphische Meldung)

Saarlouis, 20. Februar. In der Berufungsverhandlung des Prozesses gegen Kommerzienrat Hermann Röchling, Verlagsdirektor Hall und die drei Mitbeteiligten Mercher, Hillmann und Dibo wurde am Dienstag das Urteil verkündet. Danach wurde Kommerzienrat Röchling unter Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft wegen einer durch Verbreitung von Flugschriften begangenen Beleidigung gegen den Bergmann Dorscheid zu 800 Franken Geldstrafe verurteilt, Verlagsdirektor Hall wegen Beihilfe zu 300 Franken, die anderen drei Angeklagten ebenfalls wegen Beihilfe zu je 50 Franken Geldstrafe. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

In der

Urteilsbegründung

führte Senatspräsident Acker u. a. aus:

„Die Flugblätter seien nur gegen die französischen Schulen und gegen diejenigen, die diese zu propagandistischen Zwecken mißbrauchten, gerichtet. Es kämen daher bei den angewandten Ausdrücken, wie Gesinnungslumpen, Gewaltpolitiker, Agitatoren usw., nicht Teile der Bevölkerung, sondern nur Einzelpersonen in Frage. Die Flugblätter richteten sich nur gegen solche deutsche Eltern, die unter Druck ihre Kinder in die französischen Schulen schickten. Aus diesem Grunde könne eine

Aufreizung von Teilen der Bevölkerung gegeneinander nicht als erwiesen angesehen

werden.

Die Voraussetzung, daß durch die Ausdrücke gewisse Personen genau gekennzeichnet worden seien, sei durch den Tatbestand nicht als erfüllt angesehen. Der Nebenkläger Kohler sei nicht von diesem betroffen worden, da er bereits naturalisierter Franzose war. Dorscheid dagegen, der noch Deutscher war und der sein Kind in die französische Schule schickte, obwohl er nicht unter Druck stand, habe sich durch den Vorwurf der Gesinnungslumperei betroffen fühlen müssen. Aus diesem Grunde müsse in diesem Falle Verurteilung erfolgen. Als Täter käme nur Röchling in Frage, während die übrigen Angeklagten nur Gehilfen seien. Bei der Festsetzung der Strafe sei zu berücksichtigen, daß die

Tat aus patriotischen, also moralisch achtbaren Beweggründen

erfolgt seien."

Es muß also festgestellt werden, daß die französische Bergwerksverwaltung ihr erhofftes Ziel, sich durch diesen Prozeß von dem Vorwurf eines unberechtigten Drucks auf ihr Personal in der Frage der Dominialschulen zu befreien, nicht erreicht hat.

In dem Augenblick, in dem der internationale „Oberste Gerichtshof des Saargebietes" das Urteil im bekannten Röchling-Prozeß über den französischen Schulterror im Saargebiet fällt, verdient eine

neutrale ausländische Beurteilung der französischen Schulpolitik im Saargebiet

besondere Beachtung. Der angesehene englische Publizist W. H. Dawson hat in seinem neuesten Werk „Germany under the Treaty" (London, 1933) auch die Saarfrage behandelt. Was er über die Verhältnisse im Saargebiet schreibt, kann als eine wesentlich objektivere Beurteilung der Saarfrage bezeichnet werden als etwa die seine Landsmannes G. G. Knox, des derzeitigen Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes. Hören wir, was der Engländer Dawson über Frankreichs Schulterror im Saargebiet schreibt, den die Regierungskommission nicht wahr haben will:

„Der Uebelstand, der die größte Erbitterung unter der eingesessenen Bevölkerung hervorruft, ist **der zeitweise von der Regierungskommission unterstützte Versuch der französischen Behörden, den französischen Einfluß allmählich zur Herrschaft zu bringen und den Gebrauch der deutschen Sprache zu verhindern durch die**

Verdrängung der Schulen und durch Zwang auf die Eltern.

Das Saarstatut bestimmte, daß die Einwohner „ihre Schulen und ihre Sprache" behalten sollten (§ 28). Das taten sie auch, aber erst nach hartem Kampfe. Das Saarstatut gestattete der Bergwerksdirektion, Volksschulen oder technische Schulen für das Grubenpersonal oder dessen Kinder einzurichten und den Unterricht darin in französischer Sprache erteilen zu lassen. Da diese Schulen nicht in das bestehende Unterrichtssystem eingegliedert, sondern von den Franzosen selbständig verwaltet werden sollten, ist die Annahme gerechtfertigt, daß sie nur den Bedürfnissen der in das Gebiet eingewanderten Franzosen dienen sollten. Nichtsdestoweniger erließ die Regierungskommission unter dem Einfluß von Raul Verordnungen des Inhaltes, daß die Franzosenschulen — mit dem klingenden Namen „Domanialschule" — **den bestehenden öffentlichen Schulen gleichgestellt seien und daß Deutsche sie statt ihrer eigenen besuchen dürften. Ein heftiger Vorstoß folgte, um den französischen Unterricht auch in allen deutschen Schulen zwangs-**

Sieg oder Niederlage vor Verdun

Am 21. Februar 1916 brach mit dem deutschen Angriff auf die Festung Verdun die furchtbarste Schlacht der Weltgeschichte los. Die Erinnerung an das Grauen dieser trommelfeuerdurchdröhnten Monate, an die 400 000 Blutopfer, zittert heute noch in den beiden Völkern, die sich hier im Waffengang maßen. Hätte der deutsche Angriff, wie ursprünglich geplant, am 12. Februar beginnen können, was durch Ungunst des Wetters verhindert wurde, so hätte er die vollkommen unvorbereiteten schwachen französischen Besatzungstruppen im ersten Anlauf überrannt und wahrscheinlich bis weit hinter die Festung zurückgeworfen. In diesen 9 Tagen aber hatte die französische Heeresleitung erfahren, daß sie mit einem Angriff bei Verdun rechnen mußte, und sie hatte die ersten Verstärkungen in dem Ring um die Festung eingesetzt. Tatsächlich war damit erst die Lage gegeben, wie die deutsche Heeresleitung unter General von Falkenhayn sie haben wollte. Ihm lag nichts an Durchbruch oder Eroberung der Festung, er wollte diese furchtbare Vernichtungsschlacht, er wollte die Blutmühle von Verdun, weil er in ihr die einzige Möglichkeit sah, das durch die vorhergegangenen Kriegsmonate moralisch und materiell geschwächte französische Heer auf eng begrenztem Raum zur Entscheidung zu stellen und unter „verhältnismäßig geringem eigenen Aufwand" zum „Ausbluten" zu zwingen. Die eigene Truppe und das eigene Volk durften allerdings dieses beschränkte Kampfziel nicht kennen, sie mußten in dem Glauben gehalten werden, daß es gelte, Frankreich die starke Festung zu entreißen, damit die feindliche Stellung zu durchbrechen und im Bewegungskrieg die letzte Entscheidung herbeizuführen, die sonst an der „endlosen Front" als vollkommen neuem Element der Kriegführung nicht zu erlangen war.

Ziese-Beringer, der in seiner kriegsgeschichtlichen Studie „Der einsame Feldherr"*) diese Untergründe des Ringens um Verdun untersucht und dargestellt hat, kommt zu dem Schluß, daß im Gegensatz zu der französischen und auch der bisherigen amtlichen deutschen Auffassung die Schlacht um Verdun nicht eine deutsche, sondern eine französische Niederlage von unberechenbarer Bedeutung gewesen sei. Nicht das war wichtig, daß es den Franzosen unter schwersten Opfern gelang, den befestigten Raum von Verdun, dem sie vor dem deutschen Angriff überhaupt keinen strategischen Wert mehr beigemessen hatten, zu halten. Entscheidend war die furchtbare physische und moralische Ausblutung der französischen Divisionen, die noch im selben Jahre dazu führte, daß die Sommeschlacht nur mit einem Bruchteil der vorgesehenen Stoßkraft zur Entfaltung kam. Vor allem aber waren die furchtbaren Meutereien und revolutionären Erscheinungen, von denen Frankreichs ganze Heer im Sommer 1917 geschüttelt wurde, eine, und zwar die letzte im Grunde planmäßig gewollte Folge dieser Monate von Verdun. Des „einsamen Feldherren" Falkenhayn, der allein die übermenschliche Last der Verantwortung für die Blutströme von Verdun trug, ohne seine letzten Ziele offenbaren zu können, aber auch des ganzen deutschen Volkes schwerste Tragik war es, daß diese Siegstunde ungekannt und ungenutzt verstrich und daß deutsche sogenannte Politik in Friedensreden und -Resolutionen dem zusammenbrechenden Gegner neue Kraft zur Sammlung gab.

Bei aller Gründlichkeit und aktenmäßiger Belegung wird man die unerhört fesselnd geschriebenen beiden Bände von Ziese-Beringer, in denen die ganze Not der beiden um Verdun ringenden Völker von dem im Schlamm versinkenden Musketier bis zu den unter dem Druck der unerträglichen Verantwortung um beinahe jedes Geschütz, jede Patrone und jeden Mann ringenden Generalen wieder lebendig wird, nicht als das letzte Wort über Sieg oder Niederlage bei Verdun ansehen können. Alle gewollten und erreichten Folgen, auf das französische Herr zugegeben, haben die Kämpfe um Verdun doch auch die deutschen Truppen schwerer getroffen, als Falkenhayn das in seinen ursprünglichen Berechnungen vorgesehen hatte. Ueber die Verluste auf französischer Seite aber befand sich die deutsche Heeresleitung damals in einem schweren Irrtum, den Ziese auch feststellt. Sie glaubte nämlich, daß die französischen Divisionen, die Joffre auf dem „Paternosterwerk des Todes" in ununterbrochener Folge heranrollen und nach kurzem Einsatz ablösen ließ (keiner französischer Division blieb auf diese Weise Verdun erspart), annähernd ebenso schwere Verluste gehabt hätten und ebenso ausgebrannt seien wie die viel spärlicher und für viel längere Zeit eingesetzten deutschen Divisionen. Unter diesen Umständen war der geringere eigene Aufwand leider ein Traum, der kaum in Erfüllung ging. Wenn Frankreichs Angriffskraft an der Somme geschwächt war, so war es in demselben Maße auch die in Menschen und Material noch auf den Maashöhen gebundene deutsche Verteidigung, die dann vor allem unter der Wirkung einer längst überholten Abwehrkampfweise (immer neue Menschenmassen zum Zusammentrommeln in den vordersten Gräben) erneute furchtbare Verluste erlitt.

Freilich blieb die deutsche Truppe von so schweren Verfallserscheinungen wie die französische bis zum Zusammenbruch der Heimat verschont; innerlich hatte aber auch ihr Vertrauen zur Führung durch die vergeblich erscheinenden Kämpfe um Verdun gelitten. Es ist nur kaum meßbar, wie sich diese moralische Schädigung im Verein mit den Menschen- und Materialverlusten in den späteren Kriegsjahren ausgewirkt hat.

Frankreich konnte sich und seinem Heere immer wieder mit stolzem Ruhme vorhalten, daß es gelungen war, den gefürchteten deutschen Feind vor den Toren der Festung anzuhalten. Wie hätte sich ein Triumph auf die deutschen und die feindlichen Truppen ausgewirkt, wenn im ersten Ansturm die französischen Linien hinter die Maaslinie zurückgeworfen worden wären und die schwarz-weiß-rote Fahne auf der Zitadelle von Verdun geweht hätte? Möglich wäre das auch am 21. Februar noch gewesen, wenn die deutsche Heeresführung die stärkeren Kräfte eingesetzt hätte, die sie dann der Hoffnung auf den schwächeren eigenen Aufwand zum Trotz dennoch in viel länger dauernden schweren Kämpfen verwenden mußte, während sie nach einem Stoß mit aller Energie bald wieder zu der mit Recht für notwendig gehaltenen anderweiten Verwendung (Korsettstangen für die Bundesgenossen) freigeworden wären.

Für alle diese Dinge ist heute keine letzte Entscheidung mehr möglich. Es sind Fragen, die der Ausgang des furchtbaren Ringens offen gelassen hat und die jetzt durch die kriegsgeschichtliche Forschung Ziese-Beringers, die sich an Tiefgründigkeit und Gestaltungskraft dem besten bisher erschienen Buche dieser Gattung, den Ludendorffschen Erinnerungen, an die Seite stellen kann, wieder aufgeworfen werden.

Dr. Joachim Strauß.

---

*) **„Der einsame Feldherr"**, Die Wahrheit um Verdun. Von Ziese-Beringer. Frundsberg-Verlag, Berlin. Zwei Ganzleinenbände in einer Kassette. Preis 10,50 Mark.

Das Reich der Frau

Die deutsche Frau und die Kosmetik

Von Dr. M. Garnich

„Kosmetik" nur wegen der Beziehung zur kosmetischen Industrie; sonst ziehen wir das Wort Schönheitspflege vor. Wie sie nun aber genannt werde, ist sie nicht auf jeden Fall überflüssig, Luxus und außerdem undeutsch? Es gibt Frauen, die das glauben. Manche bilden sich ein, wegen dieses Irrtums besonders frauenhaft und besonders deutsch zu sein.

In Wirklichkeit ist die Sachlage so, daß Anmut und Gepflegtheit uns nicht nur als erlaubter, sondern sogar als unbedingt wichtiger Schmuck zum Bilde der deutschen Frau erscheinen. Nur gestatten die augenblicklichen wirtschaftlichen Lebensverhältnisse den wenigsten Frauen, ausreichenden Gebrauch von diesem Schmuck zu machen; und aus solchem äußeren Zwang machen manche Frauen die Tugend eines moralischen Verzichts.

Schönheit und Gepflegtheit sind um so mehr ein erstrebenswertes Ziel für jede Frau, als sie ohne Gesundheit nicht denkbar sind. Ferner ist Schönheit keineswegs etwas Zufälliges, eine reine Naturgabe; sie ist weit mehr eine Wirkung; die Wirkung eines angenehmen Wesens, eines guten Geschmacks, eines glänzend gebürsteten Haares, einer elastischen Figur, eines rhythmischen Ganges usw. Diese Wirkungen aber sind durch Uebung zu erzielen. Natürlich: wenn man Zeit hat. Und wenn man Energie hat. Auch die teuersten Schönheitsmittel helfen nicht, wenn man nicht die Energie hat sie regelmäßig anzuwenden. Natürlich haben sorglose und gut ausgeruhte Leute es leichter, die Energie aufzubringen. Sie lohnt aber auch für die vielbeschäftigte arbeitende Frau die aufgewendete Mühe, weil sie ausgesprochen praktische Werte hat. Es ist beruflich für eine große Zahl von Frauen von Nutzen, nett und frisch auszusehen, so daß niemand auf den Gedanken kommen kann, sie seien für ihre Arbeit nicht mehr jung und leistungsfähig genug. Auch finden gepflegte, gut aussehende Menschen leichter das Vertrauen und Wohlwollen der anderen. Vom Selbstvertrauen ganz zu schweigen. Wieviel wohler fühlt man sich, wenn man sich durch einen Blick in den Spiegel von seiner Frische überzeugen kann.

Was aber den Begriff Luxus betrifft, so hat Schönheitspflege nicht unbedingt etwas mit ihm zu tun. Man braucht nur zu bedenken, daß Wasser das beste Schönheitsmittel ist, daß nichts die Haut so jung hält wie Regenwasser, nichts ihre Poren so reinigt und ihre Oberfläche so gut durchblutet wie ein Gesichtsbad über einer Schüssel mit dampfendem Wasser, und daß nichts ihr so samtweiche Glätte gibt wie regelmäßiges Bürsten unter kaltem Wasser. Auch müssen es ja keineswegs die teuren Salben sein. Olivenöl ist ein wunderbares Hautpflegemittel, und Milch oder ein paar Tropfen Rahm tun es auch. Ausgepreßte Zitronenschalen, mit denen die Haut abgerieben wird, bleichen alle Hautunreinigkeiten. Das billige Wasserstoffsuperoxyd ist ein vorzügliches Desinfektionsmittel für Mund und Zähne. Eine Massage der Kopfhaut ersetzt ganz teuere Haarwuchsmittel usw.

Schließlich: wer sagt da undeutsch? Die alten Germanen bedienten sich, Männer wie Frauen, der Buchholzasche zum Haarfärben, sie rieben sich den Körper nach den Berichten des Römers Plinius mit Butter und Oelen ein — sie trieben entschieden Schönheitspflege.

Demnach brauchte also die deutsche Frau gar nicht die auf dem Markt befindlichen kosmetischen Erzeugnisse, um Schönheitspflege zu treiben? Natürlich werden sie von ihr gebraucht! Nicht weil sie unbedingt notwendig sind, sondern weil sie durch eine Zusammenfassung alter Erfahrungen, wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften die Schönheitspflege vereinfachen, beschleunigen und erleichtern, ganz besonders für die Frauen, die nicht als Hausfrauen täglichen Umgang mit Hausmitteln haben, die teure Schönheitsmittel ersetzen können. Vor allem aber ist es Pflicht der deutschen Verkäuferin, wenn sie es sich leisten kann, einen wichtigen Zweig der deutschen Wirtschaft zu unterstützen, indem sie von den kosmetischen Mitteln Gebrauch macht, die ihr geboten werden.

Immer vorausgesetzt, daß sie die Mittel dazu hat. Auf jeden Fall aber ist es vernünftiger, Geld für die Erhaltung von Schönheit auszugeben als für manches Vergnügen, zumal Jugend und Schönheit eine Quelle von Freude und Leistungsfähigkeit ist.

Ein außerordentlich wichtiges Ziel ist ferner bei dieser Unterstützung eines deutschen Wirtschaftszweiges durch die Käuferin die Verdrängung der ausländischen kosmetischen Erzeugnisse vom Markt. Wir haben in Deutschland wirklich nicht ausländische Parfüms nötig, und wir brauchen keine ausländischen kosmetischen Erzeugnisse, da an wissenschaftlicher Zuverlässigkeit und Sorgfalt der Herstellung das deutsche kosmetische Erzeugnis Weltruf besitzt; es sind lediglich fremdländische Uebertreibungen, die in den Augen mancher Frau dem ausländischen Erzeugnis einen besonderen Reiz verleihen: etwa ein betäubender dem deutschen Geschmack fernliegender Duft eine extravagante Aufmachung oder überhaupt ein Verwendungszweck, der deutschen Vorstellungen nicht entspricht, wie ihn der rubinrote Nagellack oder manche Erzeugnisse für die Augen- und Gesichtsmalerei haben.

Je mehr die deutsche Käuferin sich mit dem natürlich wirkenden, sachgemäßigen Schönheitsmittel beschäftigt, desto sicherer wird sie die oberflächlicher Verschönerung dienenden ausländischen Erzeugnisse vom Markt vertreiben. Mit ihnen werden die ausländischen kosmetischen Institute an Anziehungskraft verlieren. Es ist erstaunlich, daß der schöne Frauenberuf der Kosmetikerin in Deutschland noch so wenig vertreten ist, und daß die Arbeit auf diesem Gebiet von vielen Ausländerinnen getan wird, die natürlich auch ausländische kosmetische Erzeugnisse empfehlen. Um hier aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen Abhilfe zu schaffen und diesen Frauenberuf zu sichern für die Unterbringung einer Anzahl deutscher Frauen, zum Beispiel als Helferinnen der kosmetischen Industrie, bereitet die Fachschaft der werbetätigen Frauen unter Führung ihrer Berufsgruppe Kosmetik, der bekannte fachwissenschaftlich geprüfte deutsche Kosmetikerinnen angehören, im Zusammenwirken mit den zuständigen Kreisen des Handels und der Industrie ebenso wie mit Frauenorganisationen die Berufsausbildung und Unterbringung einer Anzahl deutscher Kosmetikerinnen vor.

Heirat und Rassenpflege. Ein Berater für Eheanwärter von Ludwig Leonhardt (J. F. Lehmanns Verlag, München. Geh. 1 Mark). — Dieses Büchlein soll jedem, der eine Ehe eingehen will, oder der einen Sohn oder eine Tochter zur Trauung begleiten will, einen Hinweis geben, daß die Ehe nicht nur dem Einzelwesen Glück und Segen bedeuten, sondern am Aufbau und an der Gesundung unseres Volkes mithelfen soll. Ein Quell unserer völkischen Erneuerung ist die Familie. Der Verfasser erklärt die Familienkunde, die Erbkrankheiten, z. B. durch Rauschgifte und Geschlechtskrankheiten. Das Büchlein mündet in die Forderung aus, daß die erbgesunde deutsche Familie möglichst viel Kinder haben muß, weil es den Bedürfnissen des Staates entspricht, der bei Beibehaltung des bisherigen Ein- oder Zweikindersystems absterben muß.

Einmal eine große Dame sein . . . Von diesem neuesten Ufa-Film, in dem eine große Modenschau spielt, berichtet **„Hella 47"**. Die schönsten Modelle — an einem wurden 400 Meter Valenciennespitze und 9 Meter Silber-Lamé verwendet — sind wiedergegeben. Aus dem übrigen Inhalt des Heftes: „Sellerie wie noch nie", „Mit Haube und Florett" (über neues Fechten), „Kleine feine Kragen", „Krauses Haar — krauser Sinn", (Mode und Frisur), „Hochzeit hinter Gittern", nützliche Hausfrauenratschläge u. a. m.

Flotte Tageskleider

Das Tageskleid, von dem in jedem Modeabschnitt bestimmt empfehlend gesprochen wird, ist nicht, wie so viele meinen, ein älteres, vielleicht sogar ein früher elegantes nachmittägliches, das man nun tagsüber unter den Mantel oder zu Hause aufzutragen bemüht ist. Sondern es ist das aus praktischem Stoff gefertigte, sogenannte „Alltagskleid", in dem man tagsüber bei Einkäufen, im Büro oder zu Hause, wenn alle Hausarbeiten erledigt sind, ebenso modern und geschmackvoll aussehen soll wie in einem festlichen. Es wird darum in jeder Saison aus einem am zweckmäßigsten scheinenden Stoff herzustellen sein.

Die Tageskleider, die wir jetzt zu Beginn des Frühjahrs brauchen können, möchten wir im Stoff zwar wärmend aber ein wenig leichter als bisher haben, denn vorerst tragen wir sie noch unter dem Wintermantel und im warmen Zimmer. Die praktischsten Gewebe hierzu, die auch im Frühjahr von der Mode begünstigt werden, sind Wollkrepps, deren einzelne Familienmitglieder Phantasienamen bekommen haben, damit man die körnigen, gewaffelten, welligen und die geraden Strichmuster unterscheiden kann. In Dunkel- und Marineblau, Hellblau, Grün, Rot, Braun, Sandfarben, Hell- und Dunkelgrau haben wir genügend Auswahl, um auch zum Frühjahr farbliche Annäherung an Jacken und Mänteln zu erreichen.



Links: Sandfarbenes Wollkreppkleid mit Rollkragen und Wickelrock.
Mitte: Dunkelgrünes Kleid im Raglanschnitt mit apartem Ausputz.
Rechts: Rock und Kasack aus Wollkrepp in zwei Farben.

Bei allen einfarbigen Wollkrepps wird der Schick erst durch die Verarbeitung gegeben. Da gilt es nun, die kleinen Modekünste aufmarschieren zu lassen. Mit Kimono und Raglan ist die Aermelfrage recht einfach zu lösen, und das Geheimnis des wenig keuligen Modeärmels wird durch Höhereinsetzen als üblich behoben. Manche Keulenärmel sind der Raglanform eingefügt, und zwar so, daß auf der Armkugel von links ganz kleine Abnäher ausgeführt werden, die die modische Rundung ergeben. Bei den neuesten Tageskleidformen ist der runde Kragen den Vorderteilen gleich angeschnitten, so daß er nur mit einer zweiten Kragenform belegt und umgeschlagen zu werden braucht. Hierzu sind weit übereinandergreifende Vorderteile nötig, deren rechter von oben bis unten durchsteppt und mit einem Knopf oder Clip geschlossen wird, während unten der offene, allen bekannte Wickelrock entsteht. Ein paar kleine Abnäher in Taillenhöhe, die die Figur modellieren, werden durch einen zur Knopffarbe passenden Ledergürtel oder einen Gürtel aus dem Kleidstoff verdeckt.

Des weiteren spielt beim Tageskleid der kleine Stehkragen eine Rolle. Auch er ist dem Vorderteil gleich angeschnitten. Zur Raglanform sieht er besonders neu und hübsch aus. Ein mittelbreiter andersfarbiger Ledergürtel und Knöpfe in gleicher Farbe, der linken vorderen Raglanlinie reihenweise aufgesetzt, ergeben ein praktisches Modell. Da die Röcke an allen Tageskleidern zur Erzielung des schlanken Gesamteindrucks recht eng sind, werden eventuelle Faltenteile erst in Kniehöhe und in sparsamem Umfang eingesetzt.

Rock und Kasack als Tageskleid werden immer beliebt sein. Man kann hierzu zwei Töne gleicher Farbe oder eine dunkle und eine helle wählen.

Die deutsche Frau

Vier Jahr hat das Vaterland gerungen
Mit ihren Söhnen gegen ganze Welt.
Und Deutschlands Helden werden jetzt besungen
Im Freiheitsschein, der uns die Zukunft hellt.

Vier Jahre hat das Vaterland gestritten;
Und still daheim die Frau'n in reger Tat.
Und manche hat so maßlos hart gelitten,
Wenn sie den Mann, den Sohn verloren hat.

Vier Jahre lag die Heimat in dem Ringen;
Entblößt die Werke und der Bauernstand.
Die Feinde konnten sie nicht niederzwingen,
Denn deutsche Frauen furchten still das Land.

Vier Jahre ging durch Felder und durch Werke
Im tapf'ren Kampf das deutsche Frauentum.
Das gab der Heimat immer Mut und Stärke
Und führte sie zum großen Kriegesruhm.

Und nach den heldenhaften Siegesjahren — — —
Da fraß Verrat im deutschen Eichenbaum.
Und roter Mord versuchte wohl in Scharen
Zu stören auch der Wurzel tiefen Traum.

Und Jahre kamen voller Schmach und Schrecken;
Und Deutschland lag so nah an Abgrunds Rand.
Doch für die Freiheit kämpften junge Recken.
Die deutsche Frau zur Seite ihnen stand.

Viel Jahre kämpften, litten deutsche Frauen
Voll Gottvertrauen um der Freiheit Pracht.
Sie halfen mit an Deutschlands Größe bauen.
Sie brachten mit das Leuchten in die Nacht.

Wenn auch ihr Sohn verblutet in den Jahren,
So hat sie aufgeschaut zum Himmelsblau.
Denn aus dem Blut erstanden Kämpferscharen —
Drum klinge, Heldenlied, von deutscher Frau!

Paul Habraschka.

Wenn man ganz modern erscheinen möchte, nimmt man für die Bluse einen kragenlosen Kimonoschnitt mit kurzen aufgeschlagenen Aermelchen und einen geraden Rock, der vorn durch einen spitz ansteigenden Teil erweitert wird.

Wie sieht es in Ihrer Küche aus?

Könnten Sie Ihren Besuch jederzeit einen Blick in die Küche tun lassen? Nein? Dann ist irgend etwas nicht in Ordnung, und wir wollen uns bemühen, den Fehler zu finden.

Es ist leider Tatsache, daß die meisten Frauen eine geradezu unglaubliche Unordnung um sich herum verbreiten, wenn sie in der Küche arbeiten. Es wird immer noch zu wenig bedacht, daß nichts sich mehr bezahlt macht als Ordnung. Dabei ist es so leicht, die Gefahren zu umgehen, wenn man sich an die Grundregeln hält:

1. Wenn das Geschirr aus dem Zimmer zurückkommt, muß es von allen Resten gereinigt werden und seinen endgültigen Platz bis zum Abwasch bekommen. Kleine Teller kommen auf kleine, große Teller auf große, Silber in den dafür bestimmten Topf, Gläser und Tassen zusammen auf die eine, Töpfe auf die andere Seite. Dieses Mehr an Arbeit bedeutet drei Minuten. Die sonst entstehende Unordnung würde mindestens eine halbe Stunde Arbeit kosten.

2. Beim Kochen muß jeder Gegenstand, soweit er nicht dauernd gebraucht wird, sofort an seinen Platz zurückgelegt werden. Siebe, Töpfe usw. spült man gleich nach dem Gebrauch aus.

3. Einkäufe dürfen niemals achtlos im Netz oder im Korb beiseitegestellt und von Gebrauchsfall zu Gebrauchsfall daraus hervorgekramt werden. Man muß sie sofort auspacken und an ihren Aufbewahrungsort bringen.

4. Die Küche ist kein Abstellraum für leere Wein- und Bierflaschen.

5. Papier gehört nicht auf die Erde, sondern in den Müllkasten.

6. Verschüttetes Wasser muß sofort aufgetrocknet werden.

7. Abfälle streicht man gleich auf Papier zusammen und wirft sie weg, damit sie nicht auf den Boden fallen und zertreten werden.

8. Zarte Gardinen und Spitzen haben in der Küche nichts zu suchen. Die feuchte Luft macht sie schon nach wenigen Tagen gelb und welk und läßt den ganzen Raum ungepflegt erscheinen

Statt Karten!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter und Schwester

verw. Frau Gasthausbesitzer

Emilie Starostzik

geb. Pakusa

im Alter von 45 Jahren.

Wer die Tote kannte, kann unseren Schmerz ermessen.

Beuthen OS., den 20. Februar 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gerhard Starostzik
Helene Andretzky, geb. Starostzik
Bruno Andretzky
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Februar 1934, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, Scharleyer Str. 78, aus statt.

Tragisch und unerwartet erfolgte das Ableben meiner inniggeliebten Gattin, unserer herzensguten Mutter und unvergeßlichen Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Gerda Wendriner

geb. Cohn

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Wer sie gekannt, wird unseren tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Bobrek, Breslau, den 19. Februar 1934.

Curt Wendriner als Gatte
Eva Wendriner, **Rut Wendriner** als Kinder
Sanitätsrat Dr. Moritz Cohn und Frau als Eltern.

Beisetzung erfolgt am Mittwoch, dem 21. Februar, um 3 Uhr von der Halle des jüdischen Friedhofs in Beuthen aus.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute nacht unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

Max Ucko

im 81. Lebensjahre.

Groß Strehlitz, Beuthen OS., den 20. Februar 1934.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Arthur Ucko.

Beerdigung: Donnerstag, den 22. Februar, 15 Uhr, vom Trauerhause, Groß Strehlitz, Adolf-Hitler-Straße 10, aus.



Familienanzeigen *finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost*

Aufgebot. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. Dipl.-Kaufmann Wilhelm, August Gugel, ledigen Standes, wohnhaft in Bobrek-Karf, Miechowitzer Straße 26, 2. die unverehelichte Therese, Charlotte Müller, Kaufmann, wohnhaft in Kattowitz, Freiheitsplatz 2, die Ehe miteinander eingehen wollen. — Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Bobrek-Karf und in der „Ostdeutsch. Morgenpost" zu geschehen.
Bobrek-Karf, den 19. Februar 1934.
(L. S.) **Der Standesbeamte.**
In Vertretung: Schwobe.

Vermietung

Von herrschaftl. 7-Zimm.-Wohng., in allerbest. Lage, sind ab 1. 3. od. spät.

3 Zimmer

m. Küche, Beigel. u. Bad abzugeben. Sehr geeign. f. Facharzt od. gewerbl. Beruf. Angebote unt. B. 756 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen OS.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichsbund der Kinderreichen. Donnerstag, 22. Februar, 20 Uhr, im Hörsaal der Staatlichen Höheren Technischen Lehranstalt (Feldstraße) Mitgliederversammlung mit Vortrag von Prof. Dr. Brinkmann: „Unsere deutschen Rassen".

Gleiwitz

Verband für autogene Metallbearbeitung, Bezirksgruppe Oberschlesien in Gleiwitz. Donnerstag, den 22. Februar, in der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz 18,30 Uhr Vortrag von Herrn Dr.-Ing. Baumgärtel, Braunschweig, über: „Wie verhalten sich Schweißverbindungen gegenüber Dauerbeanspruchungen?". 20 Uhr Vortrag von Herrn Dr.-Ing. Buchholz, Köln, über „Neue Erkenntnisse über Eigenspannungen in Schweißverbindungen". Gäste sind willkommen. Besuch kostenlos.

Stellenangebote

Sie suchen eine

Beschäftigung, die es Ihnen möglich macht, auch heute noch ein zeitgemäßes Einkommen zu sichern. Wir bieten Ihnen bei angenehm. Tätigkeit eine gute

Dauerstellung

mit monatlicher Verdienstmöglichkeit von zirka 400.— bis 500 — Mark und mehr. Es wollen sich nur Herren (auch Damen, abgeb. Beamte pp.) die intensiv und ehrlich arbeiten wollen, bewerben.

Angebote erbet. unt. B. 758 a. d. Gesch. d. Ztg. Bth.

Alteingeführte

Konditorei u. Café

m. voll. Konzession in Poln.-OS., auf der Hauptstr. geleg., geg. ein gleiches in Deutsch-OS. zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 759 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellengesuche

Mädchen

vom Lande, 16 J., s. Anfangsstellung zum 1. od. 15. 3. Zuschr. u. B. 757 a. die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Mietgesuche

2 ger. leere Zimmer

mit Kochgeleg. in gutem Hause oder 2 Zimm. m. Küche, Altbau, v. 2 ruh. Mietern ab 1. 3. ges. Ang. m. Preisang. u. B. 755 a. d. G. d. Z. Beuth.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2232 die Firma **„Hermann Klampt"** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Hermann Klampt in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 19. Februar 1934

In das Handelsregister B. Nr. 408 ist bei der **„Bandmann & Schaerf, Automaten-Betrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen, daß durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 17. 8. 1933 die Firma in **„Automaten-Betrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** geändert ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 15. Februar 1934.

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS.:
Mittwoch, 21. 2.: 24. Abonnements-Vorstellung! Erstaufführung! 20¼ Uhr: **III. Tanzabend mit Orchester** (Zu dieser Vorstellung haben nur Mitglieder mit gelber Karte Zutritt) Preise III.
Donnerstag, 22. 2.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.
Freitag, 23. 2.: 20¼ Uhr: Erstaufführung! **Junggesellensteuer** Lustspiel von Cornelius u. Klingler. Preise III.
Sonnabend, 24. 2.: 20 Uhr: **Frau Inger auf Oestrot** Preise IV.
Sonntag, 25. 2.: Zum letzten Male! 20 Uhr: **Tannhäuser** Preise II.

Gleiwitz:
Mittwoch, 21. 2.: 22. Abonnements-Vorstellung. 20¼ Uhr: **Chor- und Orchesterkonzert**
Sonnabend, 24. 2.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe**

Kattowitz:
Freitag, 23. 2.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**
Sonntag, 25. 2.: 15½ Uhr: **Alt-Heidelberg** 20 Uhr: **Die Männer sind mal so**

Königshütte
Donnerstag, 22. 2.: Erstaufführung! 20 Uhr: **Junggesellensteuer**

Rybnik:
Mittwoch, 21. 2.: 20 Uhr: **Das Konzert**

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

z. 1. 3. in Beuth. von Dame gesucht. Gefl. Angebote M. Fritsch, Gleiwitz, Kernstr. 3

Der große Doktor

17 **Roman von Christian Marx** ◆ Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Am Nachmittag fuhr ein Wagen vor.

Kurt ging vor die Tür.

Es war Rehdorf der wie ein fremder Kutscher auf dem Bock sitzen blieb, grüßte und erklärte, er sollte die drei im Hause befindlichen Herrschaften zu einer Spazierfahrt nach Kappen einladen. „Und nun paschoII, Kinder, macht euch fertig, zum Donnerschlag, wie lange soll ich noch warten?" beschloß er lustig schnauzend seine Ansprache. „En avant! Zirkus los, steigt ein." Er knallte gewaltig mit der Peitsche, daß sich Liese ganz beunruhigt umsah

Kurt sah ihn an: „Du sprichst da von Zirkus, lieber Onkel Rehdorf, du ahnungsvoller Engel — das richtige Wort für die Vorgänge hier ist heute das Wort Zirkus. Aber der Zirkus ist schlechter Stimmung, es wird ein großes Trauerspiel in der Manege aufgeführt."

„Das merke ich nun langsam auch —" Rehdorf drehte sich mit einem Ruck herum. „Wenn ich nur auf ein paar Stunden aus dem Hause bin! Was ist denn los?"

„Cilli ist schlechter Laune, Charlotte ist schlechter Laune, ich bin schlechter Laune, Onkel Rehdorf. Bald stehe ich auf dem Standpunkt, Sein oder Nichtsein ist die Frage, aber Unbeweibtsein ist alles."

„Aber was habe ich denn damit zu tun? Ich wünsche, in Kappen Kaffee zu trinken. Liese scharrt ungeduldig den Boden. Geh' hinein und richte meine Befehle aus. Abfahrt in wenigen Minuten."

Kurt ging ins Haus; Rehdorf sah ihm nach.

Drinnen aber verhandelte Kurt mit Cilli. Er ging auf sie zu, legte den Arm um sie: „Der Stärkere darf der Schwächere sein. Ich bitte dich um Verzeihung."

Cilli ging wortlos hinaus, um sich zur Ausfahrt fertig zu machen.

Charlotte hat ihren Vater, sich ausschließen zu dürfen.

„Seid ihr denn alle miteinander verrückt geworden?" polterte Rehdorf los. „Wenn schon die beiden was miteinander haben, gut. Aber du auch noch, Charlotte? Ich bitte nun aber um etwas mehr Lustigkeit, sonst kriegen wir, Liese und ich, auch noch unsere Zustände."

Kurt nahm sich als erster zusammen und rief: „Abfahrt! Gas! Weg mit der traurigen Fuhre."

Er lachte. Also wenigstens einer hatte eine frohe Laune wiedergefunden, dachte Rehdorf.

Stilles Fahren, man hörte nur das Singen des Sandes, der sich an den Rädern rieb und sich von den Speichen schaufelte.

Charlotte schwieg. Wenn der Vater wüßte, was er immer von ihr verlangte. Sie glaubte, daß er das Herz seines eigenen Kindes nicht kannte und haderte mit ihm.

Cilli wollte nicht so leicht vergessen. Sie sah gelangweilt in die Landschaft hinaus.

Kurt saß zwischen den beiden Mädchen. Vorsichtig forschte er in Cillis Gesicht. Er kannte diesen hochmütigen Zug um ihren Mund. Unmut kam ihn an. Wie lange hatte er sich in Sehnsucht nach ihr verzehrt. Nun war sie gekommen und zerstörte sich und ihm diese kurze Zeit durch Albernheiten. Er faßte nach Cillis Hand. Sie entzog sie ihm, als hätte sie die Berührung gar nicht verspürt. Man soll sich nicht trennen in der Verlobungszeit, dachte Kurt, da zerbricht etwas. Etwas Fremdes kommt, oder sieht man sich wahrer? Eine tiefe Melancholie überfiel Kurt.

Da fiel sein Blick auf Charlotte. Sie hielt die Augen geschlossen, ihr Gesicht war traurig.

„Was hat mein Schwesterchen?" fragte er zärtlich und faßte nach ihrer Hand.

Charlotte schlug die Augen auf, sah die Trauer in seinem Gesicht, richtete sich auf: „Was hast du, Kurt?" fragte sie besorgt.

Dann entzog sie ihm ihre Hand. Sie war bis zur Verwirrung verlegen.

„Stoi!" Sie waren auf einer Lichtung. Hinter einem kleinen Hügel aus weißem Sand glänzte das Meer, unwirklich, blau. „Stoi, Liese." Rehdorf brachte das Pferd zum Halten. „Da hätten wir, Fräulein Cilli, ein Fleckchen Erde, daß sich dem Fremden zum Anschauen und zum Zeigen verlohnt. Wie finden Sie es?"

Cilli hatte soeben beschlossen, sich von der liebenswürdigen Seite zu zeigen und sagte sehr gerührt und entzückt: „Es ist schön, sehr schön," es klang ein wenig nach Konvention, aber Kurt war schon glücklich über den Wechsel in ihrer Stimmung.

„Ja, es ist schön, Cilli," nickte er, „und ich bin froh, daß du alles sehen kannst."

Cilli bat Charlotte, sie auf die kleine Strandhöhe zu begleiten, und Charlotte folgte gern.

Rehdorf und Kurt blieben am Wagen, sahen den Mädchen nach, die jetzt auf der Höhe standen.

„Schön, die beiden, wie Schwestern," sagte Kurt leise.

„Und doch ganz verschieden, ganz verschieden," stellte Rehdorf ernst fest.

In Kappen machten sie vorm Dorfkrug halt und betraten ein kleines Gastzimmer, in dem ein breiter Kachelofen mächtige Wärme ausströmte. Die Wirtsfrau warf ein weißes Tischtuch wie eine wehende Fahne über den Tisch. Rehdorf rieb sich die Hände, setzte sich behaglich in einen Stuhl: „Hier werden wir bleiben. Hier werden wir bedeutende Mengen Kaffee trinken."

„Ein Radio?" rief Cilli erfreut. „Ein Radio? Wie kommt das hierher?"

Die Wirtin erklärte stolz, weil ihr Sohn nämlich Funker bei der Marine wäre — da hätte er den Kasten selbst gebastelt, und ob die Herrschaften Musik hören wollten und welche Station

„Berlin — hören?" fragte Cilli ungläubig.

Die Wirtsfrau begann, an den Spulen herumzudrehen, aber es glückte ihr nicht.

„Dann lassen Sie es mich mal versuchen," bat Kurt. Er drehte an der Skala, etwas erklang — eine Stimme — ein Vortrag — „Weiter," rief Cilli.

„Laß doch — wenn auch nur ein Vortrag — was mag das sein? Vielleicht Wien? Vielleicht Köln? Vielleicht Hamburg? Hier auf der Nehrung, auf dieser Insel der Einsamkeit hört man die Welt. Ihre Stimmen. Die Welt lebt noch, ich höre sie." Erregung überfiel ihn, er stand über den Apparat geneigt und horchte mit Spannung. „Was mag dies sein? Vielleicht Berlin?"

Cilli schüttelte den Kopf: „Armer Kurt. Er ist vollkommen verbauert. Jetzt zittert er beim Anblick eines Rundfunkgeräts."

„Sie verstehen nicht, was in ihm vorgeht," sagte Rehdorf abweisend. „Er feiert in diesem Augenblick ein ganz großes Wiedersehen."

Tanzmusik, Jazzmusik kam aus dem Lautsprecher. „Halt!" rief Cilli, „die Musik wollen wir hören."

„Diese etwas merkwürdigen Melodien passen wohl nicht ganz zu Düne und Meer," meinte Rehdorf sarkastisch, lenkte dann aber ein: „Immerhin, wenn es Ihnen Freude macht."

Die Musik tönte. Der Kaffee wurde gebracht. Dazu Butter und Brot. Cilli lachte: „Diese Kanne — wie ungeschlacht. Wie die Menschen."

Rehdorf sah Cilli an: „Fräulein Cilli, was verstehen Sie von den Menschen? Vielleicht von den Menschen da," er wies zum Lautsprecher hinüber, „von denen allenfalls."

Cilli, zur Abwehr bereit, setzte ein spöttisches, überlegenes Lächeln auf. Kurt mischte sich ein: „Bitte antworte nicht, Cilli, ich bitte dich. — Und du, Onkel Rehdorf, gib Burgfrieden."

„Burgfrieden, jawohl." Rehdorf rief es wie einen Befehl, den er selbst zuerst zu befolgen bereit war, „wir wollen uns einigen, „Fräulein Cilli, über die Menschen hier nicht mehr miteinander zu rechten."

Sie tranken den Kaffee, die Musik erscholl weiter. Jazz auf der Kurischen Nehrung.

Ende des Tanzes. Pause. Jetzt begann der Ansager: „Achtung — Achtung, hier ist Berlin".

Da jubelte Cilli: „Berlin!" Sie sprang auf: „Jetzt ist es auch für mich ein Wiedersehen, Berlin!" Sie lief zum Lautsprecher hinüber, beugte sich über ihn: „Kinder, hört ihr mich? Jungens, hier ist Cilli auf der Kurischen Nehrung. Was macht Berlin? Tanzt ihr jetzt?" Dann wandte sie sich plötzlich zu Kurt: „Kurt, komm', wir wollen tanzen. Wenn du als ehemaliger Kavalier mich auch nicht aufforderst, so muß ich das tun." Sie verneigte sich vor ihm, schmiegte sich in seinen Arm. Kurt kam sich etwas seltsam vor und schielte im Vorübertanzen unsicher zu Rehdorf. Der aber nickte nur freundlich und belustigt. Pause. Cilli war begeistert. Tanzen — hier — nach Berliner Tanzmusik! Sie plapperte hunderterlei törichtes und reizendes Zeug durcheinander. Ein neuer Tanz — Walzer — ob sie nicht einmal mit Herrn Doktor Rehdorf das Vergnügen haben könnte? Aber warum denn nicht?

Und Charlotte? Kurt stand vor ihr, aber sie gab ihm einen Korb. Den nächsten Tanz tanzte er wieder mit Cilli. Er merkte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, wie sie beglückt und berauscht war von dem Tanz, und — von ihm, dem Mann, der sie in den Armen hielt.

Charlotte senkte den Kopf.

Auch Rehdorf saß da mit düster zusammengezogenen Brauen: „Dreh' die Teufelsmusik ab, Charlotte", sagte er unwirsch. Dann wurde es still im Zimmer.

Cilli und Kurt aber schritten den Weg zum Strande. Jetzt standen sie am Ufer des Meeres. Cilli breitete die Arme aus: „Kurt — ich hab' dich lieb, so lieb — küsse mich."

Er riß sie stürmisch in seine Arme und küßte sie immer wieder.

„Liebst du mich, Kurt?" Sein Wort brauchte ihr keine Antwort zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Ehrenbürgerbrief für den Landeshauptmann

Oberbürgermeister Meyer, Gleiwitz, in sein Amt eingeführt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 20. Februar. In feierlicher Weise wurde am Dienstag Oberbürgermeister Meyer durch Regierungspräsident Dr. Schmidt in sein Amt eingeführt. Da der Sitzungssaal des Rathauses bei weitem nicht ausreichte, um die große Zahl der Ehrengäste zu fassen, war die Aula der Mittelschule für diese Feier festlich hergerichtet worden. In der Aula hatten sich als Ehrengäste das Magistratskollegium, die Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg und Schmieding, Beuthen, die Vertreter der in Gleiwitz befindlichen staatlichen Behörden, der Geistlichkeit, der Industrie, aus Handel, Handwerk und Gewerbe und besonders zahlreich die Abordnungen der nationalsozialistischen Organisationen eingefunden.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches rückten die Fahnenabordnungen in den Saal. Die Feuerwehrkapelle gab der Feier mit festlichen Hymnen den Auftakt. Stadtv.-Vorsteher Preiß eröffnete die Feier und begrüßte die zahlreichen Gäste, um dann bekannt zu geben, daß Landeshauptmann Adamczyk nicht erscheinen könne, da er erkrankt sei und auf telegraphischem Wege seine Glückwünsche übermittelt habe. Hierauf ergriff

Regierungspräsident Dr. Schmidt

das Wort. Er wies darauf hin, daß die Einführung von Oberbürgermeister Meyer eine Verzögerung erfahren habe, die aber auf rein formalen Gründen insofern beruhe, als zunächst ein umfangreicher Schriftwechsel wegen des Uebertretens des Oberbürgermeisters aus seiner früheren Verwaltung habe geführt werden müssen und weil dann die Neuerungen eintraten, die das kommunale Verwaltungsgesetz mit sich gebracht habe.

Bei der Einführung eines Stadtoberhauptes betrachte es die Regierung gerade unter den heutigen Verhältnissen als ihre Pflicht, den Oberbürgermeister der Bürgerschaft vorzustellen.

Unter dem neuen Kommunalverwaltungsgesetz habe sich die Stellung eines Oberbürgermeisters außerordentlich verändert. Sie habe an Bedeutung und Wichtigkeit außerordentlich viel gewonnen. Früher habe man oft den Leiter der Kommunalbehörde als willenloses Werkzeug eines bunt zusammengesetzten Stadtparlaments betrachten müssen, er habe andere zu fragen gehabt, die einer fragwürdigen Mehrheit angehörten und die ihrerseits das beste Mittel hatten, sich der Verantwortung zu entziehen. Damit habe das neue Gesetz vollkommen aufgeräumt. Bei dieser ersten Einführung eines Oberbürgermeisters unter dem neuen Gesetz müsse betont werden, **daß der Leiter der Gemeinde bei seinem Wirken ausschließlich die Interessen des Volkes und Staates und der Gemeinde zu verfolgen habe,** und daß er das Gemeinwohl voranstellen müsse. Der Oberbürgermeister habe sich führend vor die Bürgerschaft zu stellen. Darum müsse die Regierung heute bei der Auswahl eines Kommunalleiters besonders sorgsam vorgehen und prüfen, ob der geeignete Mann an diese Stelle gesetzt werde, ganz besonders aber, wenn es sich um die Uebernahme eines so komplizierten Gemeinwesens handle wie es gerade die Stadt Gleiwitz sei. **Mit außerordentlicher Genugtuung begrüße die Regierung es, daß Oberbürgermeister Meyer die große Verantwortung übernehme, die Geschicke der Stadt zu leiten. Daß Oberbürgermeister Meyer der rechte Mann sei, das sei durchaus erwiesen.** Man brauche hier in erster Linie einen Kämpfer. Dies sei Oberbürgermeister Meyer stets gewesen, sowohl im Weltkriege, wo er hohe Orden errang, als auch nach dem Kriege, wo er für seine oberschlesische Heimat eintrat, und dann in der nationalsozialistischen Bewegung, zu deren Fahne er als einer der ersten geeilt sei, und in der Partei, in der er stets führende Arbeit geleistet habe.

Oberbürgermeister Meyer sei Beamter im besten Sinne des Wortes,

er besitze darüber hinaus eine umfassende politische Schulung, er habe stets in leitender Stellung gestanden, in der er gezwungen war, große Ziele im Auge zu haben und mit Menschen umzugehen. Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und des Wohnungsbaues, durch seine Tätigkeit auf kulturellem Gebiet und auf dem Gebiet der Politik habe er bereits so Hervorragendes geleistet, daß für die Stadt Gleiwitz die Möglichkeit eines

baldigen Ausgleichs des Haushaltsplanes

bestehe. Alle diese Umstände seien eine Gewähr dafür, daß Oberbürgermeister Meyer auf seinem Wege erfolgreich fortschreiten werde.

Regierungspräsident Dr. Schmidt richtete an Oberbürgermeister Meyer die Bitte, der alte Beamte des Preußentums zu bleiben und daran zu denken, daß er nach dem Wort des großen Preußenkönigs der erste Diener des von ihm verwalteten Gemeinwesens sein müsse, daß er ferner die großen Ziele des Führers Adolf Hitler im Auge behalten müsse. Hierauf nahm der Regierungspräsident die Vereidigung des Oberbürgermeisters vor.

Bürgermeister Dr. Colditz

übermittelte die Glückwünsche der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung und zugleich der gesamten Bevölkerung. Durch das Vertrauen der Staatsführung sei Obrbürgermeister Meyer an diese Stelle berufen worden, nachdem er bereits vorher durch das Vertrauen der Bevölkerung gewählt worden sei. Es sei das charakteristische Kennzeichen einer deutschrechtlichen Staatsauffassung, den Grundsatz der Führerschaft durchzusetzen. Die gemeindliche Selbstverwaltung des Freiherrn vom Stein sei eine der schönsten Früchte des deutschen Volkstums gewesen und verspreche es unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wieder zu werden. Der nationalsozialistische Staat sei nicht absolutistisch, sondern er sei bestrebt, Staatsmacht und Volksfreiheit mit einander zu verbinden. Die Macht des Staates soll aufgebaut sein auf der Macht des freien Volkes. Die wertgebende Treue aller seiner Glieder, die politische Erziehung des Bürgers und die Ausschließlichkeit der staatlichen Rechtsordnung garantieren für die erfolgreiche Verwirklichung des nationalen deutschen Staates. Daran an hervorragender Stelle mitzuwirken, sei Oberbürgermeister Meyer berufen. Entscheidungen, die dereinst vor der Geschichte verantwortet werden müssen, wollen innerlich erkämpft sein. Eine überragende Stelle erleichtere nicht die Arbeit, sondern erschwere sie insofern, als der Leiter einer Gemeinde die ausschließliche Verantwortung trage. Die Berater, die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die mit Oberbürgermeister Meyer zusammen arbeiten dürfen, würden ihm jene selbstverständliche Treue entgegenbringen, die unbedingt notwendig sei, und würden ihm ihr Wissen und Können gern zur Verfügung stellen. Hierauf überreichte Bürgermeister Dr. Colditz Oberbürgermeister Meyer die Amtskette der Stadt Gleiwitz, die Oberbürgermeister Meyer anlegte.

Namens des Polizeipräsidenten Ramshorn und zugleich der Vertreter aller in Gleiwitz ansässigen Behörden, sprach

Oberregierungsrat Boldt

dem Oberbürgermeister die Freude darüber aus, daß er endgültig in sein Amt eingesetzt sei, und die Geschicke der Stadt in die Hand genommen habe. Sämtliche Behörden hätten die Ueberzeugung gewonnen, daß sich eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister herstellen würde, denn Oberbürgermeister Meyer verfüge über die Qualitäten, die ihm für sein Amt geeignet machen, außerdem aber auch über eine außerordentliche menschliche Liebenswürdigkeit. Die Zusammenarbeit der Behörden untereinander sei von großer Bedeutung, wenn auch alle diejenigen, die verantwortlich im Staatsdienst stehen, nur das eine Ziel Adolf Hitlers vor Augen haben.

Stadtverordnetenvorsteher Preiß

entbot die Glückwünsche der Stadtverordnetenversammlung, und außerdem der alten Mitkämpfer des Oberbürgermeisters in der nationalsozialistischen Bewegung. Genau so wie Oberbürgermeister Meyer seinen Mitkämpfern bisher Kameradschaft gehalten habe, wie einer für den anderen eingetreten sei, würde es auch in Zukunft bleiben. Die Treue, die ihm in der Vergangenheit gehalten worden sei, werde auch weiterhin bestehen bleiben. Die Zukunft werde an leitenden Stellen nur Menschen sehen, die von höchstem Verantwortungsgefühl und von höchster Treue getragen werden. Dieses Verantwortungsgefühl gebe auch Hoffnungen für die Zukunft. Gerade in einem Land wie Oberschlesien, das unter schwersten politischen und wirtschaftlichen Nöten zu leiden

Kunst und Wissenschaft

Neuere religiöse Musik

Konzert des Singvereins Beuthen

Im gut besetzten Festsaale der Pädagogischen Akademie Beuthen hörten wir gestern ein Konzert, das trotz der Fülle der Darbietungen nicht ermüdete, da es recht abwechslungsreich gestaltet war. Die Vortragsfolge wurde bestritten durch Chor- und Einzelgesang, durch Geigen- und Orgelvorträge. Professor Dr. Klövekorn führte kurz in das Programm ein, setzte einen Trennungsstrich zwischen religiöser und kirchlicher Musik. Die Musik des heutigen Konzerts sei nicht für die Kirche bestimmt; alle Werke seien aus der Gesinnung heraus zu verstehen, im Dienste Gottes geschrieben zu sein. Professor Klövekorn bereitete das Publikum auf Besonderheiten im Programm vor: Da ist es der Komponist Kraft, dessen Passacaglia und Doppelfuge wir hörten. In diesem Werke sind die Grenzen dafür, was ein musikalisches Ohr mit innerer Teilnahme aufnehmen kann, bedenklich überschritten. Eine Passacaglia ist doch in erster Linie eine Angelegenheit des Intellekts; aber man suchte sich da vergebens zurechtzufinden und war froh, wenn man den Rettungsanker im Baß da und dort fassen konnte. In den folgenden Chören stimmte Kraft bedeutend versöhnlichere Töre an. Das Programm war sonst von Nummern erfüllt, die in ihrem Gehalt und der Wiedergabe uns ausnahmslos recht erfreuten, z. B. Reger; Regers Kontrapunktik ist, wie in den zwei Orgelstücken, Kyrie und Benedictus, leicht festzustellen war, harmonisch fundiert, ist mit Rücksicht auf den Baß gebaut, zum Unterschied vom thematischen Aufbau Bachs. Kantor Opitz zeigte sich bei der Wiedergabe auf der vorzüglichen Orgel als kundiger Meister, er ließ die beiden Sachen herrlich schön erklingen.

Der Chor, verstärkt durch den Singekreis der Hochschule für Lehrerbildung, überraschte schon bei seinem ersten Einsatz, dem Regerschen „Der Mensch lebt". Weicher Ton und gutes Sprechen bis zum letzten Ausklang sind seine Vorzüge. Der Chor „Singt, singt" von Josef Haas bietet rein sprechtechnisch dadurch Schwierigkeiten, daß bei nicht ganz tadellosem, gleichmäßigem Absetzen und weichem S-Ansatz der „Singt-singt"-Stellen leicht eine Wirkung entsteht, die alles andere als beabsichtigt ist. Beim Chor „Lobt den Herrn" hätte man den Tenorstimmen mehr Rundung gewünscht.

Margarete Hansel stellte sich mit Einzelgesängen vor; sie sang je drei Hugo-Wolf- und Josef-Haas-Lieder; ersterer stellt in der Höhe an die Singstimme höchste Anforderungen. Wenn sich Margarete Hansel trotzdem an diese Lieder wagte, so sei dies dankbar anerkannt. Sehr schön hörten wir die Sängerin das letzte Lied „Wenn einst die Türen" vortragen; ein Lied, das etwas von Brahms' Gemütstiefe hat. Auch als Geigerin betätigte sich Fräulein Hansel; sie spielte die D-Moll-Kirchensonate von Haas, ein reizendes Werk, dem man uneingeschränkt zustimmen kann — was macht Haas nicht alles aus dem lapidaren Thema von 6 Tönen im Melodiebogen einer Terz! Fräulein Hansel spielte mit gepflegtem Ton und tadellosem Strich.

Das Konzert klang aus mit Krafts „Abendkantate", bei dem der Chor den letzten Teil mitsang. Professor Klövekorn hatte in die Textblättchen die Melodienoten einziehen lassen, so wurden Chor und Gemeinde eins, das nennt man wahrhaftig einen idealen Konzertabschluß.

J. Rm.

Wpr. **Gedenktafeln für Scheffel und Feuerbach.** Die Stadt Weinheim an der Bergstraße wird den Dichter Viktor von Scheffel und den Maler Anselm von Feuerbach, zwei Söhne des pfälzisch-badenschen Landes, die einander befreundet waren, durch Gedenktafeln ehren.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag (20) „Glückliche Reise", eine Operette von Künnecke. Sonntag zwei Vorstellungen: (3,30) „Alt-Heidelberg" und (20) „Die Männer sind mal so". Montag im Abonnement A und B „Junggesellensteuer", ein Schwank von Kornelius und Klingler.

„Waldfrieden" im Stadttheater Ratibor

Mit Ludwig Thomas aus Liebe zu Volkstum und bayrischer Heimat geborenen Werken lebte vor einem Menschenalter beste Ueberlieferung des süddeutschen Volksstückes wieder auf. Nicht bitter und zynisch sind diese mit Geist und Geschick geschriebenen Strafpredigten, sondern heiter und spaßhaft auch heute noch, wo manches verstaubt erscheint, etwas geschwätzt aufgepumpt und älteste Mätzchen nicht fehlen. Der besondere Wert liegt in der treffenden Charakteristik, die die Schwächen der Menschen in belustigender Weise bloßlegt. So zeigt der Einakter „Waldfrieden" ein köstliches Duumvirat: den rettungslos unter den Pantoffeln geratenen Privatier Schanderl und seinen ihm grob die Wahrheit sagenden guten Freund, und „Die Lokalbahn" ist eine Kleinstadtsatire mit einer Fülle von belustigenden Spießerfiguren.

Alle Darsteller waren in ergötzlicher Maske wohl am Platze und schufen einen fröhlichen Abend voll befreienden Lachens. Im besonderen gilt dies vom Intendanten von Bongardt, der umsichtig das Spiel leitete: ein vertrottelter Schauderl und ein Bürgermeister in Nöten. Walter Eichstädt ein derber Freund Huber und humorvoller Brauereibesitzer, Ali Zink ein dralles Bauernmädchen und eine klatschsüchtige Frieda Pilgermaier, Wilhelm Hassenstein ein streberischer Amtsrichter, Karl Müller ein vorurteilsfreier Major, Hermann Kneer ein durstiger Sepp und wichtigtuerischer Schreinermeister, Karl Berger ein geschäftskluger, urkomischer Buchbindermeister.

F.

Der Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München ist dem Privatdozenten an der Universität Frankfurt, Dr. Zeiß, angeboten worden. — Der a. o. Professor für systematische Theologie an der Universität Berlin, Lic. Dr. theol. h. c. Arnold Stolzenburg, ist zum Ordinarius auf den Lehrstuhl für Geschichte der Theologie ernannt worden.

Ostwoche schlesischer Studenten

Der Kreis Schlesien der Deutschen Studentenschaft und des NSDStB. und die Studentenschaft der Universität Breslau führen mit Unterstützung des Bundes Deutscher Osten und des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland vom 22. bis 24. Februar eine Ostwoche in Breslau durch, die die Bevölkerung mit der Grenzlandarbeit der Breslauer Studenten vertraut machen soll. Die Ostwoche wird am Donnerstag abend eingeleitet durch eine öffentliche Kundgebung im Breslauer Konzerthaus. Es sprechen nach der Eröffnung durch den Kreisführer Schlesiens der DSt., Sturmführer Heinz Pehmöller, der Rektor der Universität, Professor Dr. Walz, und ein Vertreter des Gauleiters Schlesien der NSDAP. Danach hält Graf Yorck von Wartenburg, MdR., Landesgruppenführer im VDO., einen Vortrag über Deutsche Ostpolitik. An den nächsten beiden Tagen finden im Konzerthaussaal Vorträge statt über die Bevölkerungsstruktur im Osten von Professor Dr. Laubert und von Landesführer Schlesien des VDA., Oberstudiendirektor Dr. Jahn, über die volksdeutsche Arbeit im Osten. Am Sonnabend hält Landesrat Mermer, Ratibor, einen Vortrag über die Lage in Ostoberschlesien. Während der Dauer der Ostwoche findet in den Räumen des Konzerthauses eine Buch- und Kartenausstellung über Ostfragen statt.

Richard Zoozmann †. Der Schriftsteller Richard Zoozmann ist im Alter von 71 Jahren auf seinem Wohnsitz im württembergischen Schwarzwald verstorben. Er erhielt bereits als 25jähriger für seine Lyrik den Schillerpreis. Seinen literarischen Ruf begründete er als Dante-Uebersetzer. Daneben hat er sich als Calderon-Uebersetzer und in Uebertragungen der Liedersammlungen Friedrich von der Hagens und anderer Minnesänger aus dem Mittelhochdeutschen betätigt. Sehr bekannt sind „Zoozmanns Zitatenschatz der Weltliteratur" und seine „Zehnte Muse".

Ausgewanderte Aerzte

Nach Ausführungen des Regierungsrats Dr. Dornedden, Berlin, sind laut bisher vorliegenden Meldungen im Jahre 1933 284 Berliner Aerzte in das Ausland ausgewandert. Als Wanderungsziel wurde in 117 Fällen Palästina angegeben, 25mal Frankreich, 22mal England, 13mal die Schweiz, 13mal Italien oder Spanien, 11mal Oesterreich, Tschechoslowakei oder Polen, 9mal Skandinavien und Nordosteuropa, 8mal Holland und Belgien, 5mal Südosteuropa, 1mal Luxemburg und 30mal außereuropäische Länder ausschließlich Palästina, während bei 30 Aerzten das Auswanderungsziel nicht bekannt ist. Bei weiteren 40 Aerzten, die im Jahre 1933 aus Berlin fortgezogen sind, vermochte die Post den Aufenthaltsort nicht zu ermitteln.

Wunder der „Weißen Woche"

Beuthen, 20. Februar.

Vorüber sind die weißen Winterwochen. Auf der Promenade und im Stadtwald tropf und träufelt es von allen Zweigen. Hase und Fuchs und den Vögeln gehört die Waldesruhe für kurze Zeit allein, denn kein Mensch getraut sich in die aufgeweichten Waldwege. Das berühmte Beuthener Skiparadies, das Rokittnitzer Hügelgelände, ruht von „Telemark" und „Christiania" und den Purzelbäumen der „Skibabys" aus und träumt Frühlingsahnungen ... doch die Großstadt hat noch nicht genug von der Winterfarbe und macht auf eigene Faust „Weiße Woche".

Wenn die weiße Pracht draußen in trübgraue Bächlein zerrint, muß man Ersatz schaffen, denken die tüchtigen Beuthener Textilkaufleute. Schon türmen sich in den Schaufenstern weiße Stapel feinster Wäschestoffe, werden Treppen und Stufen gebaut, wird mit Triumphbögen weißer Servietten kühnen Baumeistern Konkurrenz gemacht. Spitzen locken, alle Geheimnisse behüteter Wäscheausstattungen der modernen Frau werben für die weiße Woche der Großstadt. Schneeiger als die Winterherrlichkeit vergangener Wochen leuchtet und gleißt es aus den Auslagen, und man kann einfach nicht daran vorübergehen! Es wird den armen Frauen, bei denen Sparsamkeit die Parole ist, wirklich schwer gemacht! Mit dem festen Vorsatz der Standhaftigkeit gehen sie hocherhobenen Hauptes durch die Straßen, — aber von allen Seiten stürmen die Versuchungen auf sie ein. Und dann, — bei der Morgenlektüre der Zeitung haben die Anzeigen der „Weißen Woche" gerade heute die größte Anziehungskraft ausgeübt. Eine schnelle Prüfung des Wäscheschrankes hat mancherlei Lücken gezeigt, die Wirtschaftskasse ist auch gewissenhaft verrechnet und würde eine Auffrischung des Wäschebestandes noch aushalten. Kann eine deutsche Frau, deren Stolz seit Urgroßmutter her der wohlgeordnete, gefüllte Wäscheschrank ist, anders als wenigstens einen Blick auf die buntbebänderten weißen Wäscherollen zu werfen? Interessiert werden Preise verglichen, und ach, — dort sind gar entzückende Teetische mit glänzendem, feingetöntem Damast ausgestellt, auf denen feierlich flache Schalen neuzeitlicher Keramik stehen. Der Vorsatz der Sparsamkeit gelangt ins Wanken. Eine wirtschaftlich veranlagte Hausfrau überlegt, daß die sparsamste Lebensführung nicht das Aufbrauchen des Bestands ist, sondern rechtzeitiges Ergänzen fehlender Dinge. Und nun begreift sie, weshalb das Kommen und Gehen in den Läden der „Weißen Woche" nicht aufhören will und sich die Beuthener Frauen vor den verlockenden Auslagen drängen.

Wer als Ehekandidatin gar glückliche und beneidete Besitzerin eines Ehestandsdarlehens ist, dem wird die Wahl besonders schwer gemacht. Gehören die seidenen Zierlichkeiten jenes Fensters wohl mit zu den Dingen, die von der fürsorglichen Regierung als unumgänglich notwendig für den jungen Ehestand betrachtet werden? Ein scheuer-zärtlicher Blick gilt der Kleinkind-Ausstattung, verschwenderisch mit hauchfeinen Spitzen versehen und besonderer Anziehungspunkt junger Mütter. Weiße Woche, — wieviel versteckte Hoffnungen und Sehnsüchte werden wach bei dem Anblick deiner Herrlichkeiten! Hoffnungen verschiedenster Art. Wünsche nach dem Besitz bei denen draußen vor den Auslagen, — Hoffnungen auf guten Absatz drinnen bei der Beuthener Kaufmannschaft, der ein guter Lohn für all die Mühe, mit der sie den Rätseln der kauflustigen Frauenseele nachgespürt hat, wohl zu wünschen wäre.

Vergessen ist der Winterschnee, vor den Augen tanzen nur noch langwallende Streifen weißer Tücher, schimmern in blassestem Rosa, Blau und Grün, Damast und Seide, und noch im Einschlafen bleibt der Wille: „Morgen kaufe ich doch in der „Weißen Woche"! **E. Z.**

Die Wesenszüge des deutschen Heiligen

Ein Vortrag von Professor Hoffmann

Beuthen, 20. Februar.

Im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung sprach am Montag abend Professor Hoffmann über **„Die Wesenszüge des deutschen Heiligen".** Der Redner betonte einleitend, daß sich das Streben der heiligen Menschen nie gegen die Natur richte, sondern die Natur erlösend ergreife. So wird der scholastische Spruch „Die Gnade setzt die Natur voraus" verständlich. Gnade ohne Natur sei ein wirkungsloser Schall im luftleeren Raum. Da der Heilige mit der Natur verwurzelt sein muß, wird sein Bild je nach Rasse und Volk auch ganz verschieden sein, so daß man sehr wohl von einem morgenländischen und einem abendländischen, ja sogar von einem romanischen und germanischen Typ des Heiligen sprechen könne. Das Heiligkeitsideal beruhe nun auf einer Grundlage, für die gerade der deutsche Mensch ein großes Verständnis hat. Es ist das des heroischen Tugendmenschen. Jedes Heldentum trage deshalb irgendwie auch Heiligkeit in sich. Kein Gefühlsüberschwang und kein Wunder machen den wahren Heiligen aus. Wenn man aber ganz klar den Zarathustra Nietzsches liest, dann kann man sich am Ende der Schlußfolgerung nicht entziehen, daß sein Uebermensch eigentlich ein Heiliger ist. Die Heiligen bleiben immer Kinder ihres Volkes und ihrer Zeit. Der deutsche Heilige weist Züge auf, die sich in einem anderen Volke und unter anderer Sonne nicht gezeigt haben. Da ist zunächst der nordische Angelsachse Winifried mit seinem großen Leben der Tat, der unter dem ständigen, echt germanischen Spannungsverhältnis zwischen Heimat und Drang nach der Ferne stand. Er war einer der großen germanischen Wanderer, und echt germanisch war auch sein primitives Heldentum. Ein ganz anderer Typ ist dagegen der große Bekehrer der Neuzeit, der Spanier Franziskus Xaver, der nicht aus schöpferischem Geist heraus handelte, sondern ein sich verzehrender Sämann war.

Ein echter Deutscher ist auch Albertus Magnus mit dem Beinamen Teutonicus. Das Große an ihm war nicht sein vielseitiges Wissen und Können, sondern sein ungestümer Drang, die Welt zu enträtseln. Es ist jener faustische Drang, in die Urgründe vorzudringen. Volkhaft waren auch die großen deutschen Mystiker Thomas von Kempen und Heinrich Säuser. Gerade hier prägt sich der Unterschied der Völker am stärksten aus. Thomas von Kempen hat ein Buch „Die Nachfolge Christi" geschrieben. Es ist lateinisch und doch kein Latein, denn es ist von der deutschen Seele und dem deutschen Gefühl geformt so durchleuchtend, daß das Sprachgewand verschwindet.

Wenn heilige Frauen anderer Zonen darüber wachten, daß sich die Nonnen geißelten und zur Faste Asche in ihre Suppe streuten, dann sorgte die hl. Giova, die Gefährtin von Bonifatius, in ihrem Kloster, daß die Nonnen nach dem Mittagessen eine Stunde schliefen, um frisch zu sein. Das deutsche Ideal war eben anderer Art. Die deutsche Mystikerin Hildegard von Bingen hat nicht ihresgleichen in der ganzen Kirchengeschichte. Es war die erste Deutsche, die ein Buch über die Arzneiwissenschaft schrieb und die aktiv in die Räder der Geschichte eingriff.

So erfüllen uns die Wesenszüge der deutschen Heiligen, die echte Deutsche waren, mit Freude. **m.**

---

habe, sei das Amt des Oberbürgermeisters schwer, aber Oberbürgermeister Meyer habe Nationalsozialisten neben sich, die ihn stets unterstützen würden.

Oberbürgermeister Meyer

dankte für die ihm übermittelten Glückwünsche und versicherte, er werde im Geiste der Verantwortung und der Treue seine Aufgabe zu lösen versuchen. Weiterhin führte er aus:

„Das neue Gemeindeverfassungs- und Finanzgesetz bringt für die Gemeinden einschneidende Aenderungen. Das Gesetz führt zu den Gedanken des Freiherrn vom Stein zurück, der gerade vor 125 Jahren die Städteordnung einführte, stellt aber gleichzeitig den Führergedanken und die Verantwortung nach oben in den Vordergrund. Der Bürgermeister wird Vollstrecker des Staatswillens sein, und Aufgabe des Staates wird sein, Staatsmacht und Volksfreiheit mit einander zu versöhnen. Die Staatsaufsicht wird straffer werden; einem verantwortungsbewußten Gemeindeleiter wird sie nicht unbequem werden, wenn er sein Amt in der Weise ausfüllt, wie es das Gesetz in seiner Einleitung fordert. Dort wird gesagt: **die Staatsführung ist der Volksgemeinschaft dafür verantwortlich, daß die Verwaltung der dem Staate eingegliederten Körperschaften jederzeit nach den Grundsätzen gewissenhafter Sparsamkeit, höchster Wirtschaftlichkeit und Sauberkeit geführt wird.** Die von den Gemeinden benötigten Mittel sind der Ertrag schwerer Arbeit der Volksgenossen. Die Steuerkraft ist pfleglich zu behandeln. Bei den erheblichen Vermögenswerten ist der Gemeindeleiter Treuhänder der Volksgemeinschaft. Die Gemeinden haben sich von unverantwortlicher Schuldenwirtschaft frei zu halten und dürfen sich nicht als Unternehmer schrankenlos betätigen.

Das erstemal gibt das Gemeindefinanzgesetz Vorschriften über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. In Zukunft ist die Gründung und Errichtung wirtschaftlicher Unternehmungen nur zulässig, wenn der öffentliche Zweck ihre Errichtung rechtfertigt und wenn das Unternehmen nicht besser und wirtschaftlicher durch einen Privatunternehmer errichtet werden kann. Auch die Stadt besitzt genügend unwirtschaftliche Unternehmen, leider können sie zur Zeit nicht ohne großen Verlust abgestoßen werden.

Darlehen dürfen im allgemeinen nur für werbende Zwecke aufgenommen werden. Für nichtwerbende Zwecke sind bestimmte Bedingungen erforderlich. Der Leiter der Gemeinde hat künftig alle Entscheidungen in voller und ausschließlicher Verantwortung zu treffen. Diese Machtfülle setzt ein großes Maß von Verantwortung voraus.

Autorität nach unten, Verantwortung nach oben sind die Voraussetzungen im nationalsozialistischen Staat.

Selbstverwaltung heißt jetzt Selbstverantwortung. Es ist selbstverständlich, daß der Gemeindeleiter sich des sachverständigen Rates seiner Mitarbeiter und des Gemeinderates bedienen wird. Daß die Gemeinde sauber und sparsam geführt wird, dafür glaube ich den Beweis schon erbracht zu haben. Der Leiter der Gemeinde soll nicht nur Verwalter sein, sondern Helfer der Volksgemeinschaft.

Als ich mein Amt vor acht Monaten übernahm, sagte man mir bei der Regierung: „Sie übernehmen ein schweres Amt!" Eine Schuldenlast, die der Stadt Hindenburg nicht viel nachstand, rückständige Zinsen, laufende Verschuldung an die Stadtsparkasse, um die Gehaltszahlungen und die Rechnungen zu bezahlen. **Schon nach einigen Monaten besserte sich das Bild. Die Steuern kamen besser ein, wir hatten eine merkliche Senkung der Arbeitslosenzahl, konnten bei den hiesigen Banken die früher aufgenommenen Kassenkredite abzahlen.**

Der Jahresabschluß 1933 wäre direkt günstig, wenn nicht die Fehlbeträge von 1930, 1931 und 1932 wären.

Diese müssen auch in den neuen Haushalt übernommen werden. Auch hiervon werden wir einen beträchtlichen Teil beseitigen können, weil Rücklagen in Anspruch genommen wurden, für die wir Darlehen aus Oeffa-Mitteln erhielten. Für mich bestand stets die große Frage: Wie weit kann ich die Arbeitsbeschaffung fördern, ohne zu sehr die Schuldenlast zu erhöhen. Ich glaube, das richtige Maß getroffen zu haben. Wir haben im Jahre 1933 große Projekte zur Arbeitsbeschaffung übernommen, die größte Zahl Wohnungen im Industriegebiet gebaut und haben auch im neuen Jahre große Vorhaben für Arbeit. Die Aufzählung würde hier zu weit führen. Staatssekretär Reinhardt und Dr. Goebbels haben erklärt, daß in diesem Jahr noch zwei Millionen Arbeitslose Beschäftigung finden sollen. Dann sind wir fast am Ziel."

Oberbürgermeister Meyer wies sodann darauf hin, daß bereits im Juli vorigen Jahres beschlossen wurde,

Oberpräsident Brückner und Landeshauptmann Adamczyk zu Ehrenbürgern der Stadt Gleiwitz zu ernennen.

Landeshauptmann Adamczyk sollte die Urkunde im Zusammenhang mit dieser Einführungsfeier ausgehändigt werden. Kurz vor Beginn der Feier traf aber ein Telegramm von seiner Erkrankung ein.

Die Urkunde

hat folgenden Wortlaut:

> **Magistrat und Stadtverordnetenversammlung der oberschlesischen Grenz- und Industriestadt Gleiwitz haben dem treuen Sohne unserer oberschlesischen Erde, dem selbstlosen und rastlosen Kämpfer und Wächter an unserer Heimat Grenze, dem Wiedererwecker zu deutscher Ehre und Einheit, unserem Untergauleiter, dem Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Josef Joachim Adamczyk, durch einstimmige Beschlüsse vom 21. Juli und 25. September 1933 in Dank und Anerkennung das Ehrenbürherrecht verliehen.**
>
> gez. **Meyer.** gez. **Colditz.**
> gez. **R. Preiß.** gez. **F. Neblich.**

Die Bekanntgabe der Urkunde wurde mit Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Meyer erklärte, die Stadt Gleiwitz habe besonderen Anlaß, Landeshauptmann Adamczyk den Dank für seine Tätigkeit abzustatten, sei er doch einmal gelegentlich einer Versammlung im Stadtteil Petersdorf so schwer verletzt worden, daß er zwischen Leben und Tod schwebte.

Oberbürgermeister Meyer schloß mit der Versicherung, alle Kräfte für das Wohl der Stadt Gleiwitz einsetzen zu wollen. Stadtverordnetenvorsteher Preiß brachte ein Sieg Heil auf den Reichskanzler aus, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erklangen. Der Fahnenausmarsch und einige Musikstücke der Feuerwehrkapelle beendeten die Feier.

Der Vorsitzende des Aerztekammer-Ausschusses ernannt

Auf Grund des Gesetzes über den Uebergang von Zuständigkeiten der Mitgliederversammlungen der Aerztekammern auf die Vorstände dieser Kammern und über die Bildung der Aerztekammer-Vorstände und des Aerztekammer-Ausschusses vom 23. 12. 33 hat der Preußische Innenminister zum Vorsitzenden des Aerztekammer-Ausschusses Dr. med. Hans Löllke in Berlin-Steglitz und zu seinem Stellvertreter Dr. med. Spannuth in Stettin ernannt.

Der Begründer der Elektrochemie

Zum 75. Geburtstag des schwedischen Nobelpreisträgers Arrhenius

Am 19. Februar jährte sich zum 75. Male der Geburtstag eines Mannes, der die technische Entwicklung der Menschheit um ein großes Stück vorwärts gebracht hat. Svante Arrhenius hat durch die Begründung der Elektrochemie und der Elektrophysik Gebiete der Elektrotechnik erschlossen, ohne die unsere heutige Wissenschaft nicht mehr zu denken ist. Svante Arrhenius studierte an der Universität Upsala. Als Privatdozent arbeitete er in den Laboratorien von Wilhelm Ostwald in Leipzig, dann bei Kohlrausch in Würzburg, bei van 't Hoff in Amsterdam und bei Boltzmann in Graz. Schon in seiner ersten Arbeit „Ueber die galvanische Leitfähigkeit der Elektrolyte" suchte er die chemischen Eigenschaften der Elektrolyte aus ihrer Leitfähigkeit zu berechnen. Diese theoretischen Ueberlegungen wurden unter dem Einfluß der Entdeckungen van 't Hoffs bedeutend verbessert, und in der Abhandlung über die Dissoziation der in Wasser gelösten Stoffe wurde die Theorie der elektrolytischen Zersetzung begründet, nach der die Salze, Basen und Säuren in wässeriger Lösung mehr oder weniger in die Jonen zerfallen. Seine große Forscherarbeit wurde 1903 dadurch belohnt, daß er als erster schwedischer Forscher auf Grund seiner Arbeit über die Theorie der Elektrolyte den Nobelpreis für Chemie erhielt. Seine Forschungen über Aufbau und die Zusammensetzung des Kosmos hat er durch seine Theorie des „Strahlendruckes" gekrönt, die besagt, daß mikroskopisch kleine Körper von einer gewissen Größe durch den Strahlungsdruck, z. B. der Sonne, das Gesetz der Gravitation überwinden und von der Sonne abgestoßen werden können. Diese Körper gehen mit der Sonnenstrahlung von hier getrieben, in den Raum hinaus und lassen, wie Arrhenius durch Experimente nachgewiesen hat, einen Austausch organischen Lebens zwischen den einzelnen Weltsystemen als möglich erscheinen. Von seinen Hauptwerken wurden ins Deutsche übertragen u. a.: „Das Werden der Welten", „Lehrbuch der kosmischen Physik", „Theorien der Chemie" und „Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten". Als Arrhenius am 2. Oktober 1927 in Stockholm starb, konnte er auf ein gewaltiges wissenschaftliches Lebenswerk zurückblicken.

Volkslied-Unfug im Film

Wpr. Eine Zeitlang waren es die Schlager, die dem deutschen Tonfilm seine (nicht immer erfreuliche) Note gaben. Da mußte die „Marie-Luise" ebenso herhalten wie die „Dorfmusik", und während oft Schlager durch Tonfilme gemacht wurden, machte man daneben Tonfilme aus Schlagern. Neuerdings aber kommt eine Unsitte auf, auch Volkslieder zu Filmthemen zu machen und sie in peinlicher Weise zu verkitschen. Da wird z. B. um das Lied „Grün ist die Heide" eine mehr als nebensächliche Handlung erfunden, die mit dem Liede in gar keinem Zusammenhang steht und das Ganze nennt sich dann „Tonfilm um das bekannte Lied. . .". — Eine Filmgesellschaft kündigt jetzt sogar einen Tonfilm um das Marschlied „Grüß mir die Lore" an. Dieses Lied, das auf Märschen der SA. gerne gesungen wird, kann durchaus den Anspruch auf das Prädikat „Volkslied" erheben, denn es ist wirklich im besten Sinne volkstümlich. Deshalb aber nun einen Film daraus zu machen, scheint uns durchaus nicht im Sinne der Reformbestrebungen der Reichsfilmkammer zu sein, und man darf wohl annehmen, daß dem wachsamen Auge des Reichsfilmdramaturgen diese Angelegenheit nicht entgehen wird.

Jungoberschlesischer Autorenabend in Königshütte

Heimatliche Werbung und heimatliches Kulturwollen waren der Grundton der „Jungoberschlesischen Autorenstunde", den das Deutsche Gymnasium in Königshütte im Verein mit der „Gemeinschaft jungoberschlesischer Dichter" veranstaltete. Gymnasialdirektor Muschol sprach heimatstarke Begrüßungsworte. Alsdann las Artur Lamozik aus Manuskripten der jungoberschlesischen Autoren: Ehlert, Habraschka, Hensel, Hollmann, Kaboth, Kunert, Guttwein und Roemisch. Die Sinfonie der jungoberschlesischen Autorenstimmen begann mit Elka-Lotte Kunerts Erzählung „Der Narr". Eine tiefe und schwermütige Erzählerin, die in naturalistischer Kleinmalerei die sonderbaren Eigenarten eines armseligen Dorfschusters schildert. In Blut und Wort verbissen ist Eugen Ehlerts Novelle „Der Hunger". Tragisch und mit dramatischer Wucht wird das Schicksal eines Sowjetdorfes zusammengetragen. Gleich stark, doch heimatlich näher und wärmer klingt Eugen Kaboths Novelle „Der Automat": ein bitteres Kumpelschicksal unserer Heimat rollt seine sonnenlose Tragödie ab.

Die lyrische Stimmung fing mit den Gedichten von Hans Kaboth „Die Bereiten" und „Lied von den Kämpfern der Arbeit" an. Noch wurzelhaft in träumender Romantik, stößt schon die neue Zeit- und Geistwendung durch. Ein sentimentaler Wortgeiger ist Alfons Hensel. Seine Gedichte atmen Sehnsucht und verklingen in Schmerzstimmungen. Die gleiche seelische Verwandtschaft beweisen fast Irmgard Hollmanns Gedichte. Auch hier der blutige Weltschmerz! Warum? Trotzig und in blutvoller Wortkraft brausen die Gedichte „Blut" und „1000 Tage" von Arthur Lamozik auf. Ein brausender Orgelton, dessen lebendige Fülle nur schwer verdröhnt. Den Abschluß bildete Käthe Guttwein. Es kamen einige Gedichte aus ihrem Gedichtband „Der Einsiedler" zum Vortrag. Die starke philosophisch-menschliche Wortmalerei der Dichterin zwingt zum Sinnen, zum ehrlichen Miterleben.

Die Zuhörer, die in erfreulicher Anzahl erschienen waren, dankten beifallsfreudig den Vortragenden und damit auch dem Werk, der gut gelungenen Heimatstunde selbst. Studiendirektor Muschol dankte für das erfreuliche Interesse, das man der „Jungoberschlesischen Autorenstunde" gezeigt hatte und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sie gute Früchte bringe.

Bruno Roemisch.

„Alpenglühen"

Operetten-Uraufführung in Erfurt

(Eigener Bericht)

Vier Bilder im alten Stil, mit starken Singspiel- und Raimundschen Volksstückeinschlägen. Die Handlung von Fred Rheden und Eduard Rogati etwas breit, aber sehr gemütvoll auf bäuerlichem, Zirkus- und adligem Milieu aufgebaut, mit drei glücklichen Paaren am Schluß. Die Musik Otto Römisch', eine bunte Folge von Walzern, Galopps, Märschen, Liedern und Bauerntänzen, in der Art Millöckers, Leo Falls und der Familie Strauß, sehr melodiös, sehr gekonnt und keineswegs nur aus zweiter Hand. Die Aufführung des Deutschen Volkstheaters Erfurt (Regie Theo Dörich), blitzsauber, mit entzückenden Einfällen, zum Liebhaben das Gänseliesel der Hilde Craß. Sehr eingängig auch die Bühnenbilder Walter Schröters. Heller Jubel der Lohn des selbst am Pult amtierenden Komponisten.

Dr. Bonte.

---

1. Beethoven-Abend mit Professor Frederic Lamond. Morgen abend im Kaiserhofsaal in Beuthen (20,15) Frederic Lamond mit Sonate C-Moll, Opus 111, der Mondscheinsonate, dem Rondo, G-Dur, Opus 51 und der Waldstein-Sonate.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Zusammensetzung des Erbgesundheitsgerichts

Auf Grund des § 16 Abs. 2 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 in Verbindung mit den Ausführungsverordnungen ist das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Beuthen wie folgt gebildet worden:

Ordentliche Mitglieder:

A. in der Gruppe der beamteten Aerzte: 1. der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Fabisch in Beuthen, 2. der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Fox in Beuthen.

B. in der Gruppe der approbierten Aerzte: 1. Dr. Stridde in Beuthen, 2. Dr. Wiesner in Beuthen.

Vertreter:

in Gruppe A: Dr. Fox für Dr. Fabisch, Kreisarzt Medizinalrat Dr. Kaiser, Hindenburg, für Dr. Fox,

in Gruppe B: Dr. Wiesner für Dr. Stridde, Dr. Scholz in Beuthen für Dr. Wiesner.

Zu richterlichen Mitgliedern wurden bestellt: Amtsgerichtsrat Klose als Vorsitzender, Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Wünsch als stellv. Vorsitzender.

Zuchthausstrafe für einen Polizeibeamten

Der zweite Tag der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz von Landgerichtspräsident Dr. Przykling brachte wiederum einen Meineidsprozeß, der vor allem deswegen Aufsehen erregte, weil sich diesesmal ein Polizeibeamter auf die Anklagebank setzen mußte. Die Grundlage der Anklage bildete ein Scheidungsprozeß, in dem der Liebhaber einer im Polizeiamt beschäftigten Aufräumefrau, der Polizeisekretär B. von hier, einen Meineid geschworen hat. Von derselben Frau, zu deren Gunsten er den Eid geleistet hat, ist er nach einem bösen Krach des Meineids bezichtigt worden.

Der Angeklagte beeidete im Mai 1930 in dem Scheidungsprozeß der Aufräumefrau, mit ihr nie in ehewidrigen Beziehungen gestanden zu haben. Im September des gleichen Jahres machte der Angeklagte bei einer nochmaligen Vernehmung im gleichen Scheidungsprozeß aber vom Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Bis Mitte des Jahres 1933 blieb trotzdem alles ruhig. Da wurden im Juli v. J. mit einem Male die Fensterscheiben der Wohnung des Angeklagten in der Redenstraße eingeschlagen, die Täterin, die Aufräumefrau, lief in einem Erregungszustand, nur mit dem Hemd bekleidet, zur Polizei — die Wahrheit kam ans Tageslicht. Polizeisekretär B. wurde am 19. Oktober v. J., als des Meineids hinreichend verdächtig, verhaftet. Der Angeklagte machte als schmächtiger, blaßwangiger Mensch während der ganzen Verhandlung einen völlig zusammengebrochenen Eindruck. Im allgemeinen bestreitet der Angeklagte, sich eines Meineides schuldig gemacht zu haben, weil er bis zu dem Tage, an dem seine erste Vereidigung erfolgt ist, mit der Aufräumefrau in keinen intimen Beziehungen gestanden haben will. Die Aufräumefrau als Belastungszeugin, die sich förmlich krümmte, um nicht aussagen zu müssen, machte schließlich derart ausreichende Bekundungen, daß das Schwurgericht nach einer fast einstündigen Beratung den Schuldigspruch verkündete. Bei der Strafzumessung wertete vor allem das Gericht, daß der Angeklagte als Polizeibeamter die Heiligkeit des Eides verletzt habe, was von einer beamtenunwürdigen Charakterlosigkeit spreche, so daß nur eine schwere Strafe in Frage kommen könne. Entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters Dr. Knossalla **verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.** Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen wurde die Zuchthausstrafe aber auf die Hälfte ermäßigt, weil der Angeklagte durch eine wahrheitsgemäße Beantwortung der im Scheidungsprozeß an ihn gestellten Fragen sich strafbar gemacht hätte. —k.

Belebung des Luftverkehrs

Das neue Jahr steht im Zeichen einer sehr beachtlichen Hebung des Luftverkehrs. Der Streckenteil Gleiwitz—Breslau wurde mit 34 Prozent gegenüber 18 Prozent im Januar 1933 und der Teil Breslau—Berlin mit 45 Prozent gegenüber 36 Prozent im Januar 1933 ausgenutzt. Gleiche Steigerung zeigt das Gepäck- und das Frachtgeschäft. Die seit 1. 2. eingerichtete Frachtstrecke nach Berlin verkehrt nach folgendem Flugplan:

ab Breslau 16.00 Uhr	an Berlin 17.25 Uhr
ab Berlin 11.00 Uhr	an Breslau 12.25 Uhr

Heldengedenken des Kreis-Kriegerverbandes

Nachdem vom Reichsministerium die erforderlichen Maßnahmen zur würdigen Begehung des auf den Sonntag Reminiszere (25. Februar) fallenden Helden-Gedenktages getroffen worden sind, veranstaltet auch der Kyffhäuserbund, Kreisverband Beuthen eine schlichte Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen. Die Militär- und Kameradenvereine treten geschlossen an auf dem Moltkeplatz (Museum) 8,30 (Dienstanzug, Fahnen umflort, Offiziere in Uniform) zum Kirchgang beider Konfessionen mit anschließender Kranzniederlegung am Beuthener Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche. Weltliche Feier im Schützenhaus. Eine vollzählige Beteiligung an dem Volkstrauertage ist selbstverständliche Ehrenpflicht.

*

* **Das 2. theologische Examen bestanden.** Vikar Wiese bestand vor dem evangelischen Konsistorium in Breslau das 2. theologische Examen (pro ministerio). Vikar Wiese wird in Kürze Oberschlesien verlassen, um einem Ruf des Oberkonsistoriums nach Brasilien zu folgen. —e.

* **Auszeichnung.** Dem Polizeihauptwachtmeister Ernst Görlitz von der hiesigen Städtischen Polizei wurde die Gedenkmünze von Oberschlesien verliehen. G. hat sich bei den Kämpfen um die Stadt Beuthen im Jahre 1921, in denen er auch verwundet wurde, große Verdienste erworben, wofür er auch seinerzeit schon mit dem Schlesischen Adler ausgezeichnet wurde. k.

* **92. Geburtstag.** Frau Sofie Plachta, Hohenzollernstraße 4, begeht heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 92. Geburtstag.

* **Abrahamsfest.** Rohrleger Hugo Stanek, Beuthen, Breite Straße 1a, feiert am 22. Februar seinen 50. Geburtstag.

* **An alle Arbeitgeber!** Wie uns von der Deutschen Angestelltenschaft innerhalb der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird, sind die Stellenvermittelungen der einzelnen Berufsgemeinschaften, früher Deutscher Handlungsgehilfen-Verband, Deutscher Techniker- und Werkmeister-Verband, Deutscher Büro- und Behördenangestellten-Verband und Verband der weiblichen Angestellten nach wie vor im Sinne der Verfügungen des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung, Dr. Syrup, als gleichberechtigt neben der Vermittelung des Arbeitsamtes anerkannt.

* **Freunde Deutsch-Oesterreichs!** Vom Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich wird uns geschrieben: Der Blutfasching in Deutsch-Oesterreich hat außer ungeheurem Sachschaden und weittragenden wirtschaftlichen Folgen, vor allem im Fremdenverkehr, bis heute 1500 Tote und tausende Verwundete gekostet. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, sich sofort zur tatkräftigen Mitarbeit bei unseren Ortsgruppen zu melden, damit unserer laufenden Propagandaaktion in Deutschösterreich ein durchschlagender Erfolg beschieden wird. Jeder Deutsche stellt sich deshalb sofort unserem Kampf zur Verfügung. Die Verfolgung deutschgesinnter Menschen muß drüben ein Ende nehmen. Jetzt ist es Pflicht für alle Deutschösterreicher und -österreicherinnen im Reich, an der Befreiung der Heimat von ihren Untedrückern mitzukämpfen, aber auch Ehrensache für jeden Reichsdeutschen, mitzuhelfen. Wegen Beitrittserklärungen oder Stiftungen wende man sich an den Ortsgruppenführer Sigmund Wagner, Beuthen, Hohenzollernstraße 16, und zwar sofort.

Voruntersuchung wegen versuchten Mordes

Groß Strehlitz, 20. Februar.

Gegen den 22jährigen Günter Jelitto aus Groß Strehlitz ist die Voruntersuchung wegen versuchten Mordes und unbefugten Waffenbesitzes eröffnet worden. Jelitto hat am 14. Februar d. J. nach einer Auseinandersetzung in einem Anfalle von Eifersucht, die 19jährige Hildegard Namyslo aus Adamowitz, mit der er längere Zeit verkehrt hatte, durch einen Schuß ins Gesicht schwer verletzt.

* **Volkshochschule und VDA.** Der Vortrag des Studienrats Dopke über das Deutschtum im Ausland fällt am Freitag wegen des VDA-Opfertages aus. Nächster Vortrag am 2. März (20) im Horst-Wessel-Realgymnasium.

* **Fälschung eines Gutscheins.** Die Wohlfahrtsempfängerin B. hatte vom Wohlfahrtsamt einen Gutschein erhalten, der sie zum Empfang eines Zentner Kohle berechtigte. Damit nicht zufrieden, machte sie aus der 1 eine 2. Die Fälschung kam heraus, und gegen die Fälscherin des Gutscheins wurde Anzeige erstattet. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Wochen Gefängnis. —g.

„Marion, das gehört sich nicht" in der Schauburg

Es ist allerdings ungehörig, wenn die mit allen Vorzügen ausgestattete Seifenfabrikantentochter Marion einem jungen Maler, den sie eben kennen gelernt und sogleich lieb gewonnen hat, ohne weiteres Modell steht, woraus sich dann allerhand Irrtümer ergeben müssen, deren größter wohl der ist, daß das geschaffene Bild zur Herstellung von Werbeplakaten für des Vaters neue Seifenmarke „Schäumende Herzen" Verwendung findet. Zum guten Ende bekommt Marion aber den jungen Maler als Ehegatten. Das lebhafte Spiel der Darsteller mit Magda Schneider und Hermann Thimig in den Hauptrollen und die mitreißende Musik von Otto Stransky gestalten einen sehr netten Unterhaltungsfilm. K.

„Manuela" im Palast-Theater

Der Tonfilm behandelt eine Liebesgeschichte aus Mexiko mit Mona Maris und Werner Baxter in den Hauptrollen. Die Handlung beleuchtet mexikanische Verhältnisse und stellt einen beim Straßenbau beschäftigten jungen südamerikanischen Ingenieur heraus, der von Banditen überfallen wird. Manuela, ein hübsches Mädchen, findet ihn mit einer schweren Verwundung und bringt ihn in das Gehöft ihres Großvaters. Dieser bemerkt die Aehnlichkeit des Verwundeten mit seiner von ihm verstoßenen Schwester. Der Ingenieur wird Erbe seines Großvaters und freit um eine schöne Mexikanerin, die aber im Kampfe erschossen wird. Er verwundet unbeabsichtigt Manuela. Nach ihrer Genesung finden sich beide, die so viel erduldet haben, in Liebe zusammen. Es ergeben sich spannende, abwechslungsreiche Bilder aus dem unruhigen Lande. —r.—

*

* **Schomberg.** Der Kath. Arbeiterverein hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Scholtyssek begrüßte als Ehrengäste Erzpriester Drzisga und den Bezirksobmann Watzlawek, Beuthen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: 1. Führer Lok.-Führer Raschka, Beisitzer: Scholtyssek und Schmidt. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden in einer Vorstandssitzung bestimmt. Bezirksobmann Watzlawek hielt darauf einen Vortrag über den Katholizismus im heutigen Staate. Erzpriester Drzisga sprach einige Worte über die Einstellung des Arbeiters im heutigen Staate. Die Gesangsabteilung unter Lehrer Wiezorke brachte einige Lieder zu Gehör.

Hermann Stehr kommt nach Beuthen

Der in den letzten Tagen und Wochen so viel genannte und gefeierte Dichter Hermann Stehr, dem anläßlich seines 70. Geburtstages größte Ehrungen zuteil wurden und der insbesondere vom Reichspräsidenten durch Verleihung des Deutschen Ehrenschildes und von der Philosophischen Fakultät durch die Verleihung des Ehrendoktors ausgezeichnet wurde, kommt am 27. Februar nach Beuthen. Es ist dem komm. Direktor der Hochschule für Lehrerbildung, Dr. Häußler, der in näheren Beziehungen zu Hermann Stehr steht, geglückt, den Dichter für einen Vortragsabend in Beuthen zu gewinnen. Der Abend im großen Festsaale der Hochschule wird durch musikalische Darbietungen umrahmt werden. Eingeleitet wird die Feier durch das Präludium in Es-Dur von Bach. Dann wird ein von Prof. Dr. Klövekorn für vierstimmigen Chor vertontes Gedicht Hermann Stehrs vorgetragen. Nach diesem einleitenden Teil liest der Dichter aus seinen Werken.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 21. Februar,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Der Abend klingt aus in zwei Chören von Kraft (nach Texten von Angelus Silesius) und schließt mit der Bachschen Fuge in Es-Dur. Die Chöre werden vorgetragen vom Singverein Beuthen und dem Singekreis der Hochschule für Lehrerbildung.

Es wäre zu wünschen, daß die Bürgerschaft, schon um den Dichter zu ehren, sich lebhaft an der Veranstaltung beteiligt. Der Verkauf der Eintrittskarten erfolgt im Braunen Laden, Bahnhofstraße, und in den Beuthener Geschäftsstellen der Zeitungen, u. a. der „Ostdeutschen Morgenpost". Der Reinertrag dieses Abends wird der Winterhilfe überwiesen.

* **Die NS. Hago** hielt eine Sitzung im Lokal Kluzik ab. Es wurden als Unterkassierer Ledwig und Jendrzekewicz bestimmt. Mitglied Bursig ist zum Schulungsleiter der NS. Hago bestimmt worden. Der Vortrag mußte aber diesmal ausfallen. Schriftführer Pg. Liguda erklärte den Unterschied zwischen NS. Hago und GHG.-Mitgliedern. Auf die verbilligte Fahrt am Sonntag nach Oppeln wurde hingewiesen.

Heimatabend in Dombrowa

Als Heimatabend zeigte die erste öffentliche Veranstaltung der Zelle Dombrowa der NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Stadtpark, eine glückliche Zusammenarbeit der verschiedenen NS.-Formationen. Zellenwart Pg. Kontny konnte deshalb bei dem überraschend guten reichen Besuch des Abends, auf dem auch Akademiedirektor Prof. Häußler zu sehen war, den neuen Antrieb der nationalsozialistischen Bewegung im Ortsteil Dombrowa feststellen. Gerade der halbländliche Bezirk Dombrowa hatte vor der nationalsozialistischen Revolution mit harten Widerständen zu kämpfen. Erst der völlige Sieg des Führers über die Herzen der deutschen Volksgenossen brachte dann in der Volksabstimmung des November 1933 die überwältigende Mehrheit von über 91 Prozent Ja-Stimmen auch in Dombrowa. Der besondere Gruß galt den Ehrengästen des Abends, u. a. Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding, stellv. Kreisleiter Pfeiffer, Obersturmführer Röhle, Sturmbannführer Börner, Kreis-Betriebszellenobmann Pg. Wanderka, dem Gruppenführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes Pg. von Pannwitz und Ortsgruppenleiter Pg. Haake. In die Totenehrung war ein besonderes Gedenken der toten braunen Helden der Heimat, SA.-Mann Günther Wolf und SA.-Mann Karl Taube eingeschlossen, während sich die Fahnen vor dem von einer Ehrenwache flankierten Gemälde des Volkskanzlers, von dem heimischen Künstler Erich Zabel gemalt, trauervoll neigten.

Eine überreiche Vortragsfolge unterhielt dann die Gäste. H. Adamski vom OS. Landestheater rief den aufwühlenden Sturmgesang Dietrich Eckarts in den Saal, der Sprechchor der HJ. und einzelne Gedichte der Bewegung, an denen das Jungvolk rühmlich beteiligt war, trugen den gleichen Charakter. Der auf der Bühne dargestellte Heimabend der HJ. führte mitten hinein in die fröhlich-straffe Erziehungsarbeit unserer Jugend. Mit einem Sprechchor, von Stadtjugendpflegerin Pgn. Bülter-Schwiedernoch verfaßt, führte sich die junge NS. Frauenschaft Dombrowa günstig ein. Aus dem Sagenschatz des Industriegebietes erzählte ein lebendes Schattenspiel. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Gesänge des Beuthener Kammerchors unter der Leitung von SA.-Mann Komponist Alois Heiduczek, der aus der Volksliedersammlung des Kulturwartes

Partei-Nachrichten

NSBO., Kreisleitung Beuthen. Der für heute angesetzte Amtswalterappell findet nicht im Deutschen Haus, sondern im Konzerthaus um 20,30 Uhr statt. Nichterscheinen zieht sofortige Amtsenthebung nach sich.

KDAI., Bezirksleitung Beuthen. Die Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Beuthen des KDAI. findet am Freitag, dem 23. Februar, 20 Uhr, im Konzerthaus statt. Es spricht der stellvertretende Kreisschulungsleiter Pg. Nebiger über **„Adolf Hitler und der volksdeutsche Gedanke"**. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Arbeiterverband des graph. Gewerbes, Verbandskreis Gleiwitz. Mittwoch, 20 Uhr, Berufsschule, Zimmer 46: Vortrag **„Das Papier und seine Erzeugung"**. Alle dienstfreien Kameraden und Lehrlinge müssen erscheinen. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, Uebungsstunde der Gesangsabteilung im „Breslauer Hof", Breslauer Straße. Alle Kameraden mit sangeslustiger Kehle haben teilzunehmen.

Die Fachgruppe Baugewerbe in der Berufsgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Gleiwitz, hält am Freitag, dem 23. Februar um 20 Uhr im Clubzimmer des Evangelischen Vereinshauses, Gleiwitz, Lohmeyerstr. 13, ihre fällige Pflichtversammlung ab. Es spricht Zimmermeister Zimmermann über den Hausschwamm und seine Bekämpfung. Die Mitglieder der DAF. und Gäste sind willkommen.

NSLB., Ortsgruppe Tost. Mittwoch, 16 Uhr, Lokal Bergmann, Tost, 6. Arbeitstagung. Vorträge: 1. **„Das Judentum in der Geschichte"** (Swornowski). 2. **„Schulverhältnisse in Südbrasilien"** — nach eigener Tätigkeit — (Dr. Bernatzki).

NSDAP., Amt für Beamte, Kreis Hindenburg. Die Dienststelle ist unter Rufnummer 2134 an das Fernsprechnetz angeschlossen. Dienststunden im Winterhalbjahr (bis 31. 3. 34) werktäglich von 10 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr. Die Dienststelle befindet sich in Hindenburg, Borowskiweg 3.

NSDAP. Hindenburg-Südwest. Mittwoch, 20 Uhr, im Kasino Deichsel Ortsgruppenmitgliederversammlung, verbunden mit einer Totengedenkfeier. Pflichtveranstaltung für Pg. Gäste sind erwünscht.

NSDAP., Ortsgruppe Hindenburg-Mitte. Die Ortsgruppe veranstaltet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule ihren 2. Nationalsozialistischen Volksabend. Es spricht der Kreisschulungsleiter Pg. Dipl.-Ing. Müller über **„Nationalsozialismus und Staatsidee"**. Der Volksabend wird umrahmt von musikalischen Darbietungen des Orchesters der Oberrealschule und von Gesängen, gesungen von den Arbeitsdienstfreiwilligen des Arbeitsdienstlagers Ludwigsglück. Der Volksabend ist öffentlich. Für Parteigenossen ist er eine Pflichtveranstaltung.

Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, Bezirksgruppe Hindenburg. Die Monatsversammlung der Bezirksgruppe Hindenburg findet am Freitag, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte (Bismarckzimmer) statt. Es sprechen: Kreisschulamtsleiter Pg. Dipl.-Ing. Müller, Hindenburg, Untergau-Betriebszellenobmann Pg. Preiß, MdR., Gleiwitz. Einführung von Gästen erwünscht.

NSDAP., Ortsgr. Zaborze. Im Metropol-Theater Zaborze läuft vom 26. 2. bis 28. 2. der Tonfilm vom Reichsparteitag in Nürnberg „Sieg des Glaubens". Im Beiprogramm wird der Tonfilm „Im Schlesierland marschieren wir" gezeigt. Jeder Volksgenosse muß diese beiden Filme sehen. Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgr. Zaborze, und bei den Abteilungs- und Unterabteilungsleitern der PO.

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Schulungsabend in Mikultschütz

Mikultschütz, 20. Februar.

Der letzte, von Schulungsleiter Oleschko eröffnete Schulungsabend stand im Zeichen der von jedem Deutschen tief zu beklagenden Geschehnisse in Oesterreich. Er wurde durch die Uebertragung der Rundfunkrede des Landesinspekteurs für Oesterreich, Habicht, eingeleitet. Anschließend führte der Schulungsleiter aus, daß unser Blick in diesen Tagen besonders auf die Lage der Auslandsdeutschen gerichtet sein müsse und bat, die Werbeveranstaltungen des VDA. in der kommenden Woche durch regen Besuch zu unterstützen. Auch die Arbeit des Bundes Deutscher Osten (BDO.) verdiene tatkräftige Unterstützung. Lehrer Kiebel sprach anschließend über **„Die Entstehung der europäischen Rassen und ihre Mischung im deutschen Volke“**. In allen, deren Urväter nordischer Abstammung sind, fließe der gleiche Blutstrom, ganz gleich, ob er der nordischen, fälischen, ostischen, ostisch-baltischen, dinarischen oder westischen Rasse angehört. Die Eigenschaften dieser sechs Rassen finden sich heute in einer glücklichen Mischung im deutschen Volke wieder. Der Aufbruch der Nation im August 1914 und das Bekenntnis zu Adolf Hitler im November 1933 sind Beweise dafür, daß ureigenste, germanische Eigenschaften immer noch in dem deutschen Menschen vorhanden sind. Den zweiten Vortrag des Abends hielt der Schulungsleiter über das Thema: **„Unser Führer“**. Immerwährender Kampf, leidenschaftliche Arbeit an sich selbst und heiße Liebe zu seinem Volke machten aus ihm den großen Politiker und Organisator. Ein Gefühl des Geborgenseins beherrscht die ganze Nation, deren Einigung nun auch seelisch vollzogen ist.

Pg. Brzoska, des geistigen Leiters des Heimabends, einige herb-schwermütige Weisen für den Kammerchor bearbeitet hatte. Dann sang der Chor noch einige lebendige Volksweisen. Ebenfalls unter Heiduczeks bewährter Leitung zeigte sich später das durch den Rundfunk beliebt gewordene Ostlandquartett mit Bergmannsgesängen, denen als Zugabe P. Krauß' dem Oberbürgermeister gewidmete Lied „Für ein neues Deutschland“ folgte. Farbenfrohe Tänze des BdM. und markige Sprechchöre, für die die NSBO., die DAF. und der Freiwillige Arbeitsdienst zeichneten, leiteten zum Schluß über. Obertruppführer Richter dirigierte zwei Chöre des Freiwilligen Arbeitsdienstes, in denen der Takt der Arbeit und der Trotz der Treue schwangen. Zwischen den Vorführungen hatte der stellv. Kreisschulungsleiter Pg. Nebiger noch Gelegenheit genommen, auf die weltanschauliche Bedeutung des Nationalsozialismus einzugehen. Mit der Erklärung des Wortes „Heimatabend“ stellte Pg. Nebiger die Aufgabe für jeden deutschen Volksgenossen an der Grenze, die Heimat wert zu halten, ihr das Letzte, das Leben zu geben, als deutsche Kämpfer stets Undeutsches zu vermeiden. Die Standartenkapelle war mit dem Badenweiler Marsch bei dem von Sturmführer Christoff kommandierten Fahneneinmarsch und mit soldatischer Unterhaltungsmusik sowie mancher Begleitung zu den Gesängen stark am Gelingen des Abends beteiligt. E. Z.

*

* **Mikultschütz.** Besichtigung der Gefolgschaft Mikultschütz. Dieser Tage besuchte Unterbannführer Rosemann die hiesige Gefolgschaft. Nachdem der Unterbannführer die Jungens zur Disziplin ermahnt hatte, begaben sich Unterbannführer und Gefolgschaftsführer sowie die Jgg. in das Heim, um hier in kameradschaftlicher Weise verschiedene Fragen zu lösen. Es wurde endgültig festgesetzt, daß Jgg. Wollny zum Gefolgschaftsführer ernannt ist. — Dieser Tage fand im Bartochaschen Saale auch eine Führerbesprechung des Unterbanns III/22 statt, an der sämtliche Gefolgschaftsführer teilnahmen. U. a. wurde die Vereidigung der Hitlerjungen vorgenommen. Der Unterbannführer Rosemann wandte sich an seine Unterführer mit einem Appell zur weiteren Mitarbeit und straffen Unterordnung. Die Besprechung klang in einem Treuebekenntnis der Führer zu ihrer Jugendbewegung und zu unserem obersten Führer aus.

* **Wieschowa.** Von den Kinderreichen. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen ihre Monatsversammlung ab. Die neuen Satzungen und Anordnungen des Bundes wurden bekannt gegeben. Der 1. Vorsitzende hielt einen Kurzvortrag über Familienforschung und Familienchronik und berichtete über den Stand der Kleinsiedlungsfrage.

* **Rokittnitz.** Mitgliederversammlung der NSBO. Im Saale von Zimni fand die Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Betriebsobmann Gatzki sprach über das neue Arbeitsgesetz und die Aufgaben der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Pg. Drzisga sprach über die Volksfürsorge. Die Ausführungen des Pg. Drzisga wurden durch eine Filmvorführung ergänzt.

* **Bobrek-Karf.** Die Leiche der ermordeten Frau Wendriner ist, nachdem die Todesursache einwandfrei feststeht und ein Strafverfahren gegen den Täter Stach nach dessen Selbstmord nicht mehr möglich ist, von der Staatsanwaltschaft zur Beisetzung freigegeben und in die Leichenhalle nach Beuthen übergeführt worden. Entgegen anderslautenden Gerüchten sind wir nach Anfrage beim Bobreker Hüttenlazarett, in dem sich der schwerverletzte Gastwirt Wendriner befindet, in der Lage, mitzuteilen, daß sich das Befinden des Schwerverletzten gebessert hat, und daß die Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten.

* **Bobrek-Karf.** Schaffung neuer Büroräume. Durch die Abschaffung der Gemeindevertretung erübrigt sich auch ein Gemeindevertreter-Sitzungssaal. Nun kann dieser im ersten Stock des Gemeindeverwaltungsgebäudes für Bürozwecke verwendet werden, und zwar werden durch Abtrennung zwei neue Räume geschaffen. Für den Gemeinderat bleibt dann noch ein kleinerer Raum, der jetzt vollkommen ausreichend ist.

Hindenburg wird Standort einer SA.-Standarte

Hindenburg, 20. Februar.

Sturmhauptführer Lomottke gab in einer Ansprache vor dem versammelten SA-Sturmbann III/22 auf dem Gelände der Guidogrube die Erklärung ab, daß infolge des starken Anwachsens der SA. innerhalb der einzelnen Formationen die Stadt Hindenburg demnächst zum Standort einer neuen SA-Standarte erhoben wird. Damit im Zusammenhang wird eine neue Gliederung in drei Sturmbanne notwendig. In den neuen Sturmbann II sollen die Stürme der Stadtteile Zaborze und Biskupitz unter der Führung des Sturmhauptführers Willy Bley zusammengeschlossen werden. Die Neuordnung sieht aber auch das Ausscheiden von Mikultschütz aus dem Verband der Standarte 22 vor, die der Standarte 156 Beuthen-Land zugeteilt wird. Die Nummer der neuen Standarte wie auch die Person des Führers sind noch nicht bekannt. —t.

Gleiwitz

Dienstantritt des neuen Landrats

Am Montag traf der bisherige Landrat von Kreuzburg, Pg. Heidtmann, in Gleiwitz ein und übernahm die Dienstgeschäfte des Landrats für den Landkreis Tost-Gleiwitz. In Begleitung des bisherigen kommissarischen Landrats, Graf Matuschka, suchte er die einzelnen Büros der Kreisverwaltung auf und stellte sich den Beamten vor.

Pg. Heidtmann hatte, nachdem er am 30. März 1933 zum Staatskommissar für den oberschlesischen Industriebezirk bestellt worden war, am 18. April 1933 nach Beurlaubung des Oberbürgermeisters Dr. Geisler die kommissarische Verwaltung der Stadt Gleiwitz übernommen und führte die Geschicke der Stadt Gleiwitz bis 3. Juli 1933. An diesem Tage erfolgte seine Berufung als Landrat von Kreuzburg.

Abschiedsfeier für Polizeihauptmann Weicht

Ihrem an die Polizeischule in Frankenstein versetzten Kameraden, Polizeihauptmann Weicht, bereiteten die Polizeioffiziere der Schutzpolizei des oberschlesischen Industriegebietes im Kasino der Polizei-Unterkunft Gleiwitz eine schlichte Abschiedsfeier. Dabei würdigte Polizeimajor Meinholf die langjährige Tätigkeit des Scheidenden in Oberschlesien im Grenzschutz, Selbstschutz und in der Polizei. Immer habe er sich mit seiner ganzen Person rücksichtslos für Pflicht und Beruf eingesetzt. Sein gerades soldatisches Wesen habe ihm die Zuneigung seiner Kameraden gesichert. In ihrem Namen wünschte er ihm für seine Tätigkeit am neuen Wirkungsort, die einem langgehegten Wunsche von ihm entspreche, alles Gute. Polizeihauptmann Bär brachte dem Scheidenden die besten Grüße des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten und hob dabei hervor, daß Hauptmann Weicht stets ein besonders treues und eifriges Mitglied gewesen sei. Bei den Klängen der Schutzpolizeikapelle verbrachte Hauptmann Weicht im Kreise seiner Kameraden noch einige frohe Stunden.

Jahreshauptversammlung des Kriegervereins

In der am Sonntag im Evangelischen Vereinshause abgehaltenen Generalversammlung konnte Vereinsführer Voit neben 500 Kameraden den Kreisführer Peltner, Ehrenführer Nerlich und Ehrenvorsitzenden Miethe begrüßen. Von besonderem Interesse war sein Bericht über das abgelaufene Jahr, in dem er den Sieg der nationalen Regierung und die Veränderungen im Kyffhäuserbund schilderte. Auch die Tätigkeit des Vereins war von Erfolg begleitet. Die Schulden bei der Versicherung von 5 750 RM. konnten restlos abgedeckt werden, 88 Neuaufnahmen wurden getätigt, so daß der Kriegerverein gestärkt aus 1933 hervorging. Die neuen Satzungen aber geben die Möglichkeit zur erweiterten Betätigung im Sinne des nationalsozialistischen Deutschlands. Kreisführer Peltner behandelte die neue Führung im Kyffhäuserbund unter Oberst Reinhardt und erörterte die Schaffung der SA. 2 aus den Reihen des Kyffhäuserbundes; alle Mitglieder mit gesunden Gliedern, die noch Uebungen verrichten können, müssen in die SA. 2 eintreten. Damit wird die Flaggenfrage, die Uniformangelegenheit usw. von selbst ihre Lösung erhalten. Schriftführer Wenzel erstattete dann den Jahresbericht. Der Kriegerverein hat 1 064 Mitglieder, vier Ehrenvorsitzende und 14 Ehrenmitglieder; von den Mitbegründern lebt nur noch Tischlermeister Neukirch. Den Bericht über die Sterbeversicherung gab Kamerad Marquart. Kassenführer Helmis behandelte die Kassengeschäfte; der Umsatz betrug 15 481,87 RM., das Vereinsvermögen 6 994,41 RM. Fechtmeister Kaßmann konnte mitteilen, daß 963,96 RM. gesammelt wurden. Nachdem die Versammlung von den neuen Satzungen Kenntnis genommen hatte, erfolgte die Wahl der Kassenprüfer und der Fahnenabordnung. Frau Nowack wurde vom Fechtmeisterbund mit einer Auszeichnung bedacht. Umrahmt war die Versammlung von den musikalischen Darbietungen der Feuerwehrkapelle unter Feuerwehrobermusikmeister Peckmann. U.

*

* **Monatsversammlung der Stenographen.** Die Deutsche Stenographenschaft, Ortsgruppe 1931 Gleiwitz, hielt ihre Monatsversammlung ab, wobei einige Mitglieder auf die neuen Satzungen verpflichtet wurden. Nach Bekanntgabe der Rundschreiben der Reichsleitung sowie Gauleitung wurde über die Vertretertagung in Breslau berichtet. Der Leiter der Ortsgruppe, Schaika, gedachte des goßen deutschen Meisters der Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger, dessen Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst vor 100 Jahren erschien. Hierauf erfolgte die Prämiierung der Vereins-Monatsarbeiten für das Jahr 1933. Beim Weihnachtspreisschreiben des oberschlesischen Kreises erhielten Preise: Hildegard Blazeowski, Johann Kaiser, Paul Dudek, Walter Kozlik. Am 29. April wird ein von der Reichsleitung angeordnetes Fernwettschreiben abgehalten. Der Versammlungsleiter ermahnte noch zur regelmäßigen Einzahlung in die Reisesparkasse für den Stenographentag in Frankfurt a. M. sowie zum pünktlichen Besuch der Uebungsabende.

* **Schwimmsport in der HJ.** Der Unterbann IV/22 der Hitlerjugend hat im Viktoria-Hallenbad einen Schwimmkursus eingerichtet. Der Kursus erfreut sich einer regen Teilnahme, da er von einem geprüften Schwimmlehrer geleitet wird. Auf diese Weise wird jedem Hitlerjungen Gelegenheit geboten, die Freiprobe zu bestehen oder den Grundschein zu erreichen.

* **Hauptversammlung der Haus- und Grundbesitzer.** Im Blüthnersaal fand eine außerordentliche Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz statt, die von dem ersten Vorsitzenden, Nelke, geleitet wurde. Es handelte sich hauptsächlich darum, der Versammlung die neuen Satzungen vorzulegen, die nach den Richtlinien des Reichsverbandes in neue Fassung gebracht worden sind. Schriftführer Godzik gab die Satzungen bekannt, worauf der zweite Vereinsführer, Golombek, einige Ausführungen hierzu machte. Er gab auch bekannt, daß Vereinsführer Nelke bestätigt worden ist. Die Versammlung gab dem Vertrauen zu dem Vereinsführer Ausdruck. Verbandssyndikus Dr. Leky, Ratibor, hielt einen Vortrag über die Lage des Hausbesitzes im Dritten Reich und kennzeichnete die grundsätzliche Einstellung der Regierung zum Haus- und Grundbesitz im Zusammenhang mit den Grundzielen der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung. Die Hausbesitzer könnten zur Regierung das volle Vertrauen haben, daß sie die schwierige Lage des Hausbesitzes erleichtern werde, sobald die Möglichkeit dazu gegeben sei.

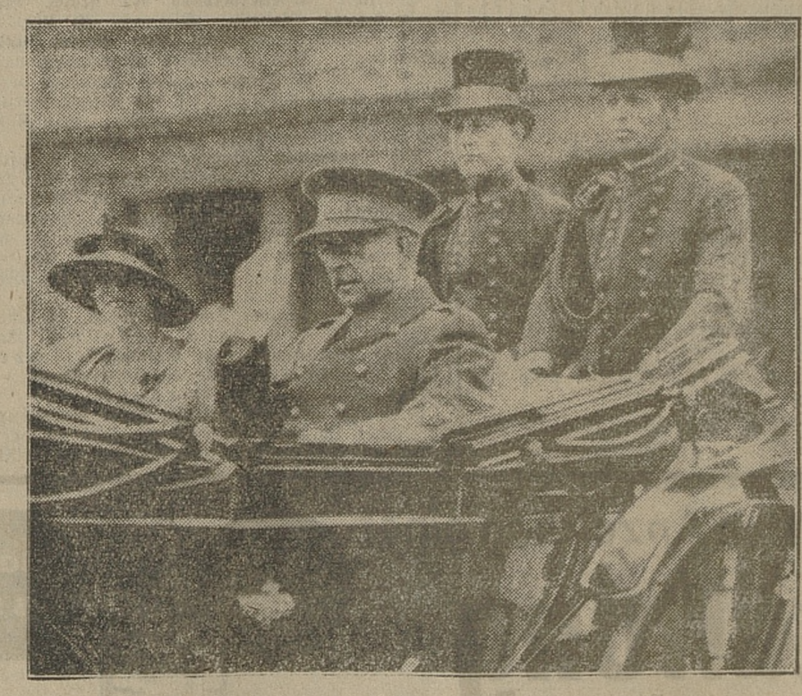
* **Der Meister-Chor im Stadttheater.** Am heutigen Mittwoch findet um 20,30 Uhr im Stadttheater das vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltete und im Dienst der Winterhilfe stehende Konzert des Meister-Chores aus Kattowitz und Königshütte unter der Leitung von Professor Lubrich, Kattowitz, statt.

„Der Jäger aus Kurpfalz“ in den UP.-Lichtspielen

Während in der Schauburg das Programm mit dem Film „Das Lied der Sonne“, der Film mit dem Tenor Lauri Volpi, weiterläuft und das Capitol von den UP.-Lichtspielen den Rasputinfilm „Der Dämon Rußlands“ übernommen hat, bringen die UP.-Lichtspiele nun einen heiteren Film mit sehr schönen Landschaftsaufnahmen, „Der Jäger aus Kurpfalz“. Deutscher Wald taucht auf, heitere Jagdgeschichten werden in der abwechslungsreichen Handlung gestaltet. Fritz Kampers sorgt dafür, daß der Humor immer wieder zur Geltung gelangt, Schletow, Paul Rilla und Walter Henckels geben der Darstellung Schwung und Stimmung, sodaß der Film ausgezeichnet unterhält.

*

Peiskretscham. Amtswaltertagung. Bei Wrasidlo fand eine Amwaltersitzung des Ortsgruppenbereiches statt. Ortsgruppenleiter Ackermann gab die Richtlinien für die Tagung in Oppeln bekannt. Es haben an dieser Tagung alle teilzunehmen, die ein Amt haben, auch wenn sie nicht im Besitze der roten Mitgliedskarte sind. Am 23. 2. findet bei Wrasidlo eine Mitgliederversammlung mit einer Horst-Wessel-Gedenkfeier statt. Bürgermeister Tschauder spricht über den Volkstrauertrag. Mittwoch, den 28. Februar, und Donnerstag, den 1. März, werden in Peiskretscham die Filme „Sieg des Glaubens“ und „Durchs Schlesierland marschieren wir“ aufgeführt.



Zum tragischen Todessturz des belgischen Königs

Das belgische Königspaar auf der Fahrt zur Eröffnung eines Reit- und Fahrturniers.

„Italienischer Streik“ auf der Polska-Grube

Kattowitz, 20. Februar.

Die auf der Polska-Grube unter Tage beschäftigten Arbeiter weigern sich auszufahren und wollen, ähnlich wie ihre Kameraden auf der Klimontowgrube, solange im Streik verharren, bis sie die restlichen Löhne ausgezahlt bekommen haben. Die Bergleute drohten mit einem Hungerstreik, wenn die Grube nicht in kürzester Zeit ihren Verpflichtungen nachkommt. Der Grubenplatz ist von Polizei, die aus Kattowitz zur Verstärkung anrückte, gesperrt. Der Demobilmachungskommissar ist bemüht, den Streik beizulegen. —§

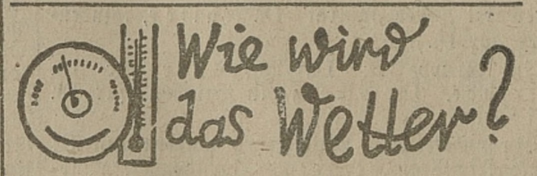
Das Königshütter Gerichtsgebäude wird aufgestockt

Königshütte, 20. Februar.

Das alte Gerichtsgebäude wird nach einem gründlichen Umbau aufgestockt werden. Die Stadtverwaltung hat für diesen Zweck bereits 120 000 Zloty bereitgestellt. —§

---

* Oeffentliche Volksversammlung. Bei Meyer fand eine öffentliche Volksversammlung statt. Hago-Ortsgruppenleiter Pg. Maleika eröffnete die Sitzung. Pg. Maletz, Gleiwitz, hielt einen Vortrag über „Ein Jahr Nationalsozialismus der Tat“. Er schilderte ausführlich die Maßnahmen der Regierung. In der NS. Volkswohlfahrt müssen sich alle Volksgenossen zusammenfinden. Die kommende Generation wird es einst danken.



Unter zahlreichen heftigen Schnee- und Graupelböen brechen von Nordwesten maritim-arktische Luftmassen in Mitteleuropa ein. Die Temperaturen gehen allgemein zurück. Der Witterungscharakter bleibt unbeständig, da neue Störungen von Island südostwärts vordringen.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend

Starker, nur vorübergehend abnehmender Nordwest, wechselnd bewölkt, Schneeschauer, Temperaturen nahe Null.



Der künftige belgische König Leopold III.,

der Sohn des verunglückten Königs Albert, mit seiner Gattin, der Kronprinzessin Astrid, einer Nichte des Königs Gustaf von Schweden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Hindenburg

Das Hindenburger Stadtbad wirbt

Zum sechsten Male fand am Sonntag durch das Stadtbad Hindenburg ein **Werbeschwimmabend** statt, dessen Programm ausschließlich vom Personal und von Schülern des Stadtbades bestritten wurde. In den Stockwerken rund um das große Schwimmbad drückte man sich Kopf an Kopf, stand geduldig, bis das etwa viereinhalbstündige Programm abgerollt war. In seiner Begrüßungsansprache wies Stadtrat Dr. **Killing** darauf hin, daß sich das Personal des Stadtbades mit seinem Werbeabend auch in den Dienst des **Winterhilfswerkes** stelle. Fast pausenlos rollte das sehenswerte Programm ab, das neben ernsten sportlichen Leistungen auch eine heitere Note trug. Dem Anschwimmen der jüngsten Freischwimmer, deren kleinster erst **drei Jahre** alt war, folgten Schülerschwimmen und allerhand lustige Kindersprünge und Ballspiel. Beim Streckentauchen schaffte der Badewärter **Kraffczyk** 25 Meter, **Gebauer** vom SV. „Friesen" 44 Meter und **Macha** vom TV. „Frisch-Frei" 46 Meter. Der Schüler **Musiol** brachte es beim Tellertauchen zur Höchstleistung von 12 Tellern in 48 Sekunden. Humoristische Geigenvorträge von Baumeister **Larisch** erfreuten die Besucher. Höchste Anforderungen wurden bei den gymnastischen Uebungen und dem Schwimmen der Olympia-Anwärter, **Hohberg** und **Rziebara**, gestellt, wobei letzterer 100 Meter in 1 Minute 4,8 Sek. schwamm. Das Kunstspringen der Olympiaanwärter Fr. **Kupka**, ATV., und Hans **Greiner**, SV. „Friesen", gefiel ebenfalls. Eine Glanzleistung bot Frl. Martha **Musiol**, die sich innerhalb 70 Sekunden unter Wasser entfesselte. Unter der Leitung von Bademeister **Kowohl** wurde ein Figurenliegen gezeigt, das mit zum Schönsten gehörte, was das reichhaltige Programm bot. Die ATV.-Turner **Widenka** und **Rischka** vollführten an einem unter dem Dach angebrachten Gerüst halsbrecherische Künste als Luftakrobaten. Vollends der „Zirkus unter Wasser" war eine mustergültig vorgeführte Leistung, die, wie alle übrigen Darbietungen, stürmischen Beifall fand. Den Beschluß bildete ein Wasserballspiel der 1. und 2. Mannschaft des SV. „Friesen". Die Veranstaltung erbrachte 150,— RM., die dem Winterhilfswerk überwiesen werden. t.

*

* **Zehnerkarten auch für Angestellte.** Die Vergünstigung der verbilligten Arbeiter-Zehnerkarten erstreckt sich auch auf Angestellte. Außerdem geben wir nochmals bekannt, daß der Fahrpreis auf der Strecke Hindenburg Hauptbahnhof—Galdaschule von 15 Pfg. auf 10 Pfg. herabgesetzt wurde.

* **HJ.-Arbeit, die man nicht sieht!** Dieser Tage hielt der Standortführer der Hindenburger HJ. die erste **Führerbesprechung** des gesamten Standortes ab. Der Standortführer wies darauf hin, welche ungeheure Kleinarbeit geleistet werden muß, um einen Standort mit 4000 Hitlerjungens so einheitlich zu organisieren und zu schulen, daß dem Hauptgrundsatz der deutschen Revolution, der **Volkwerdung**, gedient wird. Organisatorisch muß dahin gestrebt werden, daß alle Arbeit auf diesem Gebiete von allen Unterführern einheitlich gestaltet wird. Das Kernproblem ist die systematische Schulung. Da die Scharführer dafür verantwortlich sind, müssen sie einer besonderen Schulung unterstellt werden. Es findet deshalb jeden Donnerstag ein Schulungsabend statt. Diese Schulungsgemeinschaften dienen jener Kenntnisvermittlung, die notwendig ist, um darauf ein deutsches Wertbewußtsein aufzubauen. Gleichzeitig führen sie den Kampf gegen alles Undeutsche in Sprache, Kultur und Wirtschaft.

* **Versuchter Betrug.** Vor dem Hindenburger Schöffengericht hatte sich der Hausbesitzer Paul M. wegen versuchten Betruges zu verantworten. In seiner Abwesenheit war in seiner Wohnung Feuer ausgebrochen. Einer Hauseinwohnerin gelang es damals, das Feuer zu löschen, bei dem nur Wäsche und einige alte Sachen verbrannten. Der Hausbesitzer kam hierbei auf den Gedanken, aus diesem Brande **ein Geschäft** zu machen, denn er war ja gegen Brandschaden versichert. Also verlangte er in seinen Entschädigungsansprüchen von der Versicherungsgesellschaft den Betrag von 480 Mk., der angeblich in einer **alten Jacke** mitverbrannt sei. Der Hausbesitzer hatte allerdings die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn erstens ist die Versicherungsgesellschaft überhaupt nicht verpflichtet, für Bargeldschäden aufzukommen, und zweitens war die Behauptung des M. so fragwürdig, daß der Staatsanwalt sich der Sache annahm. Das Schöffengericht ließ es bei der milden Strafe von **einem Monat Gefängnis**. —t.

Fliegende Blätter, München. (Zweiter Halbjahrsband 1933. (Verlag J. F. **Schreiber**, München, Preis 10 Mark geb.) — Die **Fliegenden Blätter**, dem Humor des Herzens verschrieben, der harmlosen Fröhlichkeit zugetan, Pikanterie und Zweideutigkeiten seit je ablehnend, haben ihren alten Kurs beibehalten, das unterhaltende, anregende **Familienwitzblatt** zu sein für alle, die **deutsch** denken und die **deutsche Sprache** lieben. An den Tagesfragen nehmen sie regen Anteil. Ihre **satirischen Glossen** und Randbemerkungen erfassen die Ereignisse aller Länder. Daneben pflegen sie die unpolitische **Humoreske**, die lustige Kurzgeschichte, den Witz, die Anekdote. Sie bringen dazu lustige und lyrische **Gedichte**, aktuelle Reime und satirische Verse zu den Zeitfragen. Der Stil ist stets gepflegt, das Niveau der guten Tradition dieses altbewährten Witzblattes angemessen. Die **Maler** und **Zeichner** der „Fliegenden" sind sorgsam ausgewählt. Die Humoristen sind in erster Linie Josef **Mauder**, der Schilderer bodenständiger Bauerngestalten, Professor **Kirchner**, der Darsteller komischer kleiner Leute, **Wiron** mit seinen lustigen überraschenden Serienbildern und **Frank**, der komische Szenen in Kleinstädten treffend festhält. Dazu kommt Martin **Claus** mit künstlerischen Zeichnungen und unterhaltenden farbigen Bildern und endlich **Croissant**, der absolute Satiriker. Elegante Herren und Damen zeigen uns in sympathischer Weise C. J. **Bauer** und Kurt **Heiligenstaedt**. Schließlich sei noch der Künstler **Traub** erwähnt, dessen humorvolle Art seine Figuren ebenso lustig wie gemütvoll erscheinen läßt. Die Fliegenden haben auch eine **Rätselecke**, Preisaufgaben und allerhand anregende Kurzweil.

Am nächsten Sonntag:

Sommersingen in Beuthen

Rundfunkvortrag von Hochschuldozent Perlick über heimatliches Brauchtum

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. Februar.

Am Montag nachmittag sprach Hochschuldozent **Perlick** vor dem Gleiwitzer Sender über **heimatliches Brauchtum**, das am **Beginn des Frühjahrs** gepflegt wird. Er wurde dabei von vier Mädchen der Pestalozzi-Volksschule Beuthen unterstützt, von denen Gesänge wiedergegeben wurden, die bei der einen oder anderen Brauchtumsübung heute noch im Schwange sind.

Der bäuerliche Mensch kennt im wesentlichen nur einen Winter- und Sommerabschnitt im Ablauf des Jahres. Sein Leben wird von der **Sommer- und Winterarbeit bestimmt**. Von dieser Einteilung wurde auch das Brauchtum gestaltet. Deutlich beobachtet der Dorfmensch in den letzten Winterwochen die Natur. Er wünscht, den Wechsel der Jahreszeit mit zu beschleunigen. Aus diesem Wunsche entwickelte sich der alte deutsche Brauch

des Todaustragens und Sommersingens.

Er ist in unserem Raume unverändert lebendig geblieben. Winter und Sommer werden in einfacher Form symbolisch dargestellt. Der Sommer hält **als Bäumchen** seinen Einzug im Dorfe, der Winter zieht **als leblose Figur** ab, eine **Puppe** wird als alte Frau angezogen. Die alte Frau spielt als „Haferalte" und als „Roggenmuhme" auch eine Rolle. Die Frau wird mit Vorliebe als Vegetationsdämon hingestellt. In der Wachstumzeit tritt das Weib in den Vordergrund. Todaustragen und Sommersingen sind Bräuche, die ursprünglich **nur von Frauen und Mädchen** ausgeübt wurden. Weibliche Jugend wird in den oberschlesischen Dörfern in den kommenden Tagen und Wochen von Gehöft zu Gehöft ziehen, Lieder singen und Gaben einsammeln. Freigebigen wird gedankt und Geizigen ungeschminkt die Wahrheit gesagt. Wenn die Puppe von **jungen Burschen** getragen wird, hat man es mit einer jüngeren Verbreitung und mit einer Umgestaltung zu tun. Ein geistlicher Herr in Posen verbietet am Anfang des 15. Jahrhunderts den Brauch des Todaustragens, weil damit Aberglaube verbunden sei. Der polnische Geschichtsschreiber und Krakauer Kanonikus **Dlugosch** führt 1480 für die Puppe den Namen **Marzanka** ein. Der Name ist nach Professor **Brückner** ein Phantasiename und hat mit der Sinndeutung nicht das geringste zu tun. Von demselben Dlugosch stammt übrigens auch die falsche Deutung des Todaustragens. Er sagte, dieser Brauch erinnere an die Christianisierung des schlesischen Volkes. Das Todaustragen ist aber **weit älter**.

Ist der Tod vernichtet, d. h. ausgetragen worden, dann kann **die Freude** einkehren, denn jetzt kommt der **Frühling**, der den Sommer vorbereitet. Der Wipfel einer **Fichte** wird von Mädchen mit bunten Bändern geschmückt und mit Zuckerzeug und Aepfeln behangen. In manchen Teilen Oberschlesiens werden auch ausgeblasene **buntverzierte Eier** an die Zweige geheftet. Das Bäumchen erhält auch noch Strohketten. Dieses Sommerbäumchen, dieser Maien, ein wunderschönes Fruchtbäumchen eigener Art, symbolisiert den Frühling und den kommenden Sommer. Das Hineinhängen von Eiern und Aepfeln deutet die **natürliche Fruchtbarkeit**, das Wachstum an, das jetzt wieder neu in das Land zieht. In anderen Gegenden, wo es keine Fichten gibt (Friedrich der Große hat schon Verordnungen gegen das Fichtenschlagen für das Maienbäumchen erlassen müssen) werden **Weidenzweige** zusammengesteckt. Diese Ruten gehören in die Reihe der Lebensruten, mit denen die junge Kraft der Jahreszeit in das Haus getragen werden soll.

Das folgende Lied drückt einen anderen Brauch aus.

> Die **goldne Schnüre** geht um das Haus,
> Die schöne Frau Wirtin geht ein und aus.
> Sie geht wie eine Poppe, ja Poppe.
> Des Morgens, wenn sie früh aufsteht,
> Sie in die liebe **Kirche** geht.
> Da setzt sie sich an ihren Ort
> Und hört gar fleißig Gottes Wort.
> Dort oben in der Ewigkeit,
> Da ist für sie ein Stuhl bereit,
> Dort oben wird sie sitzen
> Bei ihrem Jesus Christen.

Kinder singen hier vor einer goldenen Schnur, die um das Haus gehangen wird. Sie haben damit einen **Zauberkreis** um die Wirtschaft gezogen, damit hier fortan kein Unglück eindringen kann. **Poppe** ist der mittelhochdeutsche Ausdruck für Puppe.

Noch viele andere humorvolle Lieder werden auf der linken Oderseite in Schlesien gesungen. Dabei wird das Bäumchen **wie ein Karussell** von dem größten Mädchen gedreht, daß die bunten Bänder nur so fliegen und der Schmuck lebhaft klimpert. Wenn die Mädchen Tor und Haus verschlossen finden und dazu noch der Hund laut bellt, dann haben sie gleich einen anderen Spruch zur Hand, nach dem die Wirtin gewünscht wird, sie soll

> „100 Jahr bleiben ohne Eier,
> Und die Hunde hol der Geier."

Die Umherziehenden können sogar noch garstiger werden, indem sie in einem Kehrreim etwa singen:

> „Ist das nicht eine Schande
> In dem ganzen Lande?"

Gedankt wird etwa mit dem Spruch:

> Schönen **Dank** für diese Gaben,
> Die wir jetzt empfangen haben.
> Seid so gut und **lebt noch lange**,
> Hundert Jahr, habt keine Bange!

Vielfach zeigt das Sommersingen eine starke Beeinflussung vom **Mai-Brauchtum** her. Darauf deutet schon das Wort **Majik** (Mai) hin. Die **Kirche** führte das Häuserschmücken am 5. Fastensonntag **auf das Evangelium** zurück, in dem es heißt, daß die Juden nach einer Auseinandersetzung mit Jesus Steine aufhoben und nach dem Erlöser warfen. Jesus ging darauf zum Tempel hinaus. Das Volk erweiterte das Evangelium: Nach dem Weggang suchten die Juden erregt den Heiland. Von Haus zu Haus eilten die Häscher. Ein Hausbesitzer wurde aufgefordert, anzugeben, wo sich Jesus eigentlich verborgen halte. In plötzlicher Eingebung sagte der Hausbesitzer, Jesus sei in dem Hause, aus dem ein **grünes Bäumchen heraushänge**. Und siehe da, wie sehr auch die Verfolger umherschauten, an fast allen Häusern in der Nähe erblickten sie grüne Bäumchen. Ein weiteres Suchen war ausgeschlossen. Im **Hultschiner Ländchen** werden ähnliche Legenden von den **Aposteln Philippus** und **Jakobus** erzählt.

Die Pflege der Bräuche zeigt klar, wie der einfache Mensch noch **naturhaft verbunden** ist. Ganz besonders aber wirkt sich im Gemüt der Kinder der Brauch des Sommersingens aus. In ihm stecken natürliche Erziehungs- und Bildungswerte. **In diesem Jahre werden am kommenden Sonntag zum ersten Male wieder junge Mädchen durch die Stadt Beuthen ziehen, um neue Freude in die Mauern zu bringen. Sie werden das Sommersingen auch bei den Städtern wieder lebendig werden lassen.** R.

Die Farbe der Treue

Freitag, den 23. Februar, ist **zweiter Opfertag** des VDA. für das Winterhilfswerk. Am ersten Opfertag haben **500 000 Schüler und Schülerinnen** im Reich **blaue Kornblumen** verkauft, jeder trug sie im Knopfloch, es war ein richtiger „Kornblumentag". Der zweite Opfertag soll ein „**Tag des blauen Wimpels**" werden. Dieser blaue Wimpel ist seit jeher der Wimpel des VDA. Er wird, auf weißem Grunde, ein **Abzeichen** schmücken, das die jugendlichen Helfer des VDA. am zweiten Opfertag verkaufen.

Der Ersatz der Kornblume durch die **Wimpelplakette** ist nicht nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgt. Man wollte freilich auch vermeiden, daß wohlbehütete alte Kornblumen am zweiten Tage in kostenlosem neuen Glanz erstrahlen. Diese Gefahr durfte man aber nicht zu hoch einschätzen. Wichtiger war die aufklärende Wirkung dieses Wechsels. Am ersten Opfertag hat das Volk gewußt, daß es die blaue Kornblume als Sinnbild der **Treue** trug. Jetzt kehrt die blaue Farbe im Wimpel des VDA. wieder, und das Volk soll wissen: auch dieser Wimpel ist ein Sinnbild der Treue, einer Treue, die sich bewährte in jahrzehntelangem Wirken für die Erhaltung deutschen Kulturgutes, deutscher Sprache, deutschen Volkstums im Auslande, und die sich jetzt bewährt in der Kampflinie des **Winterhilfswerks**, in der praktischen Verwirklichung **deutscher Volksgemeinschaft**.

Ratibor

* **NS. Frauenschaft Stadt und Land.** Zu einer vom Gau einberufenen **Tagung** aller **Amtswalterinnen** aus Stadt und Land hatten sich im Saale des Deutschen Hauses unter Vorsitz der Kreis-Frauenschaftsleiterin, Pg. **Schröter**, viele Frauen eingefunden. Nach Begrüßung der Anwesenden und Dankesworten an die Helferinnen beim Wohltätigkeitsfest konnte Pg. **Schröter** mitteilen, daß ein ansehnlicher Betrag dem Winterhilfswerk überwiesen wurde. Kreis-Wirtschaftsleiterin Pg. **Rupprich** ermahnte die Versammelten, nur deutsches Obst und Gemüse im Haushalt zu verwenden. Pg. **Kubitzki** verbreitete sich über die Ausgestaltung der kommenden Kulturabende.

* **Deutscher Werkmeisterverband.** Sonntag vormittag hatten sich, dem Rufe des Ortsgruppenführers, Pg. **Schink**, folgend, die Mitglieder der Ortsgruppe zum 2. Schulungsvortrag zusammengefunden. Pg. Ing. **Bleisch** sprach über Reichskanzler Adolf **Hitler**. Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil.

Leobschütz

* **Zum Besten der Winterhilfe** gelangte im Saale des Gesellschaftshauses das Singspiel „Der Leibkutscher des Fridericus Rex" von Josef **Snaga**, einem gebürtigen Branitzer, zur Aufführung. Mitglieder des Musikvereins Branitz verhalfen dem reizenden Stücke zu einem vollen Erfolge. Kreisleiter **Büchs** und Studienrat **Schneider**, Kreisleiter des WHW., dankten der wackeren Spielschar.

* **„Nationalsozialisten, wie sie sein sollen".** Ueber dieses Thema sprach in einer zahlreich besuchten Versammlung im Saale des Gesellschaftshauses Kreisleiter, stellvertr. Landrat **Büchs**. Im Verlauf seines Vortrages wies der Kreisleiter auf die Not in **Katscher** und **Troplowitz** hin, wo die Hälfte bis zwei Drittel der Bevölkerung der Unterstützung bedürfen. Eine große Sammelaktion soll auch diesen Armen die Opferbereitschaft des Nationalsozialisten bekunden.

* **„Kraft durch Freude."** Auch aus dem Kreise Leobschütz sind 15 Mann Teilnehmer des Sonderzuges des Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude" ins Hessenland.

Kreuzburg

* **Gründung einer Ortsgruppe des DDAC.** Wie wir erfahren, wird nunmehr auch in Kreuzburg eine **Ortsgruppe** des DDAC (Der Deutsche Automobil-Club) gegründet werden. Die Gründung erfolgt durch den Gau 9 (Schlesien).

* **Grenzlandspielschar.** Auch unserer Stadt stattete die **Grenzlandspielschar**, der auch einige Kreuzburger Hitlerjungen angehören, einen Besuch ab. Leider war die Veranstaltung im Konzerthaus nicht so besucht, wie es die Darbietungen verdient hätten. Volkstänze, Sprechchöre und Laienspiele wechselten miteinander ab, und es war ein Genuß, zu sehen, mit welcher Begeisterung die Grenzlandspielschar bei der Sache war. Wenn sie Kreuzburg wieder einen Besuch abstattet, dann wird sie ein volles Haus erwarten dürfen.

Rosenberg

* **50 Jahre alt.** Hauptlehrer **Wilk**, Albrechtsdorf, feiert am heutigen Tage seinen 50. **Geburtstag**. Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung gibt Hauptlehrer Wilk alljährlich den Heimatkalender heraus. Allgemein gilt er als einer der besten Vogelkenner Oberschlesiens. Besondere Verdienste erwarb sich Hauptlehrer Wilk im Abstimmungskampfe, wofür er auch mit dem Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Er war es auch, der schon 1905 Spielvereine auf dem Lande gründete. Mit seltener Hingabe dient er der Schule.

* **„Das Korridorproblem".** Donnerstag findet in der Aula der Staatl. Aufbauschule um 20 Uhr ein vom Universitätsbund Breslau veranstalteter Vortrag von Professor Dr. **Laubert** über „Das Korridorproblem" statt.

* **Landwirtschaftlicher Frauenverein.** In der letzten Monatsversammlung im Hotel Potrz sprach nach der Begrüßung der Mitglieder durch die 1. Vorsitzende, Freifrau **von Reichswitz**, Frau **Aßmuß**, Breslau, über „Sparsames Kochen". Die Schüler der Landwirtschaftlichen Schule führten eine lustigen Schwank von Hans Sachs auf und ernteten dafür großen Beifall.

Oppeln

Neue Verbindung Oppeln—Brieg

Wie die Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, wird vom 1. März ab ein **neuer Triebwagenzug** zwischen Oppeln und Brieg verkehren. Fahrplan: ab **Oppeln** 17.34 Uhr, an **Brieg** 18.20 Uhr.

*

* **Personalnachrichten.** Postrat **Beulke**, bisher in Breslau, wurde an die Oberpostdirektion in Oppeln versetzt. — Postamtmann **Kleinschmidt** wurde von Oppeln nach Breslau versetzt.

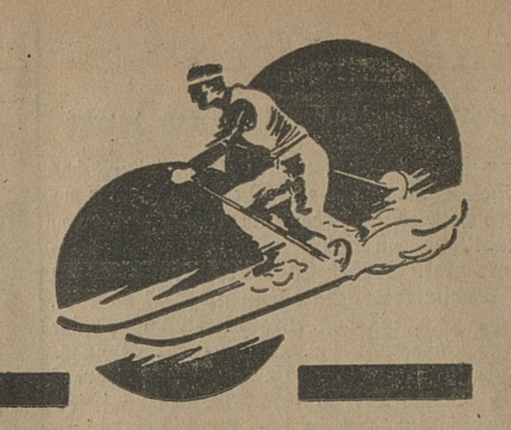
* **Reifeprüfung am kath. staatl. Gymnasium.** Am kath. staatl. Gymnasium fand jetzt die **Reifeprüfung** statt, wobei 43 Oberprimaner die Reifeprüfung bestanden. Es bestanden aus der O I: Ackermann, Antonczyk, Borsch, Biewald, Dziony, Fritsche, Geihe, Golombek, Gasda, Hille, Hecker, Hoffbauer, Kotzott, Kuhnert, Konda, Rumpel, Suchanek, Wenzel und Unger. Mit „Gut" bestanden Haid und Krause. Aus der O II bestanden die Prüfung: Anders, Christian, Kandziora, Kulig, Kielbassa, Matischok, Pabel, Pelchen, Pudelko, Piechatzek, Schirmeisen, Schwiertz, Sauer, Tkotsch, Wilczek, Wiench, Werner, Wittwer und Wurst. Mit Auszeichnung bestand Langer und mit „Gut" Strong und Pietsch.

* **Abschiedsfeier für Reichsbahnoberrat Rosien.** Im Saale des Eiskellers fand für den von Oppeln scheidenden Reichsbahnoberrat **Rosien** eine **Abschiedsfeier** statt, die der Eisenbahnverein, der Reichsbahn-Turn- und Sportverein und die Deutsche Kolonialgesellschaft Oppeln veranstalteten. Ueber vier Jahre hat sich der Scheidende um diese Vereine sowie als Verbandsvorsitzender der Eisenbahnvereine im Bezirk der Reichsbahndirektion große Verdienste erworben. Der stellvertr. Vorsitzende des Oppelner Eisenbahnvereins, Reichsbahnoberinspektor **Weiß**, würdigte die Verdienste **Rosiens** unter Ernennung des Scheidenden zum Ehrenmitglied. Für den Reichsbahn-Turn- und Sportverein sprach Reichsbahnoberinspektor **Ewald**, während Reichsbahnoberinspektor **Kaffarnik** für die Kolonialgesellschaft sprach. Der Männergesangverein „Flügelrad" trug durch Chöre zur Verschönerung der Feier bei.

* **Der Kreisfeuerwehrverband Oppeln** hielt im Saale des Gesellschaftshauses einen außerordentlichen Verbandstag ab, der von Branddirektor **Kügler**, Oppeln, geleitet wurde. Dieser konnte auch den Provinzialverbandsführer **Sauerbier**, Gogolin, begrüßen. Im Vordergrund der Tagung, zu der 53 Wehren Vertreter entsandt hatten, stand die Teilung des Verbandes gemäß dem Gesetz über das Feuerlöschwesen. Einstimmig wurde der Teilung des Verbandes in Kreisfeuerwehrverband **Oppeln Stadtkreis** und **Oppeln Landkreis** zugestimmt. Durch den Provinzialverbandsführer wurden die neuen Führer der beiden Verbände mit der Aufteilung des Verbandsvermögens und mit der Auseinandersetzung beauftragt. Branddirektor **Kügler** sowie dem bisherigen Kreisbrandmeister **Skoludek**, Bolko, wurden Dank und Anerkennung ausgesprochen.

* **Deutsche Bühne.** Trotz der wenigen Vorstellungen im Februar ließ der Besuch der letzten beiden Vorstellungen sehr zu wünschen übrig. Viele Mitglieder der Deutschen Bühne sind ihrer Pflicht im Februar nicht nachgekommen. Da sie rechtlich zur Abnahme der Karten **verpflichtet** sind, müssen sie die Karten bei dem Boten einlösen.





Ost- gegen West-Oberschlesien am 18. März

Nach Unterzeichnung des Spielvertrages von seiten beider Verbände ist das erste Treffen der Fußballmannschaften von West- und Ostoberschlesien auf den 18. März gelegt worden. Das Spiel steigt in Kattowitz auf dem Pogonplatz. Das Rückspiel wurde für den 22. April d. J. nach Beuthen gelegt.

Führerbesprechung im Bezirk Oberschlesien der Radfahrer

Anläßlich des Gauwinterfestes in Ratibor fand eine Besprechung statt, die vom Bezirksführer Franz, Gleiwitz, geleitet wurde. Franz gab bekannt, daß in allen Kreisen und Orten sofort Beauftragte zu ernennen sind, die dem Gauführer zu melden sind. — Das Straßenrennen „Rund um den Annaberg" ist auf den 22. April vorverlegt worden, da an dem ursprünglich vorgesehenen 13. 5. ein Rennen „Rund um Breslau" rollt. Am 22. 7. wird ein Straßenrennen „Rund um das Staubecken Ottmachau" über 60 Kilometer veranstaltet, am gleichen Tage eine Wanderfahrt nach Ottmachau von Oberschlesien und Breslau. — In der Zeit vom 24. 3. bis 22. 4. findet in Breslau eine Sportausstellung unter Leitung des verdienten langjährigen Gau- und Landesverbandsvorsitzenden Dr. Mahner statt, in der in einer besonderen Abteilung die Radfahrer ihre Trophäen usw. zeigen werden. — Der „Erste Schritt Dürkop" wird am 10. Mai in allen größeren Städten des Bezirks ausgefahren. Es ist eine Straßenprüfungsfahrt für alle Radfahrer zwischen 14 und 18 Jahren zu dem Zwecke, neue Talente zu ermitteln; die Zugehörigkeit zu einem Verein oder Verband ist nicht erforderlich.

Das Grenzland-Eislaufen in Neiße

Das oberschlesische Grenzlandeislaufen wurde doch noch am Sonntag zur Durchführung gebracht. Nachdem man die Eisbahn „gewischt" hatte, befand sie sich in leidlichem Zustande, doch mußten hin und wieder einige Läufer mit dem nassen Element Bekanntschaft machen. 500 unentwegte Zuschauer waren aus der Umgegend herbeigeeilt, die vor allem beim Schaulaufen am Nachmittag auf ihre Kosten kamen. Hier gefielen besonders Nitschke, Neiße, Breitkopf, Ratibor, das Oppelner Geschwisterpaar Marielies und Inge Förster und Weinert, Neiße. Ein Kostümfest beschloß die gut durchgeführte Veranstaltung. Das Grenzlandlaufen der Jugend selbst brachte folgende Ergebnisse:

Paarlaufen: Frl. Weiß/Weinert, Neiße (Wanderpreis des Verbandes); **Neulingslaufen für Damen:** 1. Hedi Hein 28,3 Punkte; 2. Edeltraut Jung 28; 3. Inge Frömsdorf 27,5; 4. Inge Förster, Oppeln; **für Herren:** 1. Bittner 28,3 Punkte; 2. Lawrenz 28; 3. Malaika 27,5 (sämtlich aus Neiße); **Mädchen-Jugendlaufen:** 1. Marielies Förster, Oppeln 49,6, 2. Giesela Weiß, Neiße 35,1; 3. Hedi Hein, Neiße 33,5 Punkte; **Knaben:** 1. Siegel, Neiße 36,5 Punkte.

„Wintersportfest des deutschen Ostens"

Hervorragende Besetzung aller Wettbewerbe in Krummhübel

Die schlesische Wintersportsaison wird am kommenden Sonnabend und Sonntag, dem 24. und 25. Februar 1934, mit dem großen „Wintersportfest des deutschen Ostens" in Krummhübel-Brückenberg beschlossen werden. Schon lange Zeit hat Schlesien kein wirklich umfassendes Großereignis im Wintersport von den Ausmaßen wie das am Wochenende geplante Fest gesehen, und dieses 1. Sportfest im Beisein des Reichssportführers von Tschammer und Osten im schlesischen Riesengebirge dürfte auch stärkstes Publikuminteresse wachrufen. Die Erfolge unserer schlesischen Wintersportler bei den „Deutschen Winterkampfspielen" im Harz und den Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden haben bewiesen, daß

es gerade im Wintersport stark aufwärts geht

und alle die erfolgreichen Schlesier, die bei den letzten Großereignissen stark hervortraten, werden nun selbstverständlich auch in Krummhübel-Brückenberg vertreten sein. Auf allen Gebieten im Skilauf, beim Eissport, auf der Bobbahn und beim Rodeln sind hochinteressante Kämpfe zu erwarten.

Die Reichssportführung, die Schlesien zu fördern in jeder Weise bestrebt ist, wird zum „Wintersportfest des deutschen Ostens" eine starke Mannschaft entsenden. Wenn auch die verschiedenen deutschen Vertretungen, z. B. der Skiläufer in Schweden und der Eisläufer im hohen Norden, einige Schwierigkeiten in der Besetzung bereiteten, so wird doch ein ausgezeichnetes Material aus dem Reiche am Start sein, und auf allen Gebieten wird erste deutsche Klasse im Kampf mit den besten Vertretern aus Schlesien stehen.

Im **Skilauf** wird der Deutsche Skiverband die Mannschaft nach Krummhübel-Brückenberg schicken, die Deutschland demnächst in Finnland repräsentativ vertreten soll, in der u. a. der mehrfache Deutsche und Schweizerische Meister Walter Glaß, Klingenthal, vertreten sein wird. Für den Sprunglauf wird auch ein hervorragender Norweger entsandt werden. Die **Bobsportler** werden u. a. den deutschen Zweier-Bobmeister Grau, Berlin, mit seinem Bremser Brehme (Berl. Schlittschuh-Club) und den Kampfspielsieger von Newlinsky-Heimann (BSC.) am Start finden. In den **Rodelwettbewerben** sind alle deutschen und Europa-Rodelmeister vertreten.

Ganz hervorragend wird die Besetzung im Eissport sein.

U. a. wird der Deutsche Eishockeymeister Brandenburg Berlin die Eishockeykämpfe gegen den Schlesischen Meister und die schlesische Auswahlmannschaft bestreiten. Außerdem ist die Elite der Kunstläufer und -Läuferinnen aus dem Reiche vertreten. Herbert Haertel (BSC.), der nach Bayer der beste deutsche Kunstläufer ist, wird neben dem Deutschen Juniorenmeister Zähring (Berlin) und dem Sieger bei den Kampfspielen in Braunlage Palm (Altona) am Start sein. In den Damen-Wettbewerben sind in Frau Schmidt (Berlin) und Frl. Bluhm (Berlin) die besten deutschen Frauen nach Frl. Herber und Frl. Michaelis genannt. Ganz hervorragend wird das Paarlaufen besetzt sein, wo das mehrfache Deutsche Meisterpaar Frl. Hempel/Weiß (Berlin) und das Ehepaar Krümling (Berlin) für Hoffschildt/Marx (Breslau) ein harter Prüfstein sein werden. In allen Wettbewerben wird es schöne Kämpfe geben, und die Besetzung dürfte dieses „Wintersportfest des deutschen Ostens" durchaus würdig sein. —

Eishockey Deutschland—Polen

Sonntag in Krynica

Das Eishockey-Länderspiel Deutschland gegen Polen ist jetzt endgültig für Sonntag, den 25. Februar, angesetzt worden. Austragungsort ist Krynica. Folgende Mannschaften werden sich gegenüberstehen:

Deutschland: Leinweber; Jänecke, Weber; Orbanowski, Kuhn, Georg; Lang, Strobl, von Bethmann-Holweg.

Polen: Stogowski; Ludwiczak, Sokolowski; Sabinski, Zielinski, Materski; Nowak, Wolkowski, Kowalaski.

Schiedsrichter des Spiels wird ein Tscheche oder Ungar sein.

Bayerische Eishockey-Meisterschaft

Dem Eislauf-Verein Füßen fiel der Titel eines Bayrischen Eishockeymeisters kampflos zu, da die Mannschaft des Titelverteidigers, SC. Riessersee, zu dem für Sonntag nach Füßen angesetzten Entscheidungsspiel nicht antrat. Der erste Entscheidungskampf wurde vor einigen Wochen beim Stande von 1:1 abgebrochen.

Saal-Sportfest des Radfahrervereins „Wanderer" Ratibor

Sonntag nachmittag hatte sich im großen Saale des Deutschen Hauses ein zahlreiches Publikum versammelt, um der Austragung der Bezirksmeisterschaften im Gau 4 (Schlesien) des Deutschen Radfahrer-Verbandes beizuwohnen. Vereinsführer Ernst vom Wanderer 1889 begrüßte eine Reihe von Ehrengästen u. a.: Sportführer Lehrer Brasda, Sturmbannführer Stadtrat Zimmermann und den Bezirksvorstand. Unter dem brausenden Beifall der Zuschauer fuhr die Wanderer-Mannschaft im Verein mit den an dem Wettbewerb teilnehmenden auswärtigen Radfahrern aus Oppeln und Laband ihre Reigen, wobei das Kunstfahren eines 5 Jahre alten „Wanderers" besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die Sieger waren: Im Zweier-Radball Oppeln I mit 8:0, zweiter wurde Frischauf Laband 0:2. Im Einer-Kunstfahren wurde 1. Bozigurski vom „Wanderer" mit 203,7 Punkten, 2. Kotulla, Oppeln, mit 201,1 Punkten. Im Alleingang gingen im Zweier-Kunstfahren Bozigurski/Thomas vom „Wanderer" Ratibor mit 269,7 Punkten als Sieger hervor.

Ortssportführerringe in 5 Städten Oberschlesiens gebildet

Die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt mit:

Entsprechend den Anordnungen des Reichssportführers werden zunächst in den fünf größten oberschlesischen Städten Ortssportführerringe eingesetzt. Mit der Führung der Ortssportführerringe werden von mir betraut:

Hindenburg: Oberfeldmstr. Baumann, Arbeitslager Ludwigsglück.

Gleiwitz: Pg. Karl Heintzel, Gleiwitz, Boskampstraße 5.

Beuthen: Pg. Erich Hesse, Beuthen, Gartenstraße 18.

Oppeln: Pg. Richard Patzek, Oppeln, Sternstraße 1.

Ratibor: Obertruppführer Brasda, Ratibor, Bollwerkstraße 8.

Den Sportführerringen sollen bis zu fünf örtliche Sportvereinsführer angehören, außerdem je ein Vertreter der SA. und HJ. Die Zusammenarbeit dieser Ortssportführerringe wird in Kürze durch mich bekanntgegeben.

In den Ortssportführerringen soll nach folgenden Richtlinien gearbeitet werden.

1. Die gemeinsamen Sportinteressen aller zum Stadtbezirk gehörenden Sportvereine werden durch den Führer des Sportführerringes bei den städtischen Behörden vertreten.
2. Bei größeren örtlichen Sportveranstaltungen wird die Führung der Organisationsaufgaben übernommen.
3. Vorschläge und Mängel über örtliche Sportverhältnisse sollen den Beauftragten des Reichssportführers gemeldet werden.
4. Die Sportführerringe treten nur im Bedarfsfalle zusammen und haben mindestens 4 Tage vor einer festgesetzten Besprechung den Beauftragten des Reichssportführers Ort und Zeit der Tagung zu melden und das Programm anzugeben.
5. Die in diesen Sportführerringen eingesetzten Sportführer können nur durch den Beauftragten des Reichssportführers jeder Zeit abberufen werden. Ihre Tätigkeit ist ehrenamtlich. Eine Kasse wird in keiner Form geführt.

Der Beauftragte des Reichssportführers.
Flöter, Sturmbannführer.

4200 m Höhe im Segelflug

Eine neue Glanzleistung vollbrachten die deutschen Segelflieger auf ihrer Studienreise in Südamerika. In der Nähe von Rio de Janeiro ließ sich Erwin Dittmar von der Rhön-Rossitten-Gesellschaft durch ein Flugzeug bis zu 350 Meter hochschleppen und **erreichte dann im Alleinflug die bisher unerreichte Höhe von 4200 Meter,** womit er den von Grönhoff gehaltenen Weltrekord um fast 2000 Meter übertraf.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 20. Februar 1934

Diskontsätze

New York . 2½% · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3½% · Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	64½	65⅞
Allg. Lok. u. Strb.	96⅛	95
Hapag	28⅛	28½
Hamb. Hochbahn	83¾	83
Nordd. Lloyd	32	32¼

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46½	46¼
Bank f. Br. Ind.	97⅞	96½
Bank elekt. W.	63¼	65
Berl. Handelsgs.	94	94¼
Com. u. Priv. B.	51½	52¼
Dt. Bank u. Disc.	66	66
Dt. Centralboden	78¾	79¼
Dt. Golddiskont.	100	101½
Dt. Hypothek. B	76½	78
Dresdner Bank	67	67
Reichsbank	169¾	167⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	182¾	182
A. E. G.	30	30¾
Alg. Kunstzijde	52¼	48
Anhalter Kohlen	83¾	84¾
Aschaff. Zellst.	37⅞	37¾
Bayr. Elektr. W.		117
do. Motoren	140¼	142
Bemberg	49	47½
Berger J. Tiefb.		251
Berliner Kindl		255
Berl. Guben. Hutf.	119	120
do. Karlsruh. Ind.	108	109¼
do. Kraft u. Licht	129¼	128⅝
Beton u. Mon.		86
Braunk. u. Brik.	170	168½
Brem. Allg. G.	93¼	94
Buderus Eisen	78½	80¾
Charl. Wasser	87¼	93½
Chem. v. Heyden	70¼	70⅜
I.G. Chemie 50%	137	137
Compania Hisp.	158¾	157
Conti Gummi	154½	154⅞
Daimler Benz	45⅜	45⅞
Dt. Atlanten Tel	119½	117½
do. Baumwolle	87	88½
do. Conti Gas Dess.	120½	121¾
do. Erdöl	109¼	109⅜
do. Kabel	70¾	70
do. Linoleum	47	48
do. Telephon	59	60½
do. Ton u. Stein	50⅜	50½
do. Eisenhandel	57	59½
Dynamit Nobel	67	67⅝
Dortmunder Akt.	161¾	160
do. Union	199½	196
do. Ritter	74¾	74½
Eintracht Braun.	171	171
Eisenb. Verkehr.	99⅝	99
Elektra		110
Elektr. Lieferung	100	99¾
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	95⅛	96
do. Licht u. Kraft	104½	105
Engelhardt	81½	81½
I. G. Farben	131¾	133
Feldmühle Pap.	91⅛	91½
Felten & Guill.	59⅞	60⅞
Ford Motor		55
Fraust. Zucker	94¼	95
Froebeln. Zucker		117
Gelsenkirchen	63	63⅞
Germania Cem.	69	70
Gesfürel	99⅛	100½
Goldschmidt Th.	58	59⅞
Görlitz. Waggon	21	22
Gruschwitz T.	99⅞	100
Hackethal Draht	55¾	55
Hageda	77⅞	77
Halle Maschinen	55	56
Hamb. Elekt. W.	114	114⅜

	heute	vor.
Harpener Bergb.	95	96⅜
Hoesch Eisen	76⅞	78
Hoffmann Stärke	87¾	87¼
Hohenlohe	25	26¾
Holzmann Ph.	70⅛	70⅝
Hotelbetr.-G.	48	48
Huta, Breslau	55½	56½
Ilse Bergbau	143¼	143½
do. Genußschein.	118⅝	118
Jungh. Gebr.	36⅛	37
Kali Aschersl.	117	117
Klöckner	65⅜	66⅞
Koksw.&Chem.F.	89⅞	90⅜
Kronprinz Metall	84	84
Lahmeyer & Co	116¼	118
Laurahütte	23⅝	24
Leopoldgrube	28	27⅜
Lindes Eism.	83¼	82¾
Lingner Werke	102¼	102
Löwenbrauerei	80	80
Magdeb. Mühlen	122	121
Mannesmann	67¼	68
Mansfeld. Bergb.	37	38
Maximilianhütte	149	146¼
Maschinenb.-Unt	44¼	47⅛
do. Buckau	90	90⅝
Merkurwolle	84	78¼
Metallgesellsch.	77	76¼
Meyer Kauffm.	50¼	50
Miag	58¾	57
Mitteldt. Stahlw.	108¼	107½
Montecatini		41¾
Mühlh. Bergw.	91	92½
Neckarwerke		90
Niederlausitz.K.	168½	170
Oberschl.Eisb.B.	13½	13½
Orenst. & Kopp.	69¼	70¼
Phönix Bergb.	49¾	50⅛
do. Braunkohle	81	82
Polyphon	21	20⅞
Preußengrube		82½
Rhein. Braunk.	204	206¾
do. Elektrizität	95¼	94½

	heute	vor.
do. Stahlwerk	89½	92
do. Westf. Elek.	98¼	98⅛
Rheinfelden	92	92
Riebeck Montan	86¼	86
J. D. Riedel	41¾	41½
Rosenthal Porz.	47	46½
Rositzer Zucker	75½	71
Rückforth Ferd.	64	63½
Rütgerswerke	56⅝	57½
Salzdetfurth Kali	155¾	155½
Sarotti	78½	77¾
Schiess Defries	45	46
Schles. Bergb. Z.	33	32
do. Bergw. Beuth.	90	92½
do. u. elekt. GasB.	118¾	118½
do. Portland-Z.	74	72¼
Schulth. Patzenh.	98½	98⅝
Schubert & Salz.	187⅞	186¾
Schuckert & Co	103¾	105⅛
Siemens Halske	149	150
Siemens Glas	52⅛	52¼
Siegersd. Wke.	55	55
Stöhr & Co.	118½	119¾
Stolberger Zink.	46½	46
Stollwerck Gebr.	77⅞	77¼
Südd. Zucker	180½	180
Thörls V. Oelf.	91⅞	91¾
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	117½	117¾
Tietz Leonh.	19⅞	20¼
Trachenb. Zucker	121½	122
Tuchf. Aachen		94
Tucher	80⅝	79½
Union F. chem.		89¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	102½	102½
Ver. Berl. Mört.		55
do. Dtsch. Nickel	94	94⅛
do. Glanzstoff	80	75
do. Schmisch. Z	79⅛	81
do. Stahlwerke	42¼	43
Victoriawerke	56½	55½
Vogel Tel. Draht	68½	70½
Wanderer	99¾	99½
Westeregeln	117	117
Wunderlich & C.	39	38

	heute	vor
Zeiß-Ikon	65	64½
Zellstoff-Waldh.	46¼	47½
Zuckrf. Kl. Wanzl	83½	83
do. Rastenburg		87
Otavi	14⅜	14⅝
Schantung	46½	46

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	74½	74½
Linke Hofmann	33¾	34½
Oehringen Bgb.		
Ufa		
Burbach Kali	23¼	23¾
Wintershall	95	94¾
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	92½	93

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	19⅜	19½
do. m. Auslossch.	96⅜	96½
6% Reichsschatz Anw. 1923	80	80
5½% Dt. Int. Anl.	93	92.90
6% Dt. Reichsanl. 1927	97½	96½
7% do. 1929	100	100
5% Pr. Schatz. 33	100,40	100½
Dt. Kom. Abl. Anl	94,60	94⅞
do. m. Ausl. Sch. I	114⅜	114⅜
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87½	87⅛
do. 1928	81⅞	81¼
3% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86	84¾
7% do. Stadt 26	87¼	87¼
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89¾
do. 1928		89⅛
8% Ldsch. C.GPf.	89	88¾

	heute	vor.
8% Schl. L.G. Pf. I	90⅜	90½
5% do. Liq. G. Pf.	90⅛	89,2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	87¼	88
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9⅜	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91½	92
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91⅜	91⅜
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91⅜	91½
7% „ G.Obl. 3	87½	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf. v. 1927	90½	90½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		94¾
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		97½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90½	90½
4½% do. Li.G.Pf.	90⅛	90⅛
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87½	87

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	117	117
8% Hoesch Stahl	92	92½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	89¾	90½
7% Mitteld. St. W.	88	88¾
7% Ver. Stahlw	71	71

Steuergutscheine

1934	102½	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	9,90	9⅝
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	21¼	6,30
4% Ung. Goldr.	6,85	6,85
4½% do. St. R. 13	6.50	6.30
4½% do. 14	6,60	6,60
4% Ung. Ver. Rte.	0,37	0,35
4% Türk. Admin.		3,9
do. Bagdad		6,60
4% do Zoll. 1911	6,45	6,20
4% Kasch. O. Eb.	8⅜	8¼
Lissab. Stadt Anl.	44	45½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝
do. 1935	99⅞—100¾
do. 1936	99⅝—100½
do. 1937	98⅝—9 ⅝
do. 1938	98⅜
do. 1939	96⅛ 97
do. 1940	95¼—96¼
do. 1941	94⅝—95⅜
do. 1942	93⅞—94¾
do. 1943	93⅜—94¼
do. 1944	
do. 1945	93⅜—94⅛
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅝ 112¼

Banknotenkurse Berlin, 20. Februar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,48	2,50
do. 2 u. 1 Doll	2,48	2,50
Argentinische	0,628	0,648
Englische, große	12,81	12,87
do. 1 Pfd. u. dar.	12,81	12,87
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,35	58,59
Bulgarische	—	—
Dänische	57,34	57,56
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,63	5,67
Französische	16,45	16,51
Holländische	168,11	168,75
Italien. große	21,89	21,97
do. 100 Lire und darunter	22,09	22,17
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	64,62	64,88
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,32	66,58
Schweizer gr.	80,69	81,01
do. 100 Francs u. darunter	80,69	81,01
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,05	47,45

weise einzuführen, obgleich in keiner von ihnen französische Kinder zu finden waren.

Was aber noch weit schlimmer war:

Jede nur mögliche Schikane und Drohung wurde angewandt in dem Bemühen, deutsche Eltern dazu zu bringen, daß sie ihre Kinder an französische Lehrer weggäben;

viele von ihnen waren zum Nachgeben gezwungen, um nicht ihre Arbeitsstätte oder ihre Wohnung zu verlieren. Angesichts der Forderung der Deutschen Regierung, diesem Unrecht ein Ende zu machen, und gegenüber den unwiderleglichen Tatsachen der erhobenen Anklagen war der Völkerbund zum Eingreifen gezwungen, wenn er auch nicht weiter ging, als die Hoffnung auszudrücken, daß es der Regierungskommission gelingen möge, die durch ihr Vorgehen bei der Bevölkerung entstandenen Befürchtungen zu zerstreuen.

Esser im Verhör

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 20. Februar. Die Dienstag-Vormittagsverhandlung des Handwerkskammerprozesses diente in der Hauptsache dazu, die Beteiligung des früheren Reichstags-Vizepräsidenten Thomas Esser an den Kreditgewährungen festzustellen. Mit unermüdlicher Geduld versucht der Vorsitzende, klare Antworten zu erhalten, während die Angeklagten sich zumeist in leeren Redewendungen ergehen und es geflissentlich vermeiden, direkte Aussagen zu machen.

Der Angeklagte Esser will sich damit entlasten, daß er durch seine zahlreichen Aemter die Ausführung der einzelnen Beschlüsse nicht habe überwachen können. Er muß aber zugeben, daß er Bilanzen der Wirtschaftsstelle genehmigt hat, obwohl er wußte, daß große Beträge, die von der Wirtschaftsstelle fälschlich als „stille Reserven" geführt wurden, aber in Wirklichkeit Geheimfonds darstellten, nicht in der Bilanz erschienen sind.

Prinz Sigward von Schweden heiratet eine Berlinerin

(Telegraphische Meldung)

Stockholm, 20. Februar. Die schwedische Telegraphenagentur ist ermächtigt worden mitzuteilen, daß Prinz Sigward von Schweden, der zweite Sohn des Kronprinzen, dieser Tage in London eingetroffen ist und dort Maßnahmen getroffen hat, um eine Dame deutscher Nationalität zu heiraten. Der Prinz hat diesen Schritt gegen den ausdrücklichen Willen des Königs und des Kronprinzen getan. Die zukünftige Gattin des Prinzen ist Frl. Erika Patzek, Tochter eines Kaufmanns in Berlin.

Südslawien bedankt sich für deutsche Emigranten

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 20. Februar. Die Kammer ratifizierte im Dienstag einstimmig das Zusatzprotokoll zum vorläufigen Handelsabkommen mit Deutschland. In der Aussprache gab der Abg. Milutin Stanojewitsch eine bemerkenswerte Erklärung ab. Er sagte, daß er von allem, was Hitler unternehme, begeistert sei. Hingegen gefalle ihm nicht, daß viele Leute, die Deutschland verlassen hätten, sich jetzt in Südslawien aufhielten, wo man gezwungen sei, sie zu ernähren.

England verzichtet auf Dimitroff

(Telegraphische Meldung)

London, 20. Februar. Im Zusammenhang mit einer Unterhausanfrage, ob die Englische Regierung den drei dem Reichstagsbrandstifterprozeß freigesprochenen bulgarischen Kommunisten die Einreiseerlaubnis nach England gewähren wolle, schreibt die Zeitung „Evening News":

„Warum ist diese Frage nicht sofort mit einem eindeutigen Nein beantwortet worden? Wir wollen keine ausländischen kommunistischen Agitatoren in England. Die Tatsache, daß Dimitroff ein besonders geschickter und entschlossener Kommunist ist, verstärkt nur den Wunsch, ihn fernzuhalten."



König Albert I. von Belgien †

Dr. Otto Dietrich:

Die wissenschaftlichen Grundlagen der nationalsozialistischen Politik

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Februar. Reichspressechef der NSDAP. SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich sprach in der neuen Aula der Universität vor einer Fülle bekannter deutscher Wissenschaftler über das Thema „Neue Sinngebung der Politik". Er gab zum ersten Male, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Uebereinstimmung mit ihm eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik. Dr. Otto Dietrich ging von dem schon oft betonten Grundsatze aus, daß nämlich, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfühlen und erfassen will, **rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß.** Schon der Begriff der Politik ist ein anderer als man ihn bisher auslegt.

Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falschverstandene Wort des Altreichskanzlers ist ein Freibrief der politischen Entschlußlosigkeit der Nichtskönner und Kompromißler geworden —, sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt

die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen.

Nach ihm sind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Block zu organisieren.

Das Gesetz des Willens ist eine der tiefsten Erkenntnisse die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat, und die Macht des Willens — geboren aus dem Willen des einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft — ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unverwüstbaren Quellen des volklichen Daseins zieht. Dem Führergrundsatz auf der einen entspricht die Politisierung des Volkes auf der anderen Seite. Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er

politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich **jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt.**

Das politische Denken, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich. Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin, und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezwungenen Despotismus, sondern eine ganz

neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Vollstrecker des imanenten Willens zur Selbstbehauptung

ist, der jedem Volke blutsgemäß innewohnt.

Auf dieser Grundlage wird der Führungsanspruch des Nationalsozialismus logische Folgerung. Einer der wesentlichsten Grundsätze des Nationalsozialismus ist das Gesetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung. Das lebendige Bindeglied ist die Partei, die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbürgt.

Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich Erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst.

Rein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorgebracht hat. Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet. Diese Beziehung von Volk und Führung ist die unerhörte Kraftquelle für seine Entschlußkraft und sein Handeln.

Ueber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seine Führer der europäischen Politik neue Ideen gegeben, eine neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und damit eine Ueberwindung des imperialistischen Gedankens von innen heraus. Mit der Aufzeigung des Grundsätzlichen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, die Frage nämlich, ob diese für das deutsche Volk so wesensreiche neue Sinngebung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei auch die Führung des nationalsozialistischen Staates für fernste Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist. Die Schöpfung einer deutschen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden; einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen.

Der ewige Strom der Jugend wird nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, über dem das Wort „Leistung" geschrieben steht. Das ist der weltanschauliche Wurzelboden des deutschen Volkes. Zu ihm verlangt der Staat kein Lippen-, sondern ein Herzensbekenntnis. Die deutsche Geistigkeit ist wieder auf dem Boden der Tatsachen gebracht. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von der ganzen deutschen Geistigkeit verlangt, daß sie die Pflugschar zu geistiger Ackerarbeit führen soll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?"

Die Reichsangehörigkeit im Paß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Februar. Nachdem die deutschen Staatsangehörigkeiten zugunsten der einheitlichen Reichsangehörigkeit gefallen sind, werden jetzt von den zuständigen Landesbehörden die notwendigen Ausführungsvorschriften, die sich auf den verschiedensten Gebieten daraus ergeben, erlassen. Der Preußische Innenminister weist in einem Runderlaß die Paßbehörden darauf hin, daß fortan in den deutschen Pässen die Spalte Staatsangehörigkeit mit „Deutsches Reich" auszufüllen ist. Auch bei der Vorlegung von Pässen, z. B. zur Verlängerung der Geltungsdauer oder zur Erteilung von Bemerken, wie sie sich aus der Beschränkung der Reise nach Oesterreich ergeben, ist der Inhalt der Spalte Staatsangehörigkeit, wenn in dem Paß noch die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes angegeben ist, in Deutsches Reich zu ändern. Die Aenderung kann jede deutsche Paßbehörde ohne Rücksicht auf ihre örtliche Zuständigkeit und ohne Einwilligung der örtlich zuständigen Behörde vornehmen. Gebühren werden für diese Aenderung nicht erhoben.

Oberbürgermeister Dr. Weegmann, Bamberg, mußte am Dienstag vormittag in Schutzhaft genommen werden, weil er einen Gauleiter der NSDAP. beleidigt hat.

Im Namen des deutschen Volkes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. Februar. Das Gesetz zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich ist jetzt verkündet worden und mit dem 20. Februar in Kraft getreten. Sämtliche Urteile aller deutschen Gerichte ergehen danach künftig „im Namen des deutschen Volkes". Bisher wurden in den Ländern die Urteile verschieden verkündet. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes überträgt das Niederschlagungsrecht von Verfahren in allen Fällen, in denen bisher die Länder zuständig waren, auf den Reichspräsidenten, der aber ebenso wie beim Begnadigungsrecht darüber entscheiden kann, ob er dieses Recht auf andere Stellen übertragen will. Der Erlaß von Amnestien bedarf in Zukunft eines Reichsgesetzes. Das bedeutet, daß im Gegensatz zu früher Länderamnestien nicht mehr erlassen werden können. Von großer Bedeutung ist ferner die Festlegung des Grundsatzes der Freizügigkeit der Rechtsanwaltschaft. Ebenso wird die Gültigkeit aller notariellen Urkunden auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt.

Aus aller Welt

Schachmeister Tarrasch †

In München, wo er als Arzt ansässig war, ist der 1862 in Breslau geborene, überaus erfolgreiche Schachmeister Dr. Siegbert Tarrasch gestorben. Auf acht internationalen Turnieren brachte Tarrasch trotz erstklassiger Besetzung den Sieg an sich. Er war noch 1914 in Petersburg neben Lasker der einzige, der dem Kubaner Capablanca eine Niederlage beibringen konnte und erst dadurch dort den deutschen Sieg ermöglichte. 1922 teilte er trotz seiner 60 Lebensjahre in Wien mit Aljechin und Maroczy vor Grünfeld, Reti, Bogoljubow und Spielmann den 4. bis 6. Preis. Die Meisterwürde hat er 1883 in Nürnberg erlangt, nachdem er schon vorher in kleineren Turnieren erste Preise gewonnen hatte. Tarrasch hatte durch seine umfangreiche schachliterarische Betätigung — von seinen Büchern seien nur „300 Schachpartien", „Die moderne Schachpartie" und das „Lehrbuch" genannt — sehr zu dem großen Aufschwung der deutschen Spielstärke im Schach beigetragen.

Die englische Königin im Klein-Auto

London. Vor einigen Tagen hielt die englische Königin einen seltsamen Einzug in London, wie er bisher noch nicht gesehen wurde. Sie kam in einem recht mitgenommenen und dürftigen Klein-Auto an, das nicht von ihren livrierten Chauffeuren, sondern von einem jungen Londoner Kaufmann, einem Handlungsreisenden, gelenkt wurde. Der Reisende fuhr in seinem wenig ansehnlichen Wagen über Land, um die Kundschaft zu besuchen. Als er ungefähr 40 Kilometer von London entfernt auf einer einsamen Landstraße dahinfuhr, sah er ein prächtiges Auto stehen, um das sich Chauffeure und Diener in der königlichen Livree bemühten. Das Auto kam aber nicht von der Stelle. Neugierig hielt der Kaufmann seinen Wagen an, um dem weiteren Verlauf der Reparaturarbeiten zuzusehen. Da entdeckte er plötzlich im Fond des Wagens zwei Damen, von denen ihm die eine bekannt vorkam, da er ihr Bild schon oft gesehen hatte. Er **zog jetzt ergeben und höflich den Hut, denn es war die Königin von England, die hier gezwungenermaßen Aufenthalt unfreiwillig hatte nehmen müssen.** Weit und breit war hier auf der Straße von Sandringham nach Cambridge keine Siedelung und kein Dorf zu sehen, von dem aus durch Fernsprecher hätte Hilfe herbeigerufen werden können. Als der Kaufmann die Rat- und Hilflosigkeit des Chauffeurs sah, der den Wagen nicht in Gang bringen konnte, ging er auf die Königin zu und fragte, ob er sie in seinem Auto nach London bringen dürfte, da es schon dunkel war and da die Königin unter Umständen hier noch bis tief in die Nacht hätte warten müssen. Die Köngin nahm freundlich lächelnd das Anerbieten an und forderte ihre Hofdame, die Lady Desborough auf, mit ihr zu kommen. Für soviel Personen hatte der kleine Wagen nur wenig Platz. Es war darum schwierig, die beiden Damen in dem schmalen Wagen unterzubringen. Schließlich aber hatten die Anstrengungen Erfolg. Es war zwar nicht sehr bequem, aber die Aussicht, in kurzer Zeit nach London zu kommen, machte alle Unannehmlichkeiten wett. „Wir wollen nur hoffen, daß auch Ihr Wagen nicht eine Panne bekommt", bemerkte die Königin, und dann ging die Fahrt los. Das Klein-Auto hielt sich tapfer und fuhr besser, als die Königin erwartet hatte, die nur in den besten Wagen zu fahren gewohnt ist. Nach einer Fahrt von ungefähr einer Stunde kam der „stolze" Wagen in London an und fuhr zum Schloß, wo er von den Beamten bestaunt wurde. Man wußte nicht, was dieser wenig prunkvolle Wagen vor der großen Auffahrt wollte, wo die Autos der königlichen Familie vorfahren. Um so erstaunter waren Pförtner und Beamte, als dem belächelten Gefährt die Königin selbst und ihre Hofdame entstiegen. Die Königin verabschiedete sich mit Dank von dem freundlichen Helfer in der Not, dessen Name und Wohnung sie wissen wollte, um ihm ein Bild mit ihrer Unterschrift zu schicken. Stolz fuhr das kleine Auto von dannen. Es hatte zum ersten und wohl auch letzten Male die Königin von England beherbergt.

In Anwesenheit des Führers, des Vizekanzlers, des Reichsministers Heß, des Reichswehrministers, des Chefs der Heeresleitung und zahlreicher anderer Persönlichkeiten fand die Uraufführung des Kriegsfilms „Stoßtrupp 1917" statt.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 20. Februar. Obwohl der Auftrieb gegen den der Vorwoche etwas geringer war, genügte das Angebot der Nachfrage. Der Marktverlauf war ruhig; bei Schweinen etwas reger. Auftrieb: Rinder 143, davon Ochsen 9, Bullen 19, Kühe 103, Färsen 7, Fresser 5, Kälber 145, Schafe 5, Schweine 531. Verlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine mittel. Ueberstand: Rinder 2, Schweine 10. Preise: Bullen: a 22—26, b 17—22, c 14—17, Kühe: a 23—26, b 19—22, c 14—18, d 8—10, Kälber: a 24—29, b 19—23, c 15—18, Schweine: a 42—46, b 40—43, c 37—40, d 30—36, Sauen: 35—40.

Antragszugang der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Januar

Im Januar 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 15 369 neue Versicherungen mit 20,7 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.



Handel — Gewerbe — Industrie



Rohstoffe auf dem Weltmarkt

Unterbrochene Kaufbewegung — Nur Spezialmärkte fester und lebhaft

Die seit Mitte Dezember auf den Weltrohstoffmärkten zu beobachtende Preisbefestigung und Vertrauensstärkung hat in den letzten Wochen eine gewisse Unterbrechung bezw. Verlangsamung erfahren. Die Hauptursache hierfür war in der ständigen Unruhe und der weiteren leichten Wertminderung an den ausländischen Devisenmärkten zu suchen. Der Dollar ist in allmählicher Anpassung an seinen Stabilisierungskurs binnen Monatsfrist um 3 Prozent seines Wertes zurückgegangen. Die innere Position des englischen Pfundes ist dadurch ebenfalls geschwächt worden, was in einer rund sechsprozentigen Abschwächung zum Ausdruck kam. Die Zurückhaltung der Verbraucher, die in den letzten Monaten schon etwas im Schwinden begriffen war, ist infolgedessen wieder größer geworden, so daß sich auf dem vom internationalen Konsum bisher bevorzugten Textilgebiet eine starke Unregelmäßigkeit einstellte und auch die konjunkturempfindlichen Metallmärkte weitere Preisabbröckelungen aufwiesen. Ferner waren die Ereignisse in Oesterreich und die politische Spannung in Frankreich, ferner die Kündigung des englisch-französischen Handelsvertrages und die erneute Verschärfung der russisch-mandschurischen Beziehungen gleichfalls nicht geeignet, wenn man von Spezialbewegungen absieht, die Unternehmungslust nennenswert anzuregen.

Demgegenüber vermochten die aus den Vereinigten Staaten neuerdings vorliegenden günstigeren Wirtschaftsnachrichten einen Einfluß auf die Preisbildung noch nicht auszuüben.

Man hat in Amerika inzwischen einsehen gelernt, daß eine willkürliche Heraufreibung des Preisniveaus, wenn sie überhaupt gelingt, nur schädlich wirken kann, und daß Preiserhöhungen nur dann von Wert und von Dauer sind, wenn sie die Folge einer Wirtschaftsbesserung darstellen.

Da eine offenbar bevorstehende Klärung des Verhältnisses zwischen Dollar und französischem Franc die europäische Devisenlage für die nächste Zeit eindeutig entspannen würde und da sich die Goldtransporte von Europa nach Amerika infolge der letzten Dollarbaisse merklich verringert haben, so dürfte Hand in Hand mit der dadurch hervorgerufenen Beruhigung in absehbarer Zeit mit einem Wiedereinsetzen der Kaufbewegung zu rechnen sein.

Der Saldo der Preisbewegungen läßt erkennen, daß im Februar, verglichen mit dem Vormonat, sich sämtliche Getreidearten, ferner Butter, Wolle, Rohjute, Hanf, Kupfer, Zinn, Blei, Zink, Silber, Platin sowie Rohöl niedriger im Preise stellten. Die Rückgänge hielten sich durchweg in dem engen Rahmen von 3 bis 8 Prozent. Eine gut behauptete Haltung nahmen Tee, Reis und Rohseide ein. Demgegenüber beschränkten sich zwar die Preisbesserungen auf nicht so zahlreiche Artikel, doch erreichten sie bei Kaffee, Speck, Schmalz, Rohflachs, Terpentin ein Ausmaß von 10 Prozent und darüber und bei Rohzucker sogar eine Höhe von 20 Prozent. Kleinere Steigerungen waren bei Kakao, Baumwollsaatöl, Baumwolle und Kautschuk zu verzeichnen.

Das Bedarfsgeschäft war nur auf einzelnen Spezialgebieten lebhafter, so namentlich auf den Kaffee-, Rohzucker- und Teemärkten. An den Kautschukmärkten, die auch in den ersten Februarwoche noch im Brennpunkt der spekulativen Phantasie gestanden hatten, erfolgte im Zusammenhang mit der sich verzögernden Restriktionsregelung Mitte Februar ein Rückschlag. Starke Nachfrage entwickelte sich dagegen wieder an den Baumwollmärkten. Auch an den Rohflachs-, Kupfer- und Zinkmärkten wurden von der verarbeitenden Industrie weitere Eindeckungen vorgenommen.

Es notierten:

Preisvergleich:

		Dez. 1933	Jan. 1934	Febr. 1934
Weizen	Chikago	83,62	90,00	89,00
Rohzucker	New York	1.26	1,37	1,68
Schmalz	Chikago	5.02	5,47	6,25
Baumwolle	New York	10.20	11,65	12,45
Wolle	Bradford	35,50	41,00	38,00
Jute	London	14,25	16,00	16,25
Kupfer	London	30,75	32,12	33,00
Zinn	London	229,00	227,25	226,00
Blei	London	11,62	11,19	11,44
Zink	London	14,81	14,62	14,81
Silber	New York	42,50	45,00	44,75
Rohöl	New York	2,10	2,10	2,02
Kautschuk	New York	8,56	9,00	10,31

Kurs des Dollars am französischen Franken gemessen:

Mitte Dezember	= 6,02
Mitte Januar	= 6,38
Mitte Februar	= 6,54

In der Textilgruppe standen die amerikanischen Baumwollmärkte im Mittelpunkt des allgemeinen Kaufinteresses. Die Preisbesserungen vollzogen sich seit Anfang Februar für middling loco New York mit 11,80—12,65 und 12,45 cents keineswegs überhastet. Von einzelnen Farmergruppen wird die amerikanische Regierung auf eine schnelle Verabschiedung der Gesetze, betreffend die Einschränkung der Anbaufläche und des Neuangebots gedrängt, da in einigen Wochen bereits mit der Aussaat begonnen wird. Sollte, wie im Vorjahr, eine Einschränkung auf gesetzlichem Wege nicht erfolgen, so wird mit einer weiteren Erhöhung des Durchschnittsertrages je acre gerechnet. An den Rohwoll- und Kammzugmärkten konnte die seit Mitte Januar eingetretene preismäßige Reaktion noch nicht überwunden werden. Die Tendenz war unregelmäßig, und besonders England hielt an den meisten Märkten mit Käufen zurück. In Australien bleibt die statistische Lage durchaus gesund, und bei den Versteigerungen betätigten sich Japan und Deutschland weiter als Hauptkäufer. In Neuseeland zeigten die Preise wenig Veränderungen. Bradford nahm feine und gröbere Sorten aus dem Markt. Die Kammzugmärkte lagen ruhig. Etwas größerer Beachtung erfreuten sich feine Kreuzzuchten, die auch preislich sehr widerstandsfähig tendierten. Eine recht feste Haltung zeigten die Flachsmärkte. Die europäischen Spinnereien haben erneut Zukäufe vorgenommen. Auch die baltischen Märkte haben erstmalig von der Preisbesserung kräftig Nutzen ziehen können. Der Leinengarnmarkt zeigte allgemein ein festes und lebhaftes Aussehen. Als ziemlich gesund kann die Lage der Rohjutemärkte angesehen werden. Bei wieder einsetzender Nachfrage und im Falle einer Belebung des Fabrikatmarktes werden Preiserhöhungen nicht ausbleiben.

Die Metallgruppe wies auf der ganzen Linie mäßige Preisverluste auf. Hiervon wurde diesmal auch Kupfer betroffen. In den Vereinigten Staaten ist die Codefrage immer noch stark umstritten. Die Umsätze am Londoner Markt nahmen zeitweise einen größeren Umfang an. Rhodesien hat seine Kupfererzeugung im vergangenen Jahr auf 104 200 t gegen 67 900 t im Jahre 1932 gesteigert. Damit ist Rhodesiens Anteil an der Weltkupfererzeugung auf 11 Prozent gestiegen, gegen erst 0,65 Prozent für 1931! An den Bleimärkten hat sich die erwartete Besserung der industriellen Tätigkeit noch nicht eingestellt. Die statistische Lage wird weiterhin als drückend empfunden. Die Zinnmärkte standen im Zeichen anhaltender Unsicherheit. Auch die amerikanische Nachfrage blieb schleppend. Die gegenwärtig hohen Preise zwingen die Konsumenten, mit dem Verbrauch dieses Metalles sehr sparsam umzugehen. Zu beachten ist ferner, daß das auf Grund der Quotenerhöhung vermehrte Angebot von etwa 1300 Tonnen per Monat bald marktmäßig zu spüren sein wird.

Regeres Bedarfsgeschäft besonders in Feinzink war an den Zinkmärkten zu verzeichnen. Die Preise blieben jedoch auch hier gedrückt, da die Vorräte in Amerika auf 112 000 t zugenommen haben und die Bestände des internationalen Zinkkartells mit 131 600 t einen Höchststand aufweisen konnten. Die Frage einer Einschränkung der Erzeugung ist daher von neuem akut und wird einen wichtigen Beratungsgegenstand auf der nächsten Kartellkonferenz bilden.

An den englischen Kohlenmärkten nahm das Geschäft keinen einheitlichen Verlauf. Die Nachfrage nach Hausbrandkohle ließ weiter zu wünschen übrig. Auch neue langfristige Abschlüsse kamen in sonderlichem Umfange nicht zustande.

Der polnische Wettbewerb hat nicht nur auf den skandinavischen Märkten, sondern neuerdings auch in Italien an Schärfe zugenommen, wo sich die englische Kohle gegenüber der polnischen, deutscher und russischen Kohle nur schwer durchsetzen kann.

Die Rohgummimärkte standen anfangs im Zeichen einer neuen Haussewelle, so daß die Londoner Notierung die 5-Pence-Grenze überschreiten konnte. Im Verlauf ergab sich dann ein stärkerer Rückschlag. Die schon seit Monaten währenden Restriktionsverhandlungen begegnen neuen Schwierigkeiten hinsichtlich der Quotenverteilung unter die europäischen Pflanzer und hinsichtlich einer befriedigenden Erfassung des niederländisch-indischen Eingeborenen-Kautschuks. Die höheren Preise üben indessen einen stark produktionsanregenden Einfluß aus, was daraus hervorgeht, daß die Weltvorräte im Steigen begriffen sind und die Weltproduktion sich mehr und mehr einer Höhe von 1 Million t nähert

Dr. Eberhard Rieger.

Berliner Börse

Festverzinsliche Papiere gefragt

Berlin, 20. Februar. Aus der Kursentwicklung für Aktien und Renten ist ersichtlich, daß das Publikum wieder mehr und mehr Einlagewerte bei seinen Transaktionen an der Börse bevorzugt. Festverzinsliche Papiere und die guten Dividendenwerte bleiben gefragt, während sonst bei den Favoriten der letzten Zeit eher Realisationsneigung besteht. Dadurch ergibt sich eine gewisse Uneinheitlichkeit. Montanpapiere sind bis zu 1 Prozent gedrückt, Salzdetfurth büßten 2¼ Prozent ein, und Maschinenfabriken, Dt. Telephon und Kabel, Dt. Eisenhandel, Engelhardt-Brauerei und Charlottenburger Wasser 1½ bis 2 Prozent. Andererseits können Dt. Kabel, Dt. Atlanten, Aku, Bemberg und Dortmunder Union mehrere Prozent gewinnen. Bremer Wolle erschienen sogar mit Plus-Plus-Notiz (die Taxe liegt etwa 6 bis 8 Prozent über gestern). Bei der Notiz für Charlottenburger Wasser ist der Dividendenabschlag zu berücksichtigen. Ebenso wie Bekula auf die garantierte 10prozentige Dividende beachtet bleiben, sind Reichsbankanteile gleichsam als festverzinsliches Papier ebenfalls gesucht. Braubank erfuhren sogar eine Steigerung um 1¾ Prozent. Die deutschen Anleihen sind leicht gebessert, auch Reichsschuldbuchforderungen meist bis ¼ Prozent höher, späte 93¾. Umtauschdollarbonds sind nicht ganz einheitlich, aber freundlich. Reichsbahnvorzugsaktien sind bei größeren Umsätzen auf 112 anziehend, Industrieobligationen uneinheitlich. Geld unverändert. Nach den ersten Kursen war weiter Interesse für Aku im Zusammenhang mit den bereits erwähnten Plänen für eine Umgestaltung des Kunstseidensyndikats, sonst ruhig. Mit Ausnahme weniger Spezialwerte Aku, Reichsbank und Akkumulatoren-Aktien auch im weiteren Verlaufe sehr still und abbröckelnd. Im Freiverkehr Wintershall auf eine Meldung über große Funde beachtet und höher, Linke-Hofmann dagegen 2¼ Prozent niedriger. Rumänen weiter fest, auch Oesterr. Gold etwas erholt, dagegen Lissaboner Stadtanleihe und Anatolier nachgebend.

Am Kassamarkt weiter kleine Besserungen. Kolonialwerte waren erneut 5 Prozent höher, Bankaktien eher schwächer. Bis zum Schluß waren Aktienkurse auf Glattstellungen der Kulisse weiter nachgebend. Die Abschwächungen gegen den Anfang gingen aber nicht über 1 bis 2 Prozent hinaus. Reichsbank, Aku und Chade-Aktien schließen bemerkenswert fest.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 20. Februar. Aku 52,5, AEG. 30, IG. Farben 131⅜, Lahmeyer 117,5, Rütgerswerke 56,25, Schuckert 103, Siemens und Halske 148,5, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 28, Nordd. Leloyd 31,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 19,3, Altbesitz 96,25, Reichsbank 169,75, Buderus 78,25, Klöckner 65, Stahlverein 42.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 20. Februar. Die Geschäftsstille hält am Brotgetreidemarkt weiter an. Die Preise für Weizen und Roggen bewegen sich im Rahmen der Festpreise und sind schwer durchzuholen. Hafer verlor aufs neue in der Qualität 48/49 kg 1 RM. im Preise. Industriegerste hatte in beiden Qualitäten eine Preiseinbuße von je 2 Mark pro Tonne. Das Mehlgeschäft ist auf den lokalen Bedarf begrenzt. Der Futtermittelmarkt erfuhr neue Abschwächungen, insbesondere lagen leichte Futtermittel abgeschwächt. Die Oelkuchenpreise lauteten infolge der Schifffahrtseröffnung etwas niedriger bei indes stetiger Tendenz. Hülsenfrüchte tendierten unverändert ruhig. Rauhfutter fast interesselos.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 20. Februar 1934.

Weizen 76/77 kg		194½—190
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		162—158
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		176—183
	4-zeil.	—
Sommergerste		165—173
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		144—152
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		26.00—27,00
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		22.20—23.20
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	12,10—12,30
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	—
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,10—12,20
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Kartoffelflocken	14,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

20. Februar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	134
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	161
	65 kg	158

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,10—12,10
Roggenkleie	10,40—10,90
Gerstenkleie	—
Tendenz: schwächer	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	—
Roggenmehl	—
Auszugmehl	—
Tendenz:	

Berliner Schlachtviehmarkt

20. Februar 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32—33
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—31
fleischige	26—28
gering genährte	20—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27
fleischige	24—26
gering genährte	22—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—23
fleischige	15—18
gering genährte	10—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31
vollfleischige	27—29
fleischige	24—26
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	46—50
mittl. Mast- u. Saugkälb.	36—45
geringere Saugkälber	26—35
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	43
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	40—42
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	37—39
ger. Lämmer u. Hammel	27—36
beste Schafe	34
mittlere Schafe	32—33
geringe Schafe	25 - 30
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50—51
vollfl. v. 240—300 „	48—49
„ 200—240 „	45—47
„ 160—200 „	41—43
fleisch. 120—160 „	35—38
„ unt. 120 „	—
Sauen	43—45

Auftrieb					
Rinder	—	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	—	Kälber	—	Schweine	—
Bullen	—	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	—	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	—		

Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt, Schafe glatt, beste halbjährige über Notiz, Schweine ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 20. Februar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 470 To. 14,75, 45 To. 14,65, Weizen O. 17,75—18,25, Tr. 30 To. 18,50, 30 To. 18,45, Hafer 11,75—12, Saathafer 12,50—13, Gerste 695—705 15—15,50, Gerste 675—685 14,50—15,00, Braugerste 15,50—16,50. Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,75, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,75—34, B 45% 29,75—31,50, C 60% 28,25—30, D 65% 26,75—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,75—26,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 44—45, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 44—50, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,50—19, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 15,25—16,25, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Serradelle 13—14.50, blaue Lupinen 6.50—7,50, gelbe Lupinen 9,00—10. — Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	20. 2
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	32[11]/16—32¾
3 Monate	32⅞—32[15]/16
Settl. Preis	32¾
Elektrolyt	36—36½
Best selected	35½—36¾
Elektrowirebars	36½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	226½—226⅝
3 Monate	226¼—226½
Settl. Preis	226½
Banka	231¾
Straits	231
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11¾

	20. 2.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	12—12[1]/16
ausl. Settl. Preis	11¾
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14¾—14[13]/16
	15
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	
inoffiziell. Preis	15—15[1]/16
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	135/9
Silber (Barren)	20¼—21⅞
Silber-Lief. (Barren)	20[3]/16—21[15]/16
Zinn-Ostenpreis	229

*

Berlin, 20. Februar. Blei 15,5 B., 14,75 G., Kupfer 40,25 B., 40 G., Zink 19,5 B., 19 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 2. Geld	20. 2. Brief	19. 2. Geld	19. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,653	0,657	0,650	0,654
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,597	2,518
Japan 1 Yen	0,764	0,766	0,774	0,776
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	12,855	12,885	12,955	12,985
New York 1 Doll.	2,527	2,533	2,527	2,533
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,216	0.218	0,216	0,218
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,53	168,87	168,63	168.97
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,407	2,411
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,52	58,64	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,01	22,05	22,00	22.04
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,86	41,94	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	57,59	57.71	57,84	57,96
Lissabon 100 Escudo	11,71	11,73	11,79	11,81
Oslo 100 Kr.	64,79	64.91	65,13	65,27
Paris 100 Frc.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,39	10.41
Riga 100 Latts	79,92	80,02	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	80,87	81,03	80,82	80,98
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,97	34.03
Stockholm 100 Kr.	66,48	66,62	66,83	66,97
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47.20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,05	47,45	47,00	47.40

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. Februar. Polnische Noten: Warschau 47 20 — 47,40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40 Gr. Zloty 47,05 — 47,45

Warschauer Börse

Bank Polski	**87,00**
Lilpop	**11,00**
Starachowice	**10,35**

Dollar privat 5,36, New York 5,355, New York Kabel 5,36, Belgien 123,80, Holland 357,05, London 27,25, Paris 34,935, Prag 22,03, Schweiz 171,45, Italien 46,66, Aslo 137, Stockholm 140.60, deutsche Mark 211, Pos. Investitionsanleihe 4% 107,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 57,80—58, Bauanleihe 3% 41,75—41,85, Eisenbahnanleihe 5% 55,50, Dollaranleihe 6% 67,25—67,75—67,50, 4% 53,75—53,85, Bodenkredite 4½% 52,75—52,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.